MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: vam-Telden-Straße 9, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; **Bocholt:** Neutorwall 14, Fernsprecher Nr. 3247. **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 9, Fernsprecher Nr. 224; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232. **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394. **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55 Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 220; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 345; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516. **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 335; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352. **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 242 31. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallizinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 26 Rpf (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang | Freitag, den 20. Dezember 1940 | Nummer 349

Wilde Kombinationen in London

England fürchtet wieder einmal Ueberraschungen — Alte Kähne aus USA — Beratungen bei Roosevelt — Ein oberster Verteidigungrat eingesetzt

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm,** 20. Dezember.

Die gegenwärtig vorwiegend mit der Witterung zusammenhängende kurze Pause in den Vernichtungsbombardements beunruhigt, einer Londoner Meldung des Stockholmer „Aftonbladet" zufolge, manche Londoner Kreise, die sich fragen, was eigentlich vorgehe und ob dies nicht die Stille vor irgendeinem Sturm sein sollte. Das schlechte Gewissen der englischen Plutokraten scheint ihnen trotz der vielgerühmten guten Nerven zu schaffen zu machen.

Der „Daily Telegraph" läßt seinen luftmilitärischen Mitarbeiter zu Wort kommen, der der Ansicht Ausdruck gibt, daß die spärlichen Einflüge einzelner deutscher Flugzeuge und die vorübergehende Untätigkeit der deutschen Bomber den Verdacht bestätigen könnte, daß sich die Deutschen mit Invasionsvorbereitungen (!) beschäftigten. Solche Kombinationen scheinen, wie die schwedischen Zeugnisse ergeben, die Freude der Engländer ob der Entwicklung in den Vereinigten Staaten stark zu beeinträchtigen, auch wenn die amtliche Propaganda natürlich gewaltig die Reklametrommel rührt und die amerikanische Hilfe zu äußerster Aufputschung der Stimmung verwenden möchte.

Deshalb verbreiten englische Quellen täglich neue Nachrichten über Aufkäufe amerikanischer Schiffe durch England. Aber es wird nichts darüber gesagt, in was für einem Zustand sie sich befinden oder wann sie geliefert werden können. Am Mittwoch wurden 16 Schiffe gekauft, die bisher stillgelegen haben, also von begrenztem Nutzen sein dürften. Am Donnerstag wurden angeblich weitere 10 Schiffe gekauft bzw. bestellt, die aber erst in späterer Zeit geliefert werden sollen. Auch innerhalb der Vereinigten Staaten klappt es nach englischen Nachrichten mit verschiedenen Voraussetzungen erhöhter Kriegsmateriallieferungen noch immer nicht, vor allem auf dem Produktionsgebiet.

Roosevelt hat nach schwedischen Meldungen eine zweistündige Konferenz mit Marineminister Knox und Kriegsminister Stimson über das dunkle Problem gehabt, wie Kriegsmaterial nach England in schnellerem Tempo geliefert werden könnte, ohne das eigene Wehrprogramm der Vereinigten Staaten zu beeinträchtigen. Der „Newyork Times" zufolge wurde bei dieser Konferenz volle Einigkeit erzielt über die Bedingungen zur Reorganisierung des Rüstungswesens. Es soll ein oberster Verteidigungsrat eingesetzt werden, bestehend aus Stimson, Knox und dem Präsidenten des Verteidigungsausschusses Knudsen, der den Auftrag erhält, die Aufrüstung zu „effektivieren".

19000 Tonner in Brand geraten

Neuer schwerer Totalverlust für England

Berlin, 19. Dezember.

Es wird gemeldet, daß der Passagierdampfer „Arundel-Castle", ein 19 118 BRT großes Schiff der Union Castle Co., eine halbe Meile vor Barvun Riff vor der Küste von Neu-Südwales in Brand geraten ist. Der Brand hat allmählich solchen Umfang angenommen, daß Fahrgäste und Besatzungsmitglieder das Schiff hätten verlassen müssen.

Es handelt sich um einen Doppelschrauben-Turbinen-Dampfer, der sonst allgemein in der Südafrika-Fahrt beschäftigt ist. Es ist anzunehmen, daß wegen Ausfalls des Mittelmeeres diese Linie auch bis nach Australien durchgeführt werden mußte. Das Schiff ist als Totalverlust zu betrachten.

Der neue Sowjetbotschafter beim Führer

Feierliche Überreichung des Beglaubigungsschreibens

Berlin, 19. Dezember.

Der Führer empfing am Donnerstag in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den neuernannten Botschafter der UdSSR, Wladimir Georgiewitsch Dekanosow, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens, sowie des Abberufungsschreibens seines Amtsvorgängers.

Eine Abteilung der ff-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt des Botschafters die militärischen Ehrenbezeugungen.

Aufschlußreiche Postverluste

Eine Bekanntmachung des englischen Postministeriums

Von unserem ständigen Vertreter

hw. **Stockholm,** 20. Dezember

Das englische Postministerium hat eine Bekanntmachung herausgegeben, die aufschlußreich für die englischen Schiffsverluste im Atlantikverkehr ist. Sie unterrichtet die Oeffentlichkeit darüber, daß Postsendungen, Pakete usw. nach Holländisch-Indien, Französisch-Indochina, Japan, den Philippinen und anderen überseeischen Gebieten im Zeitraum vom 7. bis 21. Dezember als verloren betrachtet werden müßten. Ebenso wird in der Mitteilung der Postverwaltung zugegeben, daß große Mengen überseeischer Post, die nach England bestimmt waren, im September verloren gegangen seien. Für Oktober und November sind die Verlustermittlungen der englischen Post offenbar noch nicht abgeschlossen.

Ueberlebende der „Western Price" gelandet

53 Passagiere und 99 Besatzungsmitglieder gerettet

Von unserem ständigen Vertreter

osch. **Bern,** 20. Dezember

An Bord eines englischen Schiffes sind die geretteten Passagiere des untergegangenen britischen Handelsschiffes „Western Price" in einem westenglischen Hafen eingetroffen. Das von einem deutschen Unterseeboot im nördlichen atlantischen Ozean torpedierte Schiff hatte bekanntlich 10000 Tonnen Munition und Waffen, darunter auch Bombenflugzeuge, an Bord. Unter den geretteten Passagieren befand sich auch der kanadische Minister Howe, sowie die Mitglieder einer kanadischen Mission, der Leiter der britischen Munitionsproduktion Taylor und Oberst Macrao, ein Mitglied der englischen Einkaufskommission in den Vereinigten Staaten, ferner ein Vertreter des „Manchester Guardian".

Im ganzen sollen 53 Passagiere und 99 Mitglieder der Mannschaft gerettet worden sein. Unter den Vermißten befindet sich u. a. der Finanzsachverständige der kanadischen Regierung, Gordon Scott. Die Ueberlebenden hätten berichtet, daß das Schiff in der Dunkelheit angegriffen und torpediert worden sei. Die Rettung habe sich infolge des hohen Seeganges als äußerst schwierig erwiesen. Lange Stunden seien vergangen, bis glücklich Hilfsschiffe an der Stelle der untergegangenen „Western Price" eingetroffen seien, um die Besatzung der Rettungsboote aufzunehmen.

Plutokratische Almosen

Anzeigen der Geldsack-Times schnorren

Genf, 19. Dezember.

In den Anzeigenspalten der „Times" findet sich ein Hilferuf „Bitte helft Coventry, Birmingham und der Merseyside", woran sich die Aufforderung schließt, Spenden einzuschicken. Mit Almosen also sollen die Opfer des britischen Plutokratenkrieges abgespeist werden. Ebenso bettelt eine Wohlfahrtseinrichtung der häufig angegriffenen und schwer beschädigten Victoria-Docks: „Die Gegend der Londoner Docks braucht deine Hilfe!" und „Unsere Fürsorge muß durch private Spenden getragen werden".

Im Handelsteil der gleichen Ausgabe der „Times" finden sich dagegen Dutzende von Ankündigungen der verschiedensten Industrieunternehmungen mit Dividendenzahlungen bis zu 30 v. H. — Das ist England!

Der King auf Ruinenbummel

In den Docks von Liverpool muß es schlimm aussehen

Von unserem o. st.-Berichterstatter

Stockholm, 19. Dezember.

Im Hafen von Liverpool muß es schlimm aussehen. König Georg, der seit einiger Zeit seine Tage damit verbringt, die schwerbeschädigten englischen Hafen- und Industriestädte zu besuchen, traf am Mittwoch in Liverpool ein und stattete dabei — wie es in einer englischen Meldung heißt — vor allem den Docks von Liverpool einen mehrstündigen Besuch ab. Mit auffallender Betonung hieß es weiter in der englischen Meldung, daß König Georg nicht nur mit den dortigen Dockarbeitern gesprochen habe, sondern auch vier Schiffe besichtigt habe, die gerade mit wichtigen Ladungen aus Uebersee im Hafen eingetroffen waren.

Die Tatsache, daß sich vier Schiffe im Liverpooler Hafen befanden, die der König persönlich besuchte, wurde propagandistisch derartig stark in der englischen Meldung unterstrichen, daß dies allgemein auffallen mußte.

Die Ueberland-Transportschwierigkeiten in England nehmen auch von Tag zu Tag mehr zu. Schwedischen Meldungen aus London zufolge wird der Kohlenmangel in Südengland allmählich sehr ernst. In den beiden Grafschaften Surrey und Sussex sowie in anderen Teilen von Südengland herrscht eine akute Kohlenknappheit und man rechnet jetzt allgemein damit, daß in den nächsten Wochen die meisten anderen Grafschaften von Südengland ebenfalls unter diesem Mangel zu leiden haben werden. Die Lager der Kohlenhändler sind in den meisten Fällen schon jetzt verbraucht, obgleich das eigentliche Winterwetter überhaupt noch nicht eingesetzt hat. Schon jetzt gibt es viele Familien in Südengland, die trotz der Rationierung keine Kohlen auftreiben können.

Auf die Transportschwierigkeiten im Ueberlandverkehr führt man auch die Tatsache zurück, daß die Lage auf den Lebensmittelmärkten der englischen Grafschaften immer schwieriger wird. Schwedische Zeitungen berichten nun aus London, daß Schweinefleisch eine immer größere Seltenheit in den englischen Verkaufsläden wird und die Zuteilung an den herkömmlichen Weihnachts-Fleischsorten sehr knapp geworden ist.

Die Wandlung der Seekriegslage

Von Konteradmiral a. D. Brünninghaus

Vergleiche zwischen dem Weltkrieg und dem jetzigen Krieg werden häufig angestellt. Dabei wird in allen Ländern mit Einschluß Englands stets betont, daß heute die geopolitische Lage für Deutschland eine unendlich viel günstigere ist als im Weltkrieg und, wie gleich hinzugefügt sei, auch wie zu Beginn des jetzigen Krieges. Mit der Inbesitznahme der europäischen Küsten vom Nordkap bis zu den Pyrenäen, mit den Siegen über Holland, Belgien und Frankreich, hat unsere Kriegsmarine größere Bewegungsmöglichkeiten in die Hand bekommen. Bei dem schweren Kampf, in dem unsere Kriegsmarine gegen einen so zähen, auf dem Meer und durch das Meer großgewordenen Gegner steht, sollte man sich davor hüten, Englands Widerstandskraft zur See gering einzuschätzen, um so weniger, als rein zahlenmäßig die englische Flotte ein großes Übergewicht über die deutsche hat. Bei dem Kampf um die Versorgung der britischen Insel haben jedoch unsere Über- und Unterwasserstreitkräfte einen nahezu greifbaren Enderfolg in Händen.

Gerade weil sich der Kampf um Sein oder Nichtsein immer mehr zuspitzt, wobei hier die unaufhaltsame Zerstörung der englischen Kriegsindustrie im weitesten Sinne durch unsere über jedes Lob erhabene Luftwaffe nicht erörtert werden soll, ist eine aufmerksame Beobachtung der Vorgänge auf See doppelt wichtig. Wenn vor kurzem ein Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd, die „Helgoland", den offenen Ozean überqueren konnte, ohne von den Engländern entdeckt zu werden, so ist das wieder ein Beweis dafür, wie dünn die Fernblockade, die England unter Nichtachtung jeglichen Völkerrechts gegen ganz Europa ausüben möchte, sein muß. Die „Helgoland" lief Ende Oktober aus Puerto Columbia, einem am karibischen Meer gelegenen Hafen, aus und hat in etwa fünf bis sechs Wochen die 5500 Seemeilen lange Strecke bis zur Heimat zurückgelegt. Da das Schiff durch das lange Liegen in einem tropischen Hafen stark bewachsen war, hat es die weite Reise mit einer Geschwindigkeit von nur sieben Seemeilen in der Stunde machen müssen. Um so auffallender ist es, daß es mit dieser herabgeminderten Geschwindigkeit der „Helgoland" gelang, die Heimat unangefochten zu erreichen, wobei noch zu bedenken ist, daß der Ausgangshafen nahe beim Panamakanal liegt und die Engländer einen von der Natur sehr begünstigten, daher leicht zu handhabenden Sperrgürtel zwischen den Antillen und den Bahamainseln eingerichtet haben. Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich auf mit dem Vorgehen der Engländer Mitte Februar 1940 gegen den deutschen Dampfer „Altmark". Unter brutalster Verletzung des Völkerrechts wurde dieses deutsche Schiff in einem norwegischen Fjord überfallen, wobei eine Anzahl deutscher Seeleute ermordet wurde. Die Handlung der britischen Flotte, für die England auch nicht den Schatten eines Rechts für sich in Anspruch nehmen konnte, gab dann mit den Anstoß zum Norwegenunternehmen. Heute, und darin liegt auch nach außen hin die große Bedeutung des Falles „Helgoland", brauchen unsere Handelsschiffe keine weiten Umwege mehr zu machen, wobei nur an die Odyssee der „Bremen" gedacht zu werden braucht, um ihre Heimathäfen wieder zu erreichen. Die Beherrschung der westeuropäischen Küste des Atlantik durch die deutsche Wehrmacht hat den vorwiegend nördlichen Teil des Ozeans dem Zugriff unserer Gegner entzogen.

In den Köpfen der Engländer spielt die sehr festsitzende Ueberzeugung von dem englischen Recht auf die Seeherrschaft und eine damit verbundene geradezu naive Ueberheblichkeit gegenüber allen anderen Völkern eine sehr erhebliche Rolle. Kürzlich verstieg sich der Schiffahrtsminister Ronold Croß in einer Rundfunkansprache, nachdem er unserer Regierung Lügen über die Erfolge des deutschen Handelskrieges vorgeworfen hatte, zu dem Wort: „Für die freien Völker (wobei er in erster Linie England meinte) ist die Wahrheit gerade gut genug." Ein Blick in die englische Presse lehrt, daß diese Meinung des Ministers zunehmend mit sehr geteilten Gefühlen aufgenommen wurde.

In England ist angekündigt worden, daß demnächst die englischen Kriegsziele verkündet werden müssen, wobei auch die höchsten Würdenträger im Lande mit herangezogen werden sollten. Etwas ähnliches spielte sich im Weltkrieg ab und zwar gleich zu Beginn; als England 1914 Deutschland den Krieg erklärte, veröffentlichten die

Fortsetzung auf der 2. Seite

„Verluste von sehr beunruhigendem Ausmaß"

Churchills Eingeständnis über die schweren englischen Verluste im Handelskrieg — „Die tödlichen Gefahren" noch nicht vorüber — Hilfloses Gestammel des Lügenlords

Stockholm, 19. Dezember.

Winston Churchill nahm am Donnerstag im Unterhaus wieder einmal das Wort zu einer Erklärung über die Kriegslage, wobei selbst dieser größte Illusionsschwätzer nicht umhin konnte, sich sehr pessimistisch über die Handelskriegslage zu äußern.

Churchill leitete seine Rede bezeichnenderweise mit der Feststellung ein, daß er hoffe, das Unterhaus werde ihm gegenüber nachsichtig sein, wenn er nur selten die Gelegenheit ergreife, eine Erklärung über die Kriegslage abzugeben, da „der Feind daraus bei vollständiger und offener Erklärung einen Vorteil ziehen könnte". Auf seine Weise also versuchte Churchill, dem hohen Hause die Vorenthaltung bitterer Wahrheiten schmackhaft zu machen und schon jetzt eine Entschuldigung dafür vorzubereiten. Des langen und breiten äußerte sich der Premierminister dann über die Kämpfe in Nordafrika. Nach vielerlei optimistisch sein sollenden Betrachtungen konnte er nicht umhin, schließlich einzugestehen, daß die dortige Offensive in keiner Weise beendet sei und daß er es für besser halte, die Zukunft abzuwarten, als bereits zu versuchen, ihren Ausgang vorherzusagen.

Händeringend betonte Churchill im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erneut die große Wichtigkeit, alle Anstrengungen in den Rüstungsfabriken zu machen, um die Lieferungen zu verstärken. Das gleiche gelte auch bezüglich der Erzeugung von Lebensmitteln. Nachdem der alte Schwätzer zur Beruhigung des durch die schweren Schläge der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine stark beunruhigten englischen Volkes von „einem Gefühl der Ruhe und sogar der Befriedigung" gesprochen hatte, mit der sich das Unterhaus in kurze parlamentarische Ferien begeben könne, mußte sich Churchill zu dem Eingeständnis bequemen, daß es „ein Unglück sein würde, wenn irgendjemand annehme, daß die tödlichen Gefahren vorüber sind". Ganz im Gegensatz zu der vor einigen Monaten geäußerten Illusionstheorie, daß die Wintermonate England viele Vorteile bringen würden, mußte Churchill auch heute kleinlaut zugeben, daß der Winter dem Gegner gewisse Vorteile biete, und er setzte hinzu, daß es ein großer Mangel an Klugheit wäre, in der Wachsamkeit nachzulassen, denn „wir wissen nicht, welcher Schlag gegen uns geführt werden kann; wir müssen unaufhörlich unsere Vorbereitungen treffen".

Churchill beteuerte dann erneut, daß alle Methoden, den nächtlichen Luftangriffen wirksam zu begegnen, „mit Eifer und Leidenschaft von einer sehr großen Anzahl außerordentlich befähigter Gelehrter und Offiziere studiert werden". Aber bis jetzt habe man nicht viel Erfolg damit gehabt. „Wir haben bis jetzt keinerlei befriedigende Heilmittel gefunden. Wir müssen eine Fortsetzung der Luftangriffe erwarten, wir müssen sie ertragen."

Churchill kam schließlich auf die brennende Frage des Handelskrieges zu sprechen, und auch hier konnte er nicht anders, als einzugestehen, daß „die Verluste der Handelsmarine im Atlantik auch weiterhin von sehr beunruhigendem Ausmaße sind". Er sprach in diesem Zusammenhang von dem „Wiederausbruch einer Gefahr", von der man angenommen habe, daß man sie vor einem Jahr anscheinend bewältigt hätte!

10000 BRT-Dampfer torpediert

Stockholm, 19. Dezember.

Wie Reuter aus Newyork meldet, hat die amerikanische Funkstation Mackay Radio am Mittwoch Hilferufe des englischen Frachtdampfers „Napier Star" aufgefangen, der etwa 600 Seemeilen westlich der Hebriden torpediert worden sei. Das Schiff war 10 116 BRT groß.

Nach einer Reuter-Meldung ist der im englischen Dienst stehende schwedische Frachtdampfer „Gwalia" (1258 BRT) versenkt worden. Der größte Teil der Besatzung soll ums Leben gekommen sein.

Erfolgreiche Gegenangriffe

Artillerietätigkeit an der griechischen Front — Port Sudan in Wellen bombardiert

Rom, 19. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika dauert die Schlacht im Gebiet von Bardia an, von wo beträchtliche Zusammenziehungen feindlicher motorisierter Verbände gemeldet werden. Gegen einige dieser Formationen, die sich der Stadt zu nähern versucht hatten, wurden erfolgreiche Gegenangriffe unternommen. Unsere Fliegerformationen haben feindliche Kraftfahrzeugverbände wirksam mit Bomben belegt.

An der griechischen Front Artillerietätigkeit im Abschnitt der 9. Armee.

Unsere Marineeinheiten haben gestern feindliche Stellungen im Gebiet von Lokowa wirksam beschossen.

Unsere Fliegerformationen haben feindliche Truppenzusammenziehungen im Gebiet von Argirofastro, Morgone und Colonia mit Bomben belegt.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen Bombenangriffe auf folgende Ziele durchgeführt: Bahnhof, Flugplatz und befestigte Lager von Ghedaref, wo starke Brände verursacht wurden, Flugplatz von Rosaires, wo ein Scheinwerfer zerstört und heftige Brände hervorgerufen wurden; Port Sudan in aufeinanderfolgenden Wellen. Über Port Sudan haben englische Flugzeuge vom Gloster-Typ und Blenheim-Typ unsere Formationen angegriffen. Ein Gloster wurde abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Feindliche Flugzeuge haben Melemma und Argheisa erfolglos bombardiert.

In Nordital ien haben feindliche Flugzeuge in der Umgegend von Vercelli Bomben abgeworfen und leichte Beschädigungen an vier Häusern verursacht. Außerdem wurde Mailand angegriffen, wo einige Gebäude beschädigt wurden und ein Toter sowie einige Verwundete zu beklagen sind, während in Genua Schäden, aber keine Opfer verursacht wurden.

Churchills Maulheldentum

Er faselt von einer Fünf-Millionen-Armee

Berlin, 19. Dezember

Der Londoner Rundfunk berichtet am heutigen Tage in englischer Sprache: Die britische Armee wird jeden Tag größer und wird im nächsten Monat fünf Millionen Mann stark sein. Die britische Armee brennt auf den Kampf und ist bereit, den deutschen Eindringling anzugreifen und den Fischen zum Fraß vorzuwerfen, wie Churchill es ihr anbefohlen hat.

Schon bei dem Kampf im Westen „brannte" die britische Armee darauf, sich mit den deutschen Soldaten zu schlagen. Die Briten schlugen sich auch in wahrhaft wilder Verzweiflung mit — den verwundeten französischen Soldaten um die Möglichkeit, der Hölle von Flandern entrinnen zu können. Churchills Maulheldentum und sein Operieren mit Phantasiezahlen können höchstens noch bei den wilden Negerstämmen Afrikas Eindruck erwecken; allein schon der Durchschnittsengländer weiß, wie es in Wirklichkeit um die britische „Fünf-Millionen-Armee" bestellt sein muß. Wie schwach muß sich Churchill in Wahrheit fühlen, wenn er es für zweckmäßig erachtet, in dem Jargon eines Gassenjungen mit seiner Stärke zu prahlen.

Englische Flottenbasis auf Irland?

Von unserem O. St.-Berichterstatter

Stockholm, 19. Dezember.

In der britischen Admiralität wird jetzt fieberhaft gearbeitet, um neue Pläne zur besseren Bewachung der britischen Schiffahrt auf der Nordatlantikroute anzufertigen. Aus Newyork trifft die Meldung ein, daß die britische Admiralität sich entschlossen hat, zu diesem Zweck auf Island einen größeren Flottenstützpunkt zu errichten. Das hydrographische Büro der Vereinigten Staaten hat eine Warnung an die Schiffahrt ergehen lassen, wonach die Gewässer um Hvalfjordur, 15 Seemeilen nördlich von Reikjavik (der Hauptstadt Islands), als für die Schiffahrt gefährlich anzusehen sind. Schwedischen Meldungen aus Newyork zufolge ist man in zuständigen amerikanischen Kreisen der Auffassung, daß die britische Admiralität auf Island jetzt eine größere Flottenbasis errichten wird.

Bombenvolltreffer auf Handelsschiffe

Bewaffnete Aufklärungsflüge bei ungünstiger Wetterlage

Berlin, 19. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Infolge ungünstiger Wetterlage führte die deutsche Luftwaffe gestern bei Tage und in der Nacht lediglich bewaffnete Aufklärungsflüge durch.

Im Nordkanal gelang es, ein Handelsschiff durch Bombenvolltreffer im Maschinenraum schwer zu beschädigen.

Bei einem weiteren Handelsschiff durchschlug eine Bombe schweren Kalibers das Vorschiff. Die Mannschaft ging darauf in die Boote.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 19. 12. in Südwestdeutschland einige Bomben, verursachten aber nur geringfügigen Gebäudeschaden. Eine Zivilperson wurde getötet.

Lord Lloyd's Zukunftsschalmei

Wirtschaftskrise in Englands Kolonien — Produktion gedrosselt, Ernten vernichtet!

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. Dezember.

Der englische Kolonialminister gebärdet sich noch wie ein kleiner Weltherrscher. Er ist auf der Suche nach französischen, belgischen und niederländischen Kolonialgebieten, die unbotmäßig sind oder die Verbindung mit dem Heimatland nur unter erschwerten Umständen aufrechterhalten können. Zu gern würde sich England in diesen Gebieten als Betreuer aufspielen und Lord Lloyd, der britische Kriegsminister, übt sich in billigen Zukunftsversprechungen über die künftige Organisation des Weltmarktes. Er muß die Zukunftsschalmei blasen, weil alle kolonialen Gebiete, die sich unter englischem Einfluß begeben haben, von einer schleichenden Wirtschaftskrise erfaßt sind und England weder heute noch morgen Abhilfe verschaffen kann.

Im Laufe der letzten Monate sind deshalb im Kolonialministerium in London einige besondere „Kontrollämter" gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die Produktion in den Kolonien zu drosseln und die überzähligen Bestände früherer Ernten zu vernichten. In Südamerika bemühen sich die Regierungen, die Exportüberschüsse möglichst zu stapeln. Selbstverständlich kostet dieses Verfahren Geld. London ist dagegen gar nicht mehr im Besitz ausreichender Mittel, um seinen Kolonialbesitz, geschweige denn die übernommenen Kolonialgebiete europäischer Länder durch die heutige, von England selbst hervorgerufene Wirtschaftskrise zu schleppen.

Ein sinnfälliges Beispiel ist das Kakaokontrollamt im britischen Kolonialministerium, das die Verantwortung für eine afrikanische Kakaoernte von 400 000 To. übernommen hat, ohne irgendwie für einen halbwegs ausreichenden Absatz sorgen zu können. Die London gegebenen Verpflichtungen sind höchst unklar gehalten; es fehlt den Engländern an ausreichenden Hafenanlagen, um uneingeschränkte Transporte überhaupt aufnehmen zu können. Daß es an Geld obendrein mangelt, versteht sich auf Grund der für London so beschämenden Geldverhandlungen in Newyork von selbst. Die englischen Kolonien in Afrika setzen nun selbst große Hoffnungen auf die USA, die immer ein wichtiger Kakaoabnehmer gewesen sind und in guten Jahren bis zu 100 000 Tonnen aufgenommen haben. Einstweilen müssen auch diese Erwartungen arg herabgeschraubt werden; denn die USA beabsichtigen im Interesse des von Washington gewünschten stärkeren Südamerikageschäftes den Brasilianern aus der Patsche zu helfen und ihnen größere Mengen ihrer Kakaoernte abzunehmen. Die Hilfsbereitschaft Nordamerikas gegenüber Südamerika wird um so mehr herausgestrichen, als sich jetzt schon zeigt, daß die englische Südamerika-Handelsdelegation unter Lord Wellingdon nur „zur Fühlungnahme" durch den Kontinent reist, weil sich auftragsgemäß weigern muß, neue Handelsverträge abzuschließen.

Weder in Südamerika noch in Afrika kann heute England als stärkerer Käufer auftreten. Der Rat, den England den Afrikanern vorhielt, heißt: Produktion drosseln und Ernte verbrennen. England erweist sich in seinen Kolonien als ganz großer Versager und es stellt sich heraus, daß es den Weltgebieten, die von ihm abhängig sind, in der Wirtschaftskrise keinen Rückhalt mehr zu bieten vermag.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Weltmachtsräume der Zukunft

Wie eine Washingtoner Zeitschrift die künftige Neuordnung der Welt sieht

Berlin, 19. Dezember.

Einen interessanten Blick in die Zukunft hat unlängst die Washingtoner politische Zeitschrift „The United States News" in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Vier neue Räume der Weltmacht" ausführlich dargelegt. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht jetzt diese Ausführungen zugleich mit der seinerzeit in dem Washingtoner Blatt enthaltenen neuen Weltkarte, in der die Weltmachtkreise eingezeichnet sind. Danach handelt es sich um die folgende Ueberlegung:

Wir stehen inmitten eines Umbruchs, in dem die „Karten neu gemischt" werden, und zwar derartig, daß künftig die Welt in vier Wirtschaftsreiche aufgeteilt ist, in ein amerikanisches, ein deutsches, ein russisches und ein japanisches Wirtschaftsreich. Voraussetzung einer solchen Entwicklung ist die Auflösung des britischen Empiregebäudes, das sich bereits in offensichtlicher Gefahr befindet. Für Amerika biete sich eine große Chance, nämlich die, eine dominierende Rolle als Lieferant lebenswichtiger Zufuhren zu übernehmen, und zwar könne das amerikanische Wirtschaftsreich das mächtigste der Welt werden, indem es den übrigen drei Wirtschaftsreichen wertvolle Ergänzungen biete. In demselben Augenblick, da das „weite und verzettelte" britische Empire zerfalle, würden sich die Ereignisse in der Welt „mit blitzartiger Geschwindigkeit" entwickeln. Und wie würden die vier neuen Weltmachtsräume oder richtiger Weltwirtschaftsräume aussehen? Die Washingtoner Zeitschrift gibt hierauf die folgende Antwort:

Das deutsche Wirtschaftsreich:

Ganz Europa steht, mit Ausnahme von Rußland, unter deutscher (wirtschaftlicher) Herrschaft, mit Italien und Spanien als Verbündeten. Polen, Frankreich, Skandinavien, Holland und Belgien sind erobert. Der Balkan steht unter wirtschaftlicher Kontrolle. Der Hebel zur Kontrolle Afrikas ist angesetzt. Mussolini bemüht sich, den Ausgang des Mittelmeeres zum Roten Meer zu schließen. Es fällt Franco zu, durch einen Schlag auf Gibraltar dasselbe am Westausgang des Mittelmeeres zu tun. Schon in diesem wirtschaftlichen Raum leben fast 400 Millionen Menschen.

Das japanische Wirtschaftsreich:

Japan besitzt und verwaltet Mandschukuo. Die Japaner kontrollieren sämtliche Küstengebiete Chinas, sie haben die britische Kronkolonie Hongkong umzingelt. Sie haben den Abzug der britischen Truppen aus Nordchina und Schanghai erreicht. Sie strecken die Hände aus nach Indochina. Sie blicken nach Niederländisch-Indien und nach den britischen Malaien-Staaten, Amerikas Hauptlieferanten von Kautschuk und Zinn. Japan setzt sich Schritt um Schritt den Philippinen in die Flanke, die bis 1946 amerikanisches Territorium sind. Diese Nation macht ihr Heu, während Hitlers Sonne in Europa es ihr gestattet, die Pläne zum Bau eines mächtigen Inselreiches zu fördern, das den westlichen Pazifik beherrschen wird.

Das russische Wirtschaftsreich:

Ein riesiges, nur teilweise entwickeltes Gebiet, wird von Stalin regiert. Als ein Bollwerk seines Reiches, übernahm er die baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen. Er hat Finnland unter dem Daumen. Halb Polen gibt ihm einen Schutzwall im Westen, und das gleiche gilt von dem kürzlich erworbenen Bessarabien. Der Wunsch geht nach den Dardanellen und einem Ausgang ins Aegäische Meer. Die Türkei paßt zu diesem Traum. In Stalins Reich wohnen fast 200 Millionen Menschen.

Das amerikanische Wirtschaftsreich:

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben heute die Verantwortung für die Verteidigung jeden Zolls des riesigen Landgebietes, das die westliche Hemisphäre ausmacht. Die lateinamerikanischen Nationen sind damit einverstanden, daß die Vereinigten Staaten die Freiheit haben sollen, von heute auf morgen die holländischen, französischen und britischen Besitzungen in der Karibischen See und auf dem südamerikanischen Festland zu besetzen. Die Vereinigten Staaten haben die Verantwortung für die Verteidigung Kanadas übernommen. Eine große Armee wurde aufgestellt und eine riesige Marine wird gebaut, um diese Verpflichtungen zu erfüllen. Pläne sind in Ausarbeitung, die finanziellen Hilfsmittel der Vereinigten Staaten zu benutzen, um ein Bollwerk für Wirtschaft und Handel der lateinamerikanischen Staaten zu errichten. Hinter diesem allem steckt die Vision eines ökonomischen Reiches der westlichen Hemisphäre, in dessen Grenzen fast 200 Millionen Menschen leben würden.

„Man kann" — so fügt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ihrer Wiedergabe der amerikanischen Darstellung hinzu, — „in diesem Zusammenhang offen lassen, ob an dieser amerikanischen Rechnung der eine oder der andere Abstrich anzubringen wäre. Man sieht, wie hoch die Amerikaner sich und ihre Zukunftsmöglichkeiten einschätzen — auch in einer neuen, nicht mehr von England beherrschten Welt."

Fernand de Brinon berufen

Wechsel auf dem Posten des Generaldelegierten der französischen Regierung in den besetzten Gebieten

Paris, 19. Dezember.

In Ausführung einer Entscheidung des Ministerrats vom Dienstag, dem 17. 12., hat General Fornel de la Laurencie, Generaldelegierter der französischen Regierung in den besetzten Gebieten, am Mittwoch um 17 Uhr die Geschäfte seiner Delegation dem französischen Botschafter Fernand de Brinon übergeben, der durch Marschall Pétain auf diesen Posten berufen worden ist.

RAF-Lügen erneut festgenagelt

„Von den angeblichen Zerstörungen in Deutschland nichts zu merken"

Budapest, 19. Dezember.

Auf Einladung der Oberkommandos der Wehrmacht nahm der bekannte ungarische Militärschriftsteller General a. D. von Mierka an einer Besichtigungsreise der westlichen Kriegsgebiete teil. Seine dort gewonnenen Eindrücke schildert General Mierka in einer Artikelfolge, deren erster Teil am Donnerstag im „Pester Lloyd" veröffentlicht wird.

Schon auf der Hinfahrt über Berlin und die anderen großen Städte, so heißt es, die man auf der Fahrt berührte, habe man feststellen können, daß von den angeblichen Zerstörungen, von denen der englische Rundfunk zu berichten wußte, so gut wie nichts zu merken sei. Die zahlreichen Bahnhöfe in Berlin seien unversehrt, ebenso unversehrt seien die andere kriegswichtigen Ziele in der Reichshauptstadt, wie das Regierungsviertel. Allerdings hätten die Engländer des öfteren Krankenhäuser mit Bomben belegt. Daß den englischen Luftangriffen kein Erfolg beschieden war und beschieden sein werde, sei darauf zurückzuführen, daß die deutsche Luftwaffe tatsächlich den Luftraum über Deutschland und dem besetzten Gebiet uneingeschränkt beherrscht.

Ueber die in Deutschland herrschende Stimmung schreibt der General wörtlich: „Die Stimmung ist zuversichtlich, und man ist der Ansicht, daß England die unausgesetzten heftigen Luftangriffe weder moralisch noch materiell auf lange Dauer aushalten kann. In Berlin und während der Fahrten im Kriegsgebiet hatte ich reichlich Gelegenheit, Soldaten der verschiedensten Dienst- und Truppenkörper zu sehen, zu sprechen und zu beobachten. Man muß mir als altem Offizier schon zubilligen, daß ich in der Lage bin, auch aus Kleinigkeiten, aus Gesten und dem Gesichtsausdruck der Leute auf ihre Stimmung und auf ihre innere Verfassung Schlüsse zu ziehen. Ich konnte überall einen frischen wohlgemuten Soldatengeist erkennen, wie er dort zu finden ist, wo sich gehobene Stimmung mit unbedingter Ergebenheit und tief verwurzeltem Vertrauen in die Offiziere und die Führung paaren. Es gibt kein Rätselraten über die nächsten Operationen, denn jedermann weiß, daß die bisherigen unerhörten Erfolge in diesem Kriege dem blitzschnellen Zugreifen und der Ueberraschung des Gegners zu verdanken waren, daß ferner allein der Führer Ort und Zeitpunkt des zu führenden Schlages und Einsatzes der Streitkräfte bestimmt und daß es zwecklos wäre, sich darüber den Kopf zu zerbrechen."

Britenbomben auf Verdun!

Ausschließlich Wohnhäuser getroffen — Mehrere französische Zivilisten getötet

Berlin, 19. Dezember.

Wie soeben bekannt wird, wurde die Stadt Verdun in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember von Einheiten der britischen Luftwaffe angegriffen. Militärischer Schaden trat nicht ein. Die Bomben trafen vielmehr ausschließlich private Wohnhäuser. Da bei dem Angriff mehrere französische Zivilpersonen getötet wurden, kennt die Empörung der französischen Bevölkerung über diese neueste Schandtat ihrer früheren Bundesgenossen keine Grenzen.

England gehts an den Kragen!

Auch der Spott über die deutsche Kleiderkarte vergangen

Genf, 19 Dezember.

Als in Deutschland die Kleiderkarte eingeführt wurde, witzelte und spottete man in England darüber. Genau so wie zu Beginn des Krieges über die Lebensmittelrationierung. Jetzt muß z. B „Daily Herald" in einer gewundenen Mitteilung berichten, daß mindestens bis April nächsten Jahres keine Herrenkragen mehr zu bekommen sein würden, weil die Hersteller ihr Rohmaterial zum Teil vollkommen aufgebraucht hätten. Es zeige sich bereits eine „Jagd nach Kragen" in den einschlägigen Geschäften. Man sieht — das Lachen ist den Zeitungen schon vergangen.

Studentenunruhen in Lahore

Mailand, 19. Dezember.

„Popolo d'Italia" meldet aus Kabul, daß die indische „Zivil- und Militär-Zeitung" von Studentenunruhen in Lahore berichtet. Universitätsstudenten hätten eine Protestkundgebung veranstaltet, in der sie sich sehr scharf gegen die Verhaftung des Präsidenten des Studentenverbandes von Pundschab, Nazhar Ali, wandten. Die Redner brachten ihren entschiedenen Willen zum Ausdruck, energisch für die Freiheit Indiens zu kämpfen. Der Studentenverband von Bengalen organisierte einen „Tag der bürgerlichen Freiheit".

Ryti finnischer Staatspräsident

Helsinki, 19. Dezember.

Zum neuen finnischen Staatspräsidenten wurde der amtierende Ministerpräsident Risto Ryti gewählt. Ryti erhielt im ersten Wahlgang 288 Stimmen von insgesamt 300 Wahlmännern. Helo erhielt 4 Stimmen, Svinhufoud eine Stimme, Kivimaeki eine Stimme. Sechs Stimmen waren ungültig.

Expräsident Kallio gestorben

Beim Abschied einem Herzschlag erlegen

Helsinki, 19. Dezember.

Expräsident Kallio ist, als er die finnische Hauptstadt Helsinki verließ, um sich auf sein Landgut zu begeben, beim Abschreiten der Ehrenformation am Bahnhof durch Herzschlag verstorben.

Deutsche Soldaten aus Seenot gerettet

Auszeichnung für hilfsbereite norwegische Fischer

Oslo, 19. Dezember.

Der Befehlshaber im Luftgau Norwegen, General der Flieger Kitzinger, hatte Kenntnis davon erhalten, daß drei norwegische Fischer aus Christiansand mehrere deutsche Soldaten aus Seenot gerettet und dabei selbstlos ihr eigenes Leben eingesetzt hatten. Bei einem Feste norwegischer Arbeiter zusammen mit deutschen Truppen hat General Kitzinger den drei norwegischen Fischern Dank und Anerkennnung für ihre mutige Tat und Einsatzbereitschaft ausgesprochen und ihnen goldene Uhren mit einer Erinnerungsinschrift übergeben

2500 Neubauernhöfe in Sizilien

Rom, 19. Dezember.

Landwirtschaftsminister Tassinari meldete anläßlich der Einweihung der ersten Siedlungszentren in Sizilien in einem Telegramm an den Duce, daß innerhalb eines Jahres 2507 Bauern-Gehöfte fertiggestellt und weitere 300 in Angriff genommen wurden. Zur Bewirtschaftung der insgesamt 2507 Bauernhöfe hätten sich nicht weniger als 6180 Bauern gemeldet. — „Diese große und gesunde Arbeitskraft", so schloß Minister Tassinari, „bringt jene Siegesgewißheit zum Ausdruck, die Sie, Duce, dem italienischen Volk gegeben haben."

Die Wandlung der Seekriegslage

Fortsetzung von der 1. Seite

sechs Professoren der Oxforder Fakultät für neuere Geschichte eine weitverbreitete Broschüre „Why we are at war", in der es u. a. heißt: „Wir bekämpfen Deutschland im Namen der vornehmsten Sache, für die Menschen überhaupt kämpfen können. Diese Sache ist das europäische Völkerrecht als die Sache aller Nationen, der großen und der kleinen, ganz besonders aber der kleinen. Der Lehre von der Allmacht des Staates setzen wir die Theorie einer europäischen Gesellschaft oder wenigstens eines europäischen Vereins von Nationen entgegen. Wir setzen ihr entgegen die Lehre von einem europäischen öffentlichen Recht, durch das alle Staaten gebunden sind, die Verträge zu achten, die sie geschlossen haben. Wir wollen und können nicht die Ansicht dulden, daß Nationen in der Haltung von Gladiatoren einander gegenüberstehen. Wir setzen uns ein für die Herrschaft des Rechts. Wir sind ein Volk, in dessen Blut die Sache des Rechts das Lebenselement ist."

Man kann sich heute vorstellen, daß eine neue englische Kriegszielerklärung einen ähnlichen Inhalt haben wird. Wir fügen dieser überheblichen, historisch unwahren Ansicht der Oxforder Professoren nur kurz an, daß sie bereits im Jahre 1916 und zwar durch den Präsidenten der Londoner und Provinzbanken, Gillen widerlegt wurde, indem er öffentlich erklärte: „Wir haben diesen Krieg begonnen, um die industrielle Macht und den steigenden Einfluß Deutschlands auf das internationale Bankwesen endgültig zu vernichten. Die Deutschen müssen aus dem Wege geräumt werden. Das war unsere Absicht, als wir den Krieg begonnen haben, und das bleibt auch unsere Absicht."

Heute liegen die Dinge ähnlich, vielleicht sogar noch krasser als im Weltkrieg. Das Volk, in dessen Blut, um mit den Oxforder Professoren zu reden, die Sache des Rechts das Lebenselement sein soll, das durch die Praxis des Seekrieges gerade auch den deutschen Handelsschiffen gegenüber genau das Gegenteil der aufgestellten These bewiesen.

Reibungen in Indochina

Von unserem ständigen Vertreter

osch **Bern**, 19. Dezember.

Thailändische Flugzeuge sollen nach einem Bericht aus Hanoi über dem französischen Militärlager von Hieng-Khu-Sang 30 Bomben abgeworfen haben. Indochinesische Flugzeuge hätten darauf zur Vergeltung fünf Tonnen Explosivbomben über drei Flugplätzen Thailands abgeworfen.

„Keinerlei Bedrohung für USA"

„Dreierpakt Angelpunkt der japanischen Außenpolitik" — Appell Matsuokas an die Vernunft Amerikas

Tokio, 19. Dezember.

Die Japan-Amerika-Gesellschaft veranstaltete zum Abschied des Botschafters Nomura einen Empfang. Außenminister Matsuoka gab bei dieser Gelegenheit seiner Hoffnung Ausdruck, daß es Nomura gelinge, alle auftauchenden Möglichkeiten eines Zusammenstoßes im Pazifik zu verhindern.

Die Ursachen, so führte Matsuoka aus, die zu der gegenwärtigen unglücklichen Verschlechterung der Beziehungen führten, seien mannigfaltig. Die Hauptursache aber sei das Mißverstehen von Japans Forderungen und Zielen seitens Amerika. — Im Gegensatz zu den Behauptungen in Amerika und anderen Ländern führte Japan mit China keinen imperialistischen Krieg der Gier und Aggression. Japan kämpfe nicht für Zerstörung, sondern für einen Dauerfrieden und unbegrenztes Wohlergehen eines auf Gerechtigkeit und Gleichheit aufgebauten Ostasiens, wo Japan nach seiner Ueberzeugung eine große Mission als zivilisierende und stabilisierende Macht zu erfüllen habe.

Niemandem, so führte der Außenminister aus, werde die Tür verschlossen. Jede Nation, die wünsche, an dieser großen Aufgabe Hand mit anzulegen, sei willkommen. Bei der Neuordnung, die Japan anstrebe, werde es keine Eroberung, keinen Druck und keine Ausbeutung geben. Japan lasse sich aber auch nicht von diesem eingeschlagenen Weg durch irgendwelchen Druck ablenken, von wo er auch immer kommen möge.

Was den Dreierpakt angehe, betonte Matsuoka, so habe ein Teil des amerikanischen Volkes vorsätzlich Japans Ziele mißverstanden und beschuldigte Japan feindlicher Absichten gegenüber Amerika. Nichts könnte absurder und unwahrer sein. Japan wünsche nicht Amerika oder irgend eine andere Nation herauszufordern, wünsche aber auch seinerseits nicht, in seinem Aufbauwerk behindert zu werden. Er möchte, so unterstrich Matsuoka, in Amerika keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß Japans Außenpolitik den Dreierpakt in Zukunft als Angelpunkt habe. Dieses bedeutet keinerlei Bedrohung, sondern sei eine einfache Feststellung, um Mißverständnisse zu vermeiden. Matsuoka schloß seine Rede mit einem ernsten Appell an die Vernunft beider Völker, um ein ruhiges Urteil und Zurückhaltung zu bewahren.

Roosevelt erhebt Einspruch

gegen die Einspruchsmöglichkeit der Gerichte bei Verfügungen des New Deal

Von unserem S. E.-Berichterstatter

Washington, 19. Dezember.

Präsident Roosevelt erhob Einspruch gegen das sogenannte Walter-Logan-Gesetz, das den Gerichten die Möglichkeit gibt, die Verfügungen von Newdealbehörden auf ihre Rechtmäßigkeit zu überprüfen und notfalls außer Kraft zu setzen. In seinem Einspruch erklärte Roosevelt, daß die Annahme dieses Gesetzes die Verwaltungsarbeit der Regierung in dieser kritischen Zeit lähmen müsse. Außerdem bestehe die Gefahr einer Heraufbeschwörung endloser Auseinandersetzungen. Der Senat hatte das Gesetz kürzlich mit knapper Mehrheit gegen den Wunsch der Regierung angenommen.

Schlagkräftige Waffe U-Boot

Russisches Militärblatt würdigt die Leistung der deutschen und italienischen U-Boote

Moskau, 19. Dezember.

In einem Artikel über die Tätigkeit der U-Boote im gegenwärtigen Krieg stellt das Militärblatt „Krasnaja Swjesda" fest, daß die U-Boote ungeachtet der stark gestiegenen Bedeutung der Luftwaffe und der Vervollkommnung der Horchgeräte in der Lage seien, erfolgreich sowohl die Handels- als auch die Kriegsschiffe des Gegners zu bekämpfen.

Hervorgehoben wird, daß die ausgezeichnete technische Ausrüstung der deutschen U-Boote und die vortreffliche Ausbildung des Personals der deutschen Führung erlaubt hätte, die U-Boote einzeln und im Zusammenwirken mit der Luftwaffe einzusetzen. Dabei betont das Blatt, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote auf den Seeverbindungswegen Englands ein wirksames Mittel des Wirtschaftskrieges darstelle.

Zu dem englischen System der Geleitzüge stellt das Moskauer Blatt fest, daß es auch angesichts der Vervollkommnung der deutschen U-Boote an Bedeutung verloren habe. Die Bewaffnung der einzelnen Handelsschiffe habe, wie das Moskauer Blatt weiter feststellt, im Laufe des gegenwärtigen Krieges überhaupt noch keinen Erfolg gehabt. Bezüglich der englischen U-Boote wird festgestellt, daß sie bis jetzt im Laufe des Krieges nichts besonderes geleistet hätten. Die Tätigkeit der italienischen U-Boote im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans wird als eine Bedrohung der englischen Verbindungswege mit Südamerika bezeichnet. Schließlich schätzt das Blatt den durch Minen verursachten Verlust an Handelsschiffsraum auf mindestens 2,5 Millionen BRT, der in der Hauptsache ebenfalls auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote zurückzuführen sei.

Weihnachtsfürsorge für deutsche Kriegsgefangene

Berlin, 19. Dezember

Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht teilt das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes mit, daß Angehörige der in England oder Kanada kriegsgefangenen deutschen Unteroffiziere und Mannschaften diesen zu Weihnachten eine Geldüberweisung bis zum Höchstbetrag vor 25 RM. zukommen lassen können. Mit Rücksicht auf die Aufbringung der erforderlichen Devisenbeträge kann nur eine einmalige Ueberweisung im Höchstbetrage von 25 RM. erfolgen. Die Angehörigen der in England und Kanada kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften sind durch das Deutsche Rote Kreuz von dieser Sonderregelung bereits benachrichtigt worden.

Todesurteil vollstreckt

Böswillig die Versorgung des deutschen Volkes gefährdet

Berlin, 19. Dezember.

Am 19. 12. 1940 ist der am 17. 11. 1890 in Stralsund geborene Karl Winter hingerichtet worden, den das Sondergericht Stettin wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode verurteilt hat.

Winter war bereits während des letzten Krieges mit Zuchthaus bestraft worden. Jetzt hat er sich mit Hilfe von gefälschten Bezugsscheinen aus Eigennutz viele Zentner Butter und Wurst verschafft, sie ohne Marken verkauft und so böswillig die Versorgung des deutschen Volkes mit lebenswichtigen Erzeugungsgütern gefährdet.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde), Stellvertreter: Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Juraschecki; Kommunalpolitik: Otto Pesser (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Juraschecki; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

„Abreise Freitag..."

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(10. Fortsetzung.)

Das Gespräch wurde durch das Wiedereintreten des Hoteldirektors unterbrochen. Er brachte den Nachtportier mit, der kurz vorher — um zehn Uhr — seinen Dienst angetreten hatte. Der Mann glaubte mit ziemlicher Bestimmtheit sagen zu können, daß Ballarin nach zehn Uhr das Hotel nicht mehr verlassen hätte.

Andere Angestellte wurden hereingerufen, die nach zehn Uhr im Hotel Dienst gehabt hatten. Keiner konnte sich erinnern, daß Ballarin so spät am Abend noch ausgegangen wäre.

„Dann aber ist er eben schon vor zehn Uhr fortgegangen", bemerkte der Hoteldirektor nervös. „Leider sind die meisten Leute, die vorher Dienst hatten, jetzt nicht anwesend."

„Ich hatte von vier bis zwölf Dienst", sagte jetzt der letzte von den bereits Vernommenen, ein Hotelpage. „Ich war fast die ganze Zeit über in der Nähe der Tür und habe Mister Ballarin nicht aus dem Hotel gehen sehen. Um fünf Uhr nachmittags war er jedenfalls noch in seinem Zimmer."

Der Hoteldirektor machte ein wütendes Gesicht und sagte zu dem Pagen: „Also wollen Sie behaupten, er hätte sich zu Luft verflüchtigt? — Oder was sonst? Sie haben doch nicht die ganze Zeit von vier bis zwölf wie angewurzelt an der Tür gestanden?"

„Nein, ich bin ein paarmal wegegschickt worden, aber immer nur auf wenige Minuten."

„Na also, dann hat doch Ihre Aussage gar keinen Wert", schloß der Direktor ärgerlich.

„Das zu beurteilen, müssen Sie schon mir überlassen", bemerkte der Polizeibeamte trocken und wendete sich dann wieder an den Pagen. „Sie sagten, um fünf Uhr sei Mister Ballarin jedenfalls noch in seinem Zimmer gewesen. Woher wissen Sie das?"

„Weil ich um fünf Uhr jemand zu ihm hinaufgeführt habe: eine junge Dame."

„Eine junge Dame?!" rief Chiopris entrüstet. „Das ist doch unmöglich! Mister Ballarin kennt außer seinem Vertreter niemand hier in London — und am wenigsten Damen."

„Er hat vielleicht auch seine kleinen Geheimnisse vor Ihnen gehabt, Mister Chiopris", meinte der Beamte, ein Lächeln unterdrückend. Dann fuhr er mit der Befragung des Pagen fort:

„Hat die Dame nicht ihren Namen genannt?"

„Nein, aber ich weiß den Namen. Mister Ballarin hatte mir die Dame genau beschrieben und mich beauftragt, sie an der Tür zu erwarten und zu ihm hinaufzuführen. Er hat gesagt, sie hieße Giacometti. Die Dame kam dann auch, und ich habe sie gefragt, ob sie Miß Giacometti wäre. Da hat sie gesagt, daß sie es wäre und daß sie den Herrn von Nummer siebzehn sprechen wollte. Und dann habe ich sie eben hinaufgeführt. Sie war ungefähr eine halbe Stunde bei ihm. Als sie das Hotel dann wieder verließ, war sie sehr aufgeregt —und gemeint hatte sie auch — das hat man ihr angesehen."

„Kennen Sie eine Dame dieses Namens?" wendete sich der Beamte an Chiopris, der einen leisen Ton der Verwunderung von sich gegeben hatte.

„Ich kannte eine Dame dieses Namens, aber die muß jetzt über vierzig sein — und sie wohnt auch sicher nicht in London. Mister Ballarin war vor dreiundzwanzig Jahren mit einer gewissen Serafina Giacometti verheiratet — nur wenige Wochen; dann wurde die Ehe als ungültig erklärt."

„Hm, hm, mir scheint, wir kommen den Dingen langsam auf die Spur", schmunzelte der Polizeibeamte. „Sagen Sie, Page, Sie würden die Dame doch wiedererkennen?"

„Na und ob! Sie war ja geradezu bildhübsch."

Der Page gab nun auf Wunsch des Beamten eine genaue Beschreibung von Nelda und schloß mit der Bemerkung, sie müsse dem Akzent nach eine Ausländerin sein.

„Schön", schloß der Beamte das Verhör. „Ich werde Sie vielleicht später noch einmal vernehmen. Jetzt können Sie gehen. Aber halten Sie den Mund gegenüber dem übrigen Personal. Verstanden?"

„Jawohl." — Der Page verließ das Zimmer, erschien aber sofort noch einmal an der Tür und meldete: „Das Zimmermädchen wartet draußen. Sie sagt, sie hätte nicht viel Zeit."

„Gut, lassen Sie sie gleich hereinkommen", sagte der Beamte und wendete sich dann wieder an Chiopris: „Was pflegte denn Ballarin abends hier in London zu tun?"

Chiopris legte die Hand nachdenkend an die Stirn: „Am Samstag, unserm Ankunftstage in London, ist er, soviel ich weiß, sofort nach dem Abendessen zu Bett gegangen. Am Sonntag war er allein aus. Am Montag waren wir bei Mister Harris eingeladen. Am Dienstag und Mittwoch war er wieder allein aus, und am Donnerstag hatte er Mister Harris und mich zum Essen eingeladen."

„Hm — er war also dreimal allein aus? — Und wohin er gegangen ist, können Sie mir nicht sagen?"

„Nein, ich habe keine Ahnung davon. Ich würde auch nie gewagt haben, ihn danach zu fragen."

Das Zimmermädchen war unterdessen eingetreten und hatte die letzten Sätze gehört.

Der Beamte wendete sich ihr jetzt zu: „Können Sie mir sagen, ob Mister Ballarin, der Herr von Nummer siebzehn, gestern abend . . ."

„Ich habe gestern gar keinen Dienst im Hotel gehabt", unterbrach das Mädchen. „Aber ich kann Ihnen sagen, wo Mister Ballarin am vorigen Dienstagabend war. Ich habe ihn in einem Restaurant in der New Compton Street gesehen — ein kleines italienisches Restaurant — Zamparo heißt es. Ich habe mich noch gewundert, daß ein so feiner Herr dorthin geht."

„War er in Begleitung oder allein?"

„Allein."

„Danke, Sie können gehen."

— — — — — —

Nachdem der Beamte seine Vernehmungen im Hotel beendet hatte, ging er direkt zu Zamporas Restaurant. Es schien ihm unwahrscheinlich, daß es dort etwas Sachdienliches erfahren würde, aber immerhin mußte es versucht werden. Die letzten Gäste gingen bereits fort, als er das Restaurant betrat.

„Schluß, mein Herr!" rief ihm Zampora mit einer bedauernden Geste zu.

Der Beamte zeigte den Wirt seinen Ausweis. Das brachte Zampora nicht weiter aus der Fassung. Er nickte und sagte: „Augenblickchen, Herr Inspektor, ich will nur noch die paar Rechnungen kassieren. Dann bin ich ganz frei für Sie."

In diesem Augenblick trat Nelda ans Büfett, und der Beamte konnte nur mit Mühe seine zweifache Überraschung verbergen: sein Erstaunen über Neldas außergewöhnliche Schönheit — und sein Erstaunen darüber, wie genau die Beschreibung der Dame, die den Vermißten im Hotel besucht hatte, auf die Bedienerin in diesem Restaurant paßte.

„Guten Abend, Miß Giacometti!" sagte er aufs Geratewohl.

„Gutend Abend!" erwiderte Nelda, ihn verwundert musternd.

„Kennen Sie mich nicht?"

„Nein, ich kann mich nicht erinnern."

„Aber Mister Ballarin kennen Sie doch?"

Ein böser Blick traf ihn aus Neldas Augen. „Falls Sie etwa im Auftrage dieses Herrn kommen, können Sie sich jede Mühe sparen."

Es war dem Polizeibeamten nicht entgangen, daß Nelda bei Nennung des Namens „Ballarin" ganz blaß geworden war.

Er zeigte seine Karte :„Ich möchte Sie einen Augenblick allein sprechen."

„Bitte, im Hinterzimmer ist niemand mehr."

Der Beamte folgte Nelda dorthin und schloß die Tür hinter sich. Dann sagte er mit einem niederschmetternden Polizeiblick: „Also sagen Sie nur gleich die Wahrheit, und versuchen Sie keine Ausflüchte: Wo befindet sich Mister Ballarin?"

„Das weiß ich nicht und will es auch nicht wissen", fuhr Nelda ihn an.

„Nur keine Aufregung. — Seit wann kennen Sie Mister Ballarin?"

„Seit gestern Nachmittag. Ich war bei ihm im Hotel. Er hatte mich brieflich hinbestellt."

Die Hoffnung des Beamten, daß er noch heute das Geheimnis von Ballarins Verschwinden restlos lüften würde, erfüllte sich zwar nicht. Immerhin schien aber eine wichtige Spur gefunden zu sein. Die Ereignisse, die ihm Nelda auf sein Verlangen nun berichtete, waren zwar reichlich abenteuerlich, aber die bestimmte Art, in der sie alles vorbrachte, ließ den Beamten nicht ganz an der Wahrheit zweifeln. Als Nelda zum Schluß erwähnte, daß Ballarin ihr ein gebündeltes Päckchen weißer Banknoten habe in die Hand drücken wollen — „für die Zwischenzeit, bis sie sich die Sache überlegt hätte" —, fragte der Beamte:

„Glauben Sie, daß Ballarin sich das Geld extra zu dem Zweck besorgt hatte, um es Ihnen zu geben?"

„Das hat mich zu wenig interessiert, um Betrachtungen darüber anzustellen", war Neldas Antwort.

„Und Sie haben das Geld nicht genommen?"

„Ich habe es ihm aus der Hand geschlagen und bin fortgerannt. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann."

Trotz allem versuchte es der Beamte noch einmal mit dem Polizeiblick. Er starrte Nelda durchdringend an und sagte langsam und drohend: „Mister Ballarin ist seit gestern abend spurlos verschwunden."

„Nichts interessiert mich weniger als das — und wenn Sie es noch so melodramatisch betonen", erwiderte Nelda.

„Und Sie behaupten, ihn nicht mehr gesehen zu haben, seit Sie das Hotel verließen?"

„Ja, das behaupte ich."

„Und das soll ich Ihnen glauben?"

„Das muß ich Ihnen überlassen."

„Sie bleiben hier in London?"

„Bis Mite des Monats bestimmt, weil ich den Wirt hier nicht einfach im Stich lassen kann. Dann will ich nach Venedig zurückkehren."

„Und was wollen Sie dort tun?"

„Arbeiten, natürlich."

Der Beamte ließ sich noch Neldas genaue Personalien geben. Dann verabschiedete er sich. Er war wieder ganz freundlich geworden und bedauerte sogar, Nelda so lange aufgehalten zu haben.

*

In den nächsten Tagen wurden die Nachforschungen nach dem Verschwundenen von der Polizei mit Eifer betrieben — jedoch ohne jedes Ergebnis.

Aristide Chiopris lief wie ein Irrsinniger zwischen Hotel und Polizei hin und her. Er beleidigte die Beamten durch den Vorwurf der Unfähigkeit. Er nannte das Hotel eine Mörderhöhle. Er schwur, London nicht wieder zu verlassen, ehe nicht der Verbleib seines Chefs festgestellt wäre Diese „Drohung" ließ die Polizei kalt — weniger den Hoteldirektor, der für den Ruf des Hotels fürchtete.

Am dritten Tage nach dem Verschwinden Ballarins erschien jenes Zimmermädchen, das angegeben hatte, den alten Herrn im Restaurant Zampora gesehen zu haben, beim Hoteldirektor und meldete, daß im Badezimmer des Appartements Nummer siebzehn etwas fehle: der große Gummivorhang, den man beim Duschen um die Wanne ziehen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

Zu dem Buchhändler H. in München kam ein junger Mann und verlangte einen Liebesbriefsteller. Man legte ihm die Standardwerke der Liebesbriefstellerliteratur vor. Der junge Mann blätterte und blätterte. Kein Buch sagte ihm zu.

„Haben Sie nicht noch etwas anderes?" fragte er.

„Das ist alles was erschienen ist."

„Ich suche etwas Feuriges. Leidenschaftlicheres!"

Der Buchhändler antwortete freundlich:

„Wenn ich Ihnen vielleicht meine Privatkorrespondenz zur Verfügung stellen darf?"

*

Ein Hausbesitzer hat einen Laden zu vermieten und hierfür auch schon einen Interessenten. Bevor er mit ihm abschließt, fragt er jedoch noch, was für ein Geschäft er eigentlich betreibe. „Ich bin Hasenhaarschneider, mein Herr", lautet die überraschende Antwort. „Dann kann ich Ihnen den Laden nicht geben, mein Lieber, denn erstens kommen hier überhaupt nur ganz selten Hasen vorbei; und wenn schon einmal einer erscheint, ist es noch sehr fraglich, ob der sich gerade von Ihnen die Haare schneiden lassen will."

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Der Wink des Schicksals

Historische Skizze von Walter Persich

Bei einer Rundfahrt durch die Stadt hatte die Kaiserin Maria Theresia in der Auslage des Meisters Melchior Kandl ein Paar mit eigentümlichen Goldstickereien verzierte Handschuhe gesehen. Für den 5. November war ein Diplomatenempfang vorgesehen. Kandl wurde beauftragt, zwei Handschuhe von ganz besonderer Pracht für diesen Tag anzufertigen. Der Meister erschien am vorhergehenden Nachmittag zur Anprobe in den Gemächern Ihrer Majestät.

Maria Theresia hielt die Hände vor den Spiegel, um nochmals genauestens Sitz und Form zu überprüfen.

Eine der großen Flügeltüren ging auf. Herein stürmte ein Offizier, dessen Uniform mit den Schmutzspuren eines langen Rittes bedeckt war.

Mit vor Staunen hochgezogenen Brauen nahm die Kaiserin das Schreiben des Offiziers entgegen.

„Frankreich!" murmelte sie —. „Frieden mit Preußen — welch ein Verrat! Nun, Herr Leutnant, Sie schweigen! Ahnen Sie, für welch furchtbare Nachricht Sie Ihr Leben eingesetzt haben?"

Schweratmend salutierte der Angeredete und meldete: „Majestät, Graf Kaunitz trug mir noch Mündliches auf!"

„So, rede Er!"

„Euer Majestät, so sagte der Graf, mögen am morgigen Tage alle Mittel anwenden, um neue Verbündete gegen Preußen zu mobilisieren. Hörst du, mein Sohn, fügte er hinzu: wohlverstanden — alle! Der russische Gesandte —"

Weiter kam er nicht. Er schlug schwer zu Boden. Blut strömte aus einer Halswunde über seine Uniform. Maria Theresia beugte sich zu dem jungen Menschen hinab. Sie winkte der Kammerfrau.

„Schnell! Die Preußen müssen ihn angeschossen haben. Er gehört ins Spital!" Zart küßte sie ihm die Stirn.

Bediente trugen den Leutnant hinaus. Unmerklich wollte Kandl sich zurückziehen. Die Kaiserin rief ihn zurück.

„Und ich freute mich schon Seiner Arbeit, Meister! Soll ich unter so tragischen Umständen morgen schön und geschmückt erscheinen oder mit der Miene einer gebrochenen Frau — einer Witwe des Glücks? Dieser unersättliche Friedrich wird gen Wien marschieren! Kandl, Er muß mir die Wahrheit sagen —. Was soll ich tun?"

„Frieden schließen, Majestät!" erwiderte Kandl fest.

„Schlesien ausliefern? Die Schlesier lieben mich doch — nun, weshalb macht Er ein so ungläubiges Gesicht?"

„Majestät wollen gütigst verzeihen — Euer Majestät werden nur durch Akten über die Stimmung in den Landen unterrichtet. Das Volk hofft auf ein Ende des Krieges, der schon so viele Opfer forderte! Meine Tochter, eine treue Untertanin Euer Majestät, ist in Breslau verheiratet. Ich habe sie besucht und gehört, wie die Leute auf den Straßen, in der Extrapost, die Bürger, die Beamten, die Bauern reden. Im Herzen ist Schlesien längst preußisch — die Taten des Königs eroberten ihm das Volk, nachdem seine Truppen das Land erobert hatten!"

Vergebens gab die Kammerfrau dem Handschuhmacher Zeichen, er solle schweigen. Maria Theresia wehrte ihrer Vertrauten.

„Laß nur, ich will die ganze Wahrheit wissen! Er, Meister, bestätigt mir aber doch, daß das Volk mich liebe — will Er die Schlesier ausnehmen? Will Er mir erzählen, daß sie diesen Zwerg aus Potsdam, diesen Mann mit dem harten Herzen lieber zum Herrscher haben?"

Kandl blickt die Kaiserin ruhig an.

„Euer Majestät sind eine Frau — Frauen werden geliebt, verehrt, bewundert und verwöhnt. Der Preußenkönig ist ein Mann, der mit Musketieren und Husaren im Feldlager den letzten Bissen Brot teilt. Und das — Majestät — das eben zwingt das Volk; das verleiht ihm die wunderbare Macht, die Herzen zu begeistern."

Kandl wartete geduldig auf das Zeichen der Entlassung. Dann, als die Kaiserin ihm den Kopf zuwandte, sah er Tränen in ihren Augen.

Bei dem Diplomatenempfang verkündete Maria Theresia den anwesenden Botschaftern und Gesandten stolz erhobenen Hauptes:

„Wir haben beschlossen, mit Preußen die angebotene Waffenruhe abzuschließen und dadurch den Weg zum Frieden zu ebnen!"

Der plötzliche Entschluß der Herrscherin überraschte die würdigen Vertreter der Mächte, besonders England, das den Krieg auf dem Festland gern verlängert gesehen hätte. Wie sehr aber wären die Diplomaten verwundert gewesen, hätten sie erfahren, daß ein wahrheitsliebender Handschuhmacher aus der Wiener Vorstadt den letzten Anstoß dazu gegeben hatte.

Nur ein Geldschein

Skizze von Walter Siemes

Wenn ich auch nicht daran denke, eine neue Abwandlung von Kettenbriefen in Vorschlag zu bringen, so gäbe ich doch etwas darum, zu wissen, welchen Weg der Geldschein schon gemacht hat, der da vor mir auf dem Tische liegt und soeben vom Geldbriefträger ins Haus gebracht wurde.

Der Briefträger hat den Schein vom Postamtsvorsteher, der Postamtsvorsteher aber hat ihn von wem. Hier verliert sich schon sein Weg in eine Dunkelheit, die kein Menschengeist je aufzuhellen vermag. Nur der Beginn seines Weges oder auch seines Lebens liegt im Hellen, nicht nur der Ort, sondern auch die Zeit. Der Schein wurde, wie aus dem Aufdruck hervorgeht, auf Grund des „Bankgesetzes vom 30. August 1924 ausgegeben"; er trägt das Datum „Berlin, den 22. Januar 1929" und hat die Nummer D O 790 239. Wann er also die Reichsbank in Berlin verließ und seinen Weg antrat, dürfte unschwer zu ermitteln sein, ebenso, an wen er damals erstmalig ausgegeben wurde. Dann aber begann seine geradezu unterirdische Wanderung, die ihn nun plötzlich auf meinen Tisch führte, von wo er sich schon nach wenigen Stunden aufs neue ins Dunkle verlieren wird, um erst kurz vor dem Ende seiner Tage aufzutauchen, woher er kam. Die Wiedersehensfreude in Berlin bei denen, die ihn einst in die weite Welt schickten, wird nicht allzu herzlich sein; man wird nur sachlich seinen Namen, das heißt seine Nummer registrieren und ihn darauf zusammen mit anderen Heimgekehrten ohne große Umstände ins Krematorium schicken, in dem er dann sang- und klanglos verlöschen wird.

Da sehen wir nun das kommende Ende einer wahrhaft großen und abenteuerlichen Laufbahn. Denn seit Jahren ist dieser Schein auf der Wanderschaft, kreuz und quer durch die deutschen Lande. Seit Jahr und Tag bereist er, ein jetzt verwitterter und zerzauster Geselle, Dörfer und Städte, und wohin er auch kam zu den Menschen, nirgends wurde ihm die Tür gewiesen, überall fand er zu kurzer Rast freundliche und oft auch herzliche, ja begeisterte Aufnahme. Und das, obwohl keiner seiner Freunde und Gönner ihn eines betrachtenden Blickes würdigte oder gar über seinen Weg nachdachte.

Doch da sieht er mich, vom Tische aus, bedeutsam an und mahnt zur Vorsicht. Ist er denn nicht am 1. Dez. einer Witwe in Ostpreußen (es kann auch in Pommern gewesen sein) mit der Rente ausgezahlt worden? Und hat die Witwe ihn nicht mit behutsamer Zärtlichkeit in die Schatulle ihres Verewigten gelegt zu einem mit Bleistift beschriebenen Zettel, auf dem alles aufgezeichnet stand, was die Enkelkinder zu Weihnacht kriegen sollten: Hans einen Roller, Elfriede eine Puppe, Joachim einen Steinbaukasten!? Und hat ihn, den Geldschein, die Witwe danach nicht Abend für Abend mit frohen Augen betrachtet, ehe sie die Reise in die Stadt zum großen Weihnachtseinkauf antrat?

Das ist damals in Ostpreußen (oder in Pommern) eine lange Rast für ihn gewesen, und nachher ist seine Reise wieder eiliger und eiliger geworden, als wollte er das Versäumte nachholen, und hat, wenige Wochen später, beim rheinischen Karneval einen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt. Was weiß ich überhaupt? Vielleicht hat Emil Jannings mit ihm, der da vor mir auf dem Tische liegt und so harmlos tut, ein Kistchen Zigarren bezahlt (ich habe Jannings auf der Leinwand oft rauchen sehen), und vielleicht hat Paula Wessely mit ihm die Friseuse entlohnt, die ihr den Kopf wusch und nachher den „Wessely-Scheitel" kämmte.

Du liebe Zeit, wenn er doch nur reden könnte! Von den vielen Schicksalen, die ihm begegneten, von den Händen, die ihn hielten, von den vielen Freuden seiner vielen Ankünfte und von den vielen Leiden seiner vielen Abschiede! Wenn man daran denkt, kommen einen Neid und Eifersucht an. Warum nur sehen unsereinen die Menschen (alle Menschen ohne Ausnahme) nicht so gerne kommen und so ungern gehen wie ihn, der doch schließlich nichts ist als ein lumpiger Fetzen Papier!

Aber da schaut nun Werner von Siemens, dessen Bild mit ihm durch die Welt wandert, durch seine scharfen Brillengläser vorwurfsvoll auf, daß ich meiner Ungerechtigkeit innewerde. Hat er, der Geldschein, in den Jahren seines Lebens nicht allerhand geleistet, und sei es auch nur durch müßiges Umherwandern? Der Reichsbankpräsident wird sicher sagen können, welche Umlaufgeschwindigkeit so ein Geldschein hat, wie oft er im Durchschnitt den Besitzer wechselt. Und wenn nun auch der Reichsbankpräsident im Augenblick nicht zu erreichen ist, so können wir uns doch mit einer Annahme aushelfen: Wenn der Schein seit fünf Jahren unterwegs ist und er im Durchschnitt einmal täglich den Besitzer gewechselt hat, so wäre er rund 1800mal in andere Hände gekommen, und es wären demnach mit ihm für 36 000 Reichsmark (es ist ein Zwanziger) Waren gekauft und verkauft worden; für 36 000 Reichsmark also hätte er Arbeit und Brot gegeben. Das läßt hören, und somit nehmen wir das unbedachte Wort vom lumpigen Fetzen Papier mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Jetzt aber wird es Zeit, daß ich mich mit ihm zum Kohlenhändler mache und meine Rechnung bezahle. Er hat nun auf meinem Schreibtisch lange genug geraftet, und es ist nötig, daß er seinen Weg in der von ihm beliebten Dunkelheit fortsetzt. Auf Wiedersehen denn, teurer Freund, und wenn du noch einmal den Janninas trifft oder die Wessely, grüß sie recht schön! (Was für Mathematikbesessene kein Anreiz sein soll, den Wahrscheinlichkeitskoeffizienten solcher Wiederbegegnungen auszurechnen!)

Erzählte Kleinigkeiten

Zu Direktor Schlenther, dem Leiter des Wiener Burgtheaters, kam eines Tages ein Freund mit einem Lustspiel, das dessen Sohn verfaßt hatte.

Schlenther lehnte jedoch das Stück ab mit dem Begründen, es sei schwer, mit den Erstlingswerken junger Verfasser einen Erfolg zu erzielen. Außerdem sei er noch auf lange Zeit hinaus mit Stoff versehen und was dergleichen Gründe mehr waren.

Doch der andere ließ nicht locker:

„Ich gebe dir die Versicherung, daß die Aufführung ein voller Erfolg wird! Es sind nur gute, bestens erprobte Witze in dem Stück enthalten."

✣

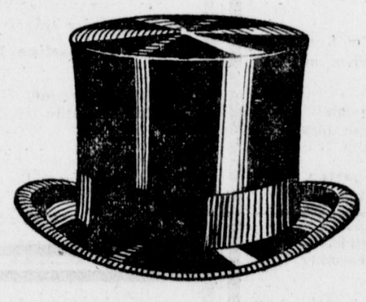
Werner Krauß erhielt auf der Probe einmal von einem Kollegen eine Zigarre angeboten, die nicht gerade von bester Qualität war. Nachdem Krauß einige Züge genommen hatte, fragte der Spender, wie die Zigarre denn schmecke.

„Außerdem — zieht sie nicht!" antwortete Krauß lakonisch.

Geschenke
FÜR DRAUSSEN *UND* DAHEIM*
hawo-Werbung

Ueber 100 Jahre
Klavier-Niemann
Blüthner / Steinway / Bechstein
Kleinklaviere / Pianos / Flügel / Harmoniums
Münster, Rothenburg 22, Ruf 25531

Briefmarkenalben
aller Verleger, Kataloge, Sammlerbedarfsartikel sowie
Briefmarken
bis zu den größten Seltenheiten finden Sie in reichster Auswahl bei
Dr. Otto Hindrichs
Westdeutschlands größtes Fachgeschäft
Münster in Westfalen
Lambertikirchplatz, Ecke Alter Steinweg



Herrenhüte
Mützen
Krawatten
Heinz
Thiemeyer
Münster i.W.
Salzstraße 16/17



Möbel – Betten – Wäsche
Holthaus
Münster, Ludgeristraße 64 — Ludgeriplatz 5

STILUHREN
J. OLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE
(Stadtsparkasse)
IN GROSSER AUSWAHL

Porzellan-Manufaktur
August Roloff
Ruf 26860 Münster i. W.
Ausstellungs- und Verkaufsraum
Michaelisplatz 4-8 Michaelisplatz 4-8

Seit 1891
Hübsche Wäsche
zum Weihnachtsfest im
Korsetthaus
Louise Boecker
Münster (Westf.), Salzstraße 37
Fernsprecher 23221

Auch kleine Dinge entzücken - - - -
wie wäre es mit einem Füllfederhalter, mit schönem Schreibpapier in geschmackvoller Festpackung u. all jenen Kleinigkeiten, die man gern auf dem Schreibtisch hat? — Beachten Sie bitte unser Sonderfenster!
Buschmann, Münster, Am alten Drubbel 17-18
Das Haus für Weihnachtsgeschenke

Praktische Geschenke
im
Spezialhaus Utendorf
Münster i. W. Drubbel 19

Münster der Mittelpunkt des Münsterlandes ist und bleibt auch in dieser Zeit was es immer war:
Die Stadt des guten und vorteilhaften Weihnachtseinkaufs!

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Agnes Froning

Josef Humberg

Schapdetten — Obergimpern in Baden

den 21. Dezember 1940

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Max Richter
Ina Richter geb. Niemeyer

Münster, Zumsandestr. 37 — Riesenbeck, Dorf 40

am 21. Dezember 1940
z. Zt. Riesenbeck

Unsere Brigitte-Ingeborg hat ein Brüderlein bekommen. Helmuth-Wolfgang.

Dieses zeigen in dankbarer Freude an

Thea Müller geb. Schlenke
Helmuth Müller
Oberleutnant und Kompaniechef
z. Zt. Generalgouvernement

Münster (Westf.), z. Zt. Josefs-Stift

Statt Karten

Jan-Dieter

Die glückliche Geburt unseres zweiten Jungen zeigen wir voll Freude an

Anny Hecking geb. Zumbusch
Ferdinand Hecking

Vreden, den 15. Dezember 1940
z. Zt. Universitäts-Frauenklinik Münster i. W.

Am 17. Dezember 1940 verschied im Franziskus-Krankenhaus zu Berlin unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Cousine

Frau Else Weingarten

Witwe des Reichsbahnrechnungsrevisors Fritz Weingarten

Sie starb nach langer, schwerer Krankheit, im Alter von 56 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen der trauernden Angehörigen:

Antonie Weingarten
Paul Weingarten
Rolf-Dieter Weingarten

Münster (Westf.), Berlin, Wuppertal, Bremen, Willebadessen, den 19. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 21. Dez. 1940, um 15.00 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes zu Münster aus. Das Requiem ist am gleichen Tage, 9.00 Uhr, in der Pfarrkirche St. Elisabeth (Dortmunder Straße).
Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst Abstand nehmen zu wollen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern abend 9½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Aloys Althermeler

geb. Antonia Dirting

Sie starb nach kurzer Krankheit, nachdem sie dem vierten Kinde das Leben schenkte, das ihr 2 Stunden im Tode vorausging, wohlvorbereitet durch ein christlich-frommes Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 38 Jahren, sanft und ruhig im Herrn.

Die trauernden Angehörigen.

Emsdetten, Saerbeck, Borghorst, den 18. Dezember 1940.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Samstag, dem 21. Dezember, morgens 9 Uhr, von der Kreuzstraße aus. Anschließend das Levitenamt in der Pankratius-Kirche.

---

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen um 0.30 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, unsern guten Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Gastwirt

Bernhard Nahrup gent. Nathmann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet durch ein Leben der Arbeit und des Gebetes, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im 76. Lebensjahre, ergeben in Gottes hl. Willen.

In tiefer Trauer:

Theresia Nahrup gent. Nathmann geb. Börger
Klärchen Niehoff geb. Nahrup
Maria Hesselmann geb. Nahrup
Clemens Nahrup
Willy Nahrup
August Nahrup
Bernhard Nahrup gent. Nathmann
Bernhard Niehoff
Willy Hesselmann
Toni Nahrup geb. Pellmann
Anny Nahrup gent. Nathmann geb. Vieth
und 7 Enkelkinder

Westbevern, Alverskirchen und Herne, den 18. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 21. Dezember, morgens 9¼ Uhr, von der Pfarrkirche aus, anschließend feierliches Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Wilhelm Kösters

Das Fachgeschäft für Porzellan-, Kristall- und Kunsterzeugnisse

Münster (Westf.) Salzstr. 20

Wilhelm Kösters

Abt. „Degeha"

das führende Geschenkhaus am Prinzipalmarkt

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Oberleutnant Eduard Driessen
Batteriechef in einem Artillerieregiment

Lissy Driessen geb. Haxel

Neu-Ulm an der Donau, 21. Dezember 1940
Insel 2

Marita

Die glückliche Geburt des ersten Kindes, eines gesunden Mädchens, zeigen hocherfreut an

Paula Möller geb. Stelle
Willi Möller

Beerlage i. W., den 17. Dezember 1940
z. Zt. Marien-Hospital Laer, Kr. Steinfurt

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 5 Uhr mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Schneidermeister

Mathias Bebber

nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach einem arbeitsreichen Leben und 40jähriger glücklicher Ehe, im Alter von 85 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josefine Bebber geb. Pelk

Hiltrup, Hammer Straße 170, Appelhülsen, Münster, Düsseldorf.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 24. Dezember, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause Hammer Straße 170 aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichen Dank

Ibbenbüren, im Dezember 1940

Hanna Többen
geb. Rennen

Bernhard Többen

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode unserer lieben Tochter und Schwester Josefa sprechen wir unsern herzl. Dank aus.

Das **Sechswochen-Seelenamt** findet statt am Montag, den 23. Dez., morgens ¼ vor 9 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche, wozu wir Verwandte und Bekannte hierdurch freundlichst einladen

Familie Heinr. Fertmann

Münster, Albersloher Weg 95

Ärzte-Tafel

Zurück | **Zahnarzt Dr. Averbeck** Greven in Westf.

Fachmännisch beraten werden Sie in allen Photo- und Kinofragen im

Spezial-Fotohaus Heinkele

Tel. 23798 Münster i. W. Prinzipalmarkt 44

Weinverkaufsstelle Münster i. W.
Clemensstraße 23
gegenüber d. Clemenshospital

Faß- und Flaschenweine kaufen Sie preiswert und gut im Fachgeschäft

---

Haus- u. Küchengeräte
Eisenwaren
August Joka, Münster
Warendorfer Straße 104 Ruf 40088

Lederwaren
finden Sie in großer Auswahl und niedrigen Preisen bei
Harenberg, Münster i. W.
nur unter dem Bogen, gegenüber Kluxen

Möbel-Bücker
Bau- und Möbelschreinerei
Münster i. W., Hochstraße 10
Ruf 2 35 27

Oelgemälde
Aquarelle — Holzschnitte u. Farbdrucke in großer Auswahl — Bilderleisten — Eingerahmte Bilder
Jos. Sterneberg, Münster
Warendorfer Straße 89 Ruf: 40078



Hch. Buschmann
Münster
Am alten Drubbel 17/18

Denken Sie daran,

daß der Anzeigenannahmeschluß der Westfälischen Tageszeitung für die Weihnachtsausgabe

am 23. Dezember abends 18 Uhr ist.

Westfälische Tageszeitung
Anzeigenabteilung

Wertvolle Bücher
aus allen Literaturgebieten
Romane · Biographien · Briefe
Gedichte · Kunst · Reisebeschreibungen u. a. m.
Verlangen Sie bitte Prospekte
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Autobusfahrplan für Weihnachten

Am 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) ruht der Verkehr auf den Strecken

Münster-Telgte-Ostbevern

Münster-Greven-Saerbeck-Ibbenbüren

vollständig.

Am Hl. Abend verkehren die letzten Wagen ab Bahnpostamt Münster nach

Telgte-Ostbevern um 19.10 Uhr
Greven-Saerbeck-Ibbenbüren um 19.15 Uhr.

Am 2. Feiertag verkehren alle Wagen fahrplanmäßig (Sonntagsdienst).

Westfälische Autobus-Verkehrs-Gesellschaft
Münster (Westf.)
Jägerstraße 27 — Telefon 25870

WALTER BEHRENS Briefmarkenhandlg. BRAUNSCHWEIG
Werbeschr. kostenfrei
Ankauf von Sammlungen

Sammler kauft **Briefmarken**
P. Schubert, Duisburg, Düsseldorfer Straße 113.

Krumpe
Münster versichert Sturmschäden

Legen Sie die Zeitung erst aus der Hand, nachdem Sie den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung gelesen haben. Er enthält immer Anregungen, wodurch Sie selbst Vorteile haben können.

Verkäufe

Motorrad NSU., wenig gebraucht, wegen Platzmangels zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an **Buchhandlung Lonnemann, Selm i. W.**

Diettman 5-to-Anhänger
gegen 2- bis 3-To.-Anhänger, wenn möglich Kipper, umzutauschen.
Enseling-Becker, Darfeld, Ruf 139

7 jg. Legehühner u. 1 Hahn zu vk. Münster, Wenelinghofergasse 15

Standart-Leica m. Zub. zu vk. **Derix,** Grevener Str. 321 (Uppenberg).

Vaillant-Propan **Badeofen,** neu, mit kpl. Anlage, zu verk. Münster, Rumphorstweg 41.

Silb. H.-Armbanduhr, vorz. Werk, f. 45 RM. zu vk. Ang. unt. 91 a. d. H.-Gesch. Münster

Flobert-Büchse, neuw., 9 mm, zu RM. 20 zu verk. Münster, Hammer Straße 30 I, Eing. Goebenstr.

Schäferhund zu verkaufen. **Anton Reckmann, Albachten,** Tel. 29.

Olympia 36/37, Cabrio-Limousine, 79 000 Kilom., gut erhalten, z. Taxpreis 610 RM. zu verkaufen. **Beyenburg, Münster,** Grüner Grund 33.

Mod. **Kachelofen** zu verk. Münster, Münzstraße 19.

Läuferschweine, Häckselmaschine u. Federwagenuntergestell zu vk. Münster, verläng. Droste-Hülshoff-Allee 75, a. Aasee.

Schwarze **Skunks-Kanin-Jacke** f. 65 M zu verk. Münster, Kanalstraße 54, 2. Etage

Stehmangel (Alexanderwerk), Walzenlg. 90 cm, wenig gebr., für 45 RM. zu verk. Münster, Mauritzheide 4, Tel. 41987

Konservendosen-Verschlußmaschine, Scharfen Matador, fast neu, f. M 45 zu verkaufen. **Franz Spahn, Stadtlohn,** Ruf 433.

Guitarre und Schülergeige m. Etui, fast neu, mit gutem Klang, zu verkaufen. **Borghorst,** Straße d. SA 54.

Kaufgesuche

Größerer, guterhaltener **Kaufladen** sofort zu kaufen gesucht. Eilangebote unter F F 5377 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Perserbrücke zu Weihnachten gesucht, neu oder gut erhalten. Angebote unter Q Q 5363 an die Haupt-

Gold. H.-Uhr mit od. ohne Kette zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. m. Preis u. näh. Angaben u. T T 5343 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Großer Einstein-**Brillantring** aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und näh. Angaben erbeten unt. S S 5342 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Guterhaltener, fahrbereiter

Lieferwagen

1½—2½ to., zu kaufen gesucht. Angeb. unter 36 an die Westf. Tageszeitung, **Rheine.**

Pappeln, Erlen- u. Birken-Rundholz

kauft laufend
Albert Sahle, Holzschuhfabrik, Greven i. Westf., Telefon 463.

Puppen

sind wieder vorrätig
Schräder, Münster
Rothenburg 49

Kaufen laufend jedes Quantum

Erlenrundholz

H. Klein & Söhne
Kamen i. W.

Elektr. Plattenspieler f. Allstrom zu kaufen gesucht. Angeb. unt. M M 5383 an d. Hauptgeschäft. Münster.

Brillant- Ring, Solitär zu kaufen gesucht. Ang. unt. 92 a. d. H.-Gesch. Münster.

Damen-Wintermantel, Größe 48—50, zu kaufen ges. Ang. mit Kaffapr. unt. E E 5329 an die H.-Gesch. Münster.

Dunkeleich. **Ausziehtisch** zu kaufen gesucht. Ang. u. D D 5385

Zu kauf. gesucht: **elektr. Föhnapp., elektr. Bügeleisen** u. sonstige elektr. **Küchengeräte.** Preisangeb. unter 85

Säulenofen zu kaufen gesucht zur Heizung eines großen Raumes. **Wermelt-Kraß, Westbevern,** Ruf Telgte 124.

Wohnungsgesuche

Höherer Staatsbeamter sucht zum 1. 1. 41 oder später modern eingerichtete **3½—4-Zimm.-Wohnung.** Angebote an **Bergmann, Göttingen,** Gronertor 3.

Freundl. möbl. **Zimmer** z. 1. 1. 41 gesucht. Ang. unt. 79 a. d.

Studentin sucht z. 1. 1. 41 möbl. heizb. **Zimmer.** Angebote an **Hedwig Laumann, Lüdinghausen i. W.** Kampstr. 3.

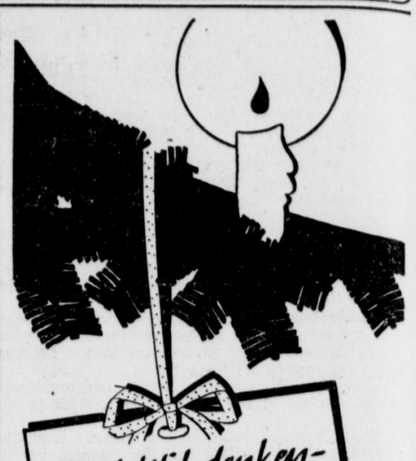
Wohnungsangebote

Wohnung 3 Zim. u. Küche zum 1. 1. 41 oder 1. 2. 41 gesucht. Ang. u. 1855 a. d. H.-Gesch. Münster.

Nettes, sauberes **Zimmer** mit Heiz. z. 1. 1. 41 gesucht. Angeb. an **Gauwaltung der DAF. Münster in Westf.,** Königstr. 3, Abt. Gaufachwaltung.

Heiratsgesuche

Weihnachtswunsch! Lehrerin, kathol., 49 Jahre, wünscht Briefwechsel mit gebild. Herrn (am liebst. höh. Beamten) zwecks spät. **Heirat.** Angeb. unt. R R 5384 an d. Hauptgeschst. Münster.



Praktisch denken — Praktisch schenken!

Drell-Handtuch
Halbleinen, 48×100 cm
RM. 1.10

Gerstenkorn-Handtuch
Reinleinen, 50×100 cm
RM. 1.50

Frottier-Handtuch
pastellfarbig, 45×100 cm
RM. 1.75

Künstlerdruckdecke
echtfarbig, Kunstseide, ca. 130×160 cm
RM. 6.—

Diese Artikel sind jetzt auch auf Punkte zu beziehen.

*

Defaka

Münster i. W., Ludgeristr. 93-109

Leistenvorrichtungen für Schlingerkanten

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 362 an die Westfälische Tageszeitung, **Bocholt in Westf.**

Stellenangebote

Großfirma
sucht für sofort oder später perfekte

Stenotypistin

die mit sämtlichen vorkommenden Büroarbeiten vertraut ist.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsanprüchen sind unter St R. 1244 an die Geschäftsstelle Rheine zu richten.

10–15 Maler und Anstreicher und mehrere
Hilfsarbeiter
nach auswärts für Januar gesucht. (Akkordarbeit.) Näheres zu erfahren am Freitag und Samstag 15—19 Uhr **Wirtschaft Upperbeck, Bocholt,** Osterstraße. Tel. 2397.

Junges, freundl. für meine Bier-
Serviermädchen
stube zum sofort. Eintritt gesucht.
Heinr. Hagemann, Münster, Hohenstaufen-Rest. Erphofstraße 2.

Photo-Bücher
als Weihnachts-Gaben für Front und Heimat
Greve & Brummel, Münster
Fachgeschäft für Photo und Kino
Salzstr. 35, gegenüb. d. Schauburg

Radio-Plattenspieler
seit Jahren von
Radio-Scheer, Münster
Ludgeristraße 6

Radio-Maßmann
Inhaber Gebr. Maßmann
Fachgeschäft f. Rundfunk — Zubehör — Ersatzteile — Reparaturwerkstatt
Münster, Heißstraße, Ruf: 41696

Schreibmaschinen
repariert
Schreibmaschinen Schmidt
Windthorststraße 17 Ruf 21074

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Die neue deutsche Luftstrategie

„Giornale d'Italia" über den Stand der deutschen Luftoffensive — Wie groß sind die englischen Verluste und der Ersatz
„Coventryierung" bedeutet zwangsläufig den britischen Zusammenbruch

Von berufener Seite wird im „Giornale d'Italia" eine zusammenfassende Uebersicht über den Stand der deutschen Luftoffensive gegen England gegeben; gleichzeitig werden schätzungsweise die bisherigen Verluste der englischen Luftwaffe veröffentlicht. Das führende italienische Blatt geht davon aus, daß die deutsche Luftoffensive gegen England vor einiger Zeit bereits in eine neue entscheidende Phase eingetreten ist, die mit dem vielgebrauchten Schlagwort „Conventryierung" gekennzeichnet werde. Dieses Schlagwort hat in kurzer Frist die Runde um die Welt gemacht und charakterisiert die neue, von der deutschen Luftwaffe in dem Vernichtungskrieg gegen England angewendete Taktik.

In außerordentlichem Maße verwundbar

Die in der gesamten Weltpresse so viel besprochene Zerstörung des englischen Rüstungszentrums Conventry leitete in der Tat, so stellt „Giornale d'Italia" fest, die neue deutsche Kampfmethode ein. Es wird dabei hervorgehoben, daß das hochindustrialisierte England mit dem über das ganze Land ausgedehnten engmaschigen Netz von Städten, Häfen, Industriewerken, Brücken und mit dem weitverzweigten Eisenbahn- und Straßennetz, in außerordentlichem Maße verwundbar ist. Seitdem Deutschland die gesamte Kanalküste beherrscht, liegen die kriegswichtigen Teile der englischen Rüstungsindustrie, die wichtigsten englischen Häfen und entscheidende strategische Punkte in dem unmittelbaren Aktionsbereich der deutschen Luftwaffe. Für den englischen Rüstungsstand unentbehrliche britische Industriezentren sind heute, so betont „Giornale d'Italia", nicht weiter als 150 km von den deutschen Luftbasen entfernt.

Wirksamer Luftschutz für England undenkbar

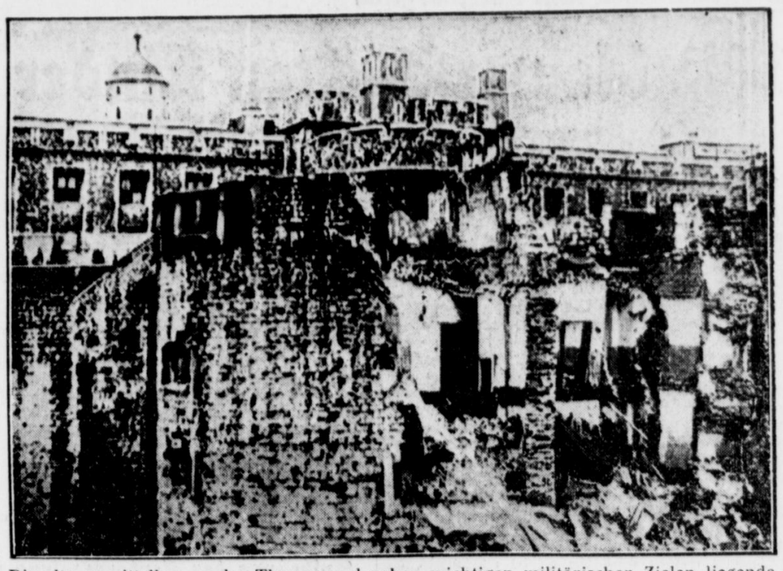
Ein wirksamer Luftschutz ist angesichts dieser außerordentlich ungünstigen geographischen Lage Englands und der neuen deutschen Angriffstaktik auf die Dauer undenkbar. England ist heute gar nicht mehr in der Lage, alle die vielen über das Land verteilten Rüstungszentren und wichtigen strategischen Punkte wirksam vor den deutschen Luftangriffen zu schützen. Kein Mensch in England weiß, wann und wo der nächste deutsche Bombenangriff erfolgen wird. Angesichts dieser völligen Ungewißheit über den nächsten deutschen Luftangriff ist das englische Oberkommando auch nicht mehr in der Lage, die vorhandene Luftabwehr wirksam gerade dort einzusetzen, wo es am notwendigsten wäre. Die neue deutsche Luftstrategie zeigt daher eine klare Ueberlegenheit über die englische Luftabwehr.

„General Winter" und „General Kälte" haben versagt

Mit durchschlagendem Erfolg hat das deutsche Oberkommando, so stellt „Giornale d'Italia" fest, die neue Methode der „Conventryierung" bei den Angriffen auf Birmingham, Liverpool, Southampton, London und Sheffield angewendet. Alle Hoffnungen des englischen Oberkommandos und des englischen Volkes auf den „General Winter" und den „General Kälte" haben sich als Irrtum erwiesen. Die völlige militärische Isolierung Englands ist heute bereits eine Tatsache geworden. Es zeige sich immer deutlicher, daß die deutsche Luftwaffe den Raum über England beherrsche, und die englische Luftabwehr zu einer wirksamen Abwehr nicht mehr fähig sei.

Nur was die Engländer selbst produziert haben

Das führende italienische Blatt wirft schließlich die Frage auf, über wieviel Flugzeuge England gegenwärtig noch verfüge. Das Blatt stellt dabei folgende Berechnung an: Bei Ausbruch des Krieges im September 1939 besaß England 3300 Flugzeuge und zwar 1700 Bombenflugzeuge, 900 Jäger und 700 Beobachter. Ueber ein Drittel der gesamten britischen Luftwaffe ist vom englischen Oberkommando im Mittelmeer eingesetzt worden. Von den Vereinigten Staaten haben die Engländer bisher schätzungsweise 1000 Flugzeuge erhalten. Infolgedessen verfügte England bisher über insgesamt 4300 Flugzeuge. Davon sind nach den Schätzungen des italienischen Blattes 3000 Flugzeuge von der deutschen und 700 Flugzeuge von der italienischen Luftwaffe und Luftabwehr vernichtet worden. Wenn man nun berücksichtige, daß eine große Anzahl englischer Flugzeuge der griechischen Regierung zur Verfügung gestellt worden ist, gelangt man nach der Schätzung des „Giornale d'Italia" zu der Schlußfolgerung, daß England gegenwärtig nur über diejenige Zahl von Flugzeugen verfügt, die seit Ausbruch des Krieges die englischen Flugzeugwerke verlassen haben. Diese Zahl ist naturgemäß nicht bekannt. Eine zuverlässige Schätzung des Verhältnisses zwischen den Verlusten der englischen Luftwaffe und den Leistungen der englischen Flugzeugindustrie ist nicht möglich. Aber England kann heute nur auf diejenigen Flugzeuge rechnen, die von der einheimischen Flugzeugindustrie hergestellt werden, insbesondere da die amerikanischen Lieferungen in keiner Weise die täglichen Verluste der britischen Luftwaffe decken. Die neue deutsche Taktik der „Conventryierung" mit der hierdurch eintretenden planmäßigen Zerstörung der gesamten englischen Rüstung muß daher nach Auffassung des „Giornale d'Italia" zwangsläufig weit größere und weit schnellere Folgen nach sich ziehen, als dies der Weltöffentlichkeit bewußt ist.



Die alte, unmittelbar an der Themse und neben wichtigen militärischen Zielen liegende Tower-Feste wurde im Laufe der deutschen Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt London von einer Bombe getroffen. Die Zerstörungen sind aus diesem Funkbild zu ersehen. (Associated-Preß-M.)

Die Besetzung von Akaba

Der einzig gute Hafen am Ostufer des Roten Meeres — Unruhe bei den Arabern

Akaba ist ein armseliges Araberstädtchen am gleichnamigen Golf des Roten Meeres. An sich ist der Ort ohne Bedeutung, aber seine Lage als einziger guter Hafen am Ostufer des Roten Meeres ist für England von weitgehender Bedeutung. Dort am nordwestlichen Zipfel Saudiarabiens, westlich von der Sinai-Halbinsel, hat sich England im Widerspruch zu den Abmachungen mit Transjordanien und in offenem Bruch zu dem englisch-ägyptischen Übereinkommen eingenistet und hat dort Trupen gelandet. König Ibn Saud von Saudi-Arabien hat niemals auf seine Souveränitätsrechte über diesen vergessenen Wüstenflecken verzichtet, aber da London seinerzeit unmißverständlich die Räumung Akabas forderte und mit Gewalt drohte, gab der Araberkönig schließlich unter Protest nach. Dem englisch-saudiarabischen Freundschaftsvertrag wurde eine Note beigefügt, in der König Ibn Saud erneut seine Ansprüche auf Akaba betont.

Warum nun hat England ein solches Interesse an Akaba? Es ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß dieser Hafen der einzige ist, der ohne Schwierigkeiten ausgebaut werden könnte, während sonst an der Ostküste des Roten Meeres, bedingt durch die Küstenformation, kein einziger brauchbarer Hafen existiert. Selbst Dschidda, der Hafen von Mekka, ist in Wirklichkeit kein Hafen. Schiffe müssen dort weit auf der Reede ankern, weil die Küste durch Korallenriffe versperrt ist. Akaba kann mit Maan, dem Endpunkt der Eisenbahn, verbunden werden und würde dann eine direkte Verbindung mit Palästina, mit Syrien und dem Mittelmeer unter Umgehung des Suezkanals erhalten.

Die Bombenabwürfe auf Suez und die tatsächliche Sperre des Suezkanals für die britische Schiffahrt erhöhen natürlich die Bedeutung von Akaba. England hat bereits eine Autobahn von Ghaza über Berseba durch das Wadi al Arab nach Akaba fertiggestellt, es hat jetzt motorisierte Truppen im Hafen gelandet, und so scheint es, daß England in seinem Bestreben, die Herrschaft über Vorderasien zu behalten, dort einen festen Stützpunkt schaffen will, selbst unter der Gefahr, mit König Ibn Saud in Konflikt zu geraten.

Unter den umwohnenden Arabern hat die Landung britischer Truppen in Akaba Unruhen hervorgerufen, die zwar unterdrückt worden sind, die aber weiter schwelen und die allgemeine Unzufriedenheit in der Welt der Araber steigern. Es gärt überall, in Syrien, in Palästina und jetzt auch in Akaba an den Grenzen Saudiarabiens. Die britische Herrschaft stützt sich dort allein auf die stärkeren Bajonette, aber das ist ein Zustand, der nicht lange dauern kann. Man kann sich wohl auf Bajonette stützen, aber man kann nicht auf ihnen sitzen bleiben. Die Araber wissen, daß der Zusammenbruch Englands ihre Befreiung bedeuten wird.

Zementverstärkte Hote's

Die schweren Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die englischen Rüstungszentren und die Metropole London haben offenbar alle anderen Interessen des öffentlichen Lebens zurückgedrängt und bewirkt, daß der Luftkrieg sogar in die Anzeigenspalten der Zeitungen Eingang gefunden hat. Das kommt besonders stark in den letzten Ausgaben der „Times" zum Ausdruck. Da lautet beispielsweise eine Anzeige „Luftkriegleidende! Bitte helfen Sie Coventry und Merseyside durch Überweisung irgendwelchen Altgoldes wie Uhren, Ringe, Schmuck oder Juwelen und Silber an den Schatzmeister des Roten-Kreuz-Geschäftes, Old Bond Straße 17." Ob die Anzeige allerdings Erfolg gehabt hat, ist kaum anzunehmen; denn wer hat in England Schmuck, Juwelen und Gold? Nur die Plutokraten! Und wie es mit deren Opfermut bestellt ist, hat kürzlich erst wieder die Königin mit ihrer Spende von ganzen 200 Pfund bewiesen.

Ohne Zweifel haben auch die Londoner Hotels die Lage erfaßt und beweisen durch ihre Anzeigen ihre Geschäftstüchtigkeit. Eine typische Anzeige beispielsweise lautet folgendermaßen: „Howard Hotel, Norfolkstraße, Strand, London, ganz neuzeitlich. Zentralheizung, Luftschutzzellen mit Betten von 10,50 Mark an mit Bad und Frühstück." Eine andere Anzeige sagt ebenfalls im Wortlaut: „Londons feuererprobtes Hotel, das Eccleston, Ecclestonplatz, durch Zementverstärkungen gesichert. Großartige Schutzzellen und geheizte Untergrundschlafräume."

Zwar sind die Preise für den kleinen Mann unerschwinglich, aber was macht das schon. Für die plutokratischen Geldsäcke ist jedenfalls bestens gesorgt.

Mexiko als Nachbar

Präsident Roosevelt machte eine Rundreise durch das Karibische Meer, er besuchte die amerikanischen Stützpunkte, die den Kontinent angeblich vor einem Angriff böser Gespenster schützen sollen, er hat auch Kingston, der Hauptstadt Jamaikas, eine kurze Visite abgestattet, das die Engländer an die Vereinigten Staaten verschachert haben. Roosevelts Schiff hat auch Kurs durch die mexikanischen Gewässer genommen, allerdings ohne einen mexikanischen Hafen anzulaufen, doch ist gerade Mexiko der einzige amerikanische Staat, der eine gemeinsame weite Landgrenze mit Nordamerika besitzt und der in den panamerikanischen Plänen Roosevelts eine ganz besondere Rolle spielt.

Die Beziehungen zwischen Mexiko und Washington sind nicht immer die besten gewesen. Noch im vorigen Jahrhundert haben beide Staaten blutige Kriege miteinander geführt, und Nordamerika hat den Mexikanern ganze Provinzen entrissen. Jahrzehnte sind darüber hinweggegangen, und die Vergangenheit ist vergessen, aber auch die Beziehungen der Gegenwart sind nicht immer ungetrübt geblieben.

Die von Präsident Cardenas rücksichtslos durchgeführte Agrarpolitik, durch die bedeutende nordamerikanische Interessen schwer geschädigt wurden, und dann das Dekret vom 18. März 1938 hat die Krisis auf die Spitze getrieben. Die nordamerikanischen Oelgesellschaften mit ihren Milliarden Kapitalanlagen wurden enteignet. Roosevelt befand sich vor der Alternative eines offenen Konfliktes mit Mexiko oder vor dem Zusammenbruch seiner panamerikanischen Politik. Daß es schließlich gelang, ein Kompromiß zu finden, war ein Meisterstück der Diplomatie. Aber die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten fordern noch immer gewisse Rücksichten, sie dürfen keiner allzu schroffen Belastung ausgesetzt werden.

Präsident Cardenas ist kürzlich durch Avila Camacho ersetzt worden. Camacho hat eine Erbschaft und eine Verantwortung übernommen, die nicht leicht zu tragen sein wird. Jedoch sagt man ihm nach, daß er leichter zu Kompromissen als sein Vorgänger Cardenas geneigt wäre. Die Parole des neuen Präsidenten ist ebenso wie die seines Vorgängers die der revolutionären Nationalpartei Mexikos. Sie lautet: „Mexiko den Mexikanern!" Uncle Sam wird sich mit diesem Grundsatz abfinden müssen,

Stimmen zum Tage

„Die letzte Rede Adolf Hitlers vor den Rüstungsarbeitern ist nicht nur für Deutschland, sondern auch für die übrigen Völker wegen ihres politischen und sozialen Ideengehaltes von besonderer Bedeutung. Der Krieg wird nicht aus Prestige, sondern um das Recht auf Leben geführt." („Slowo", Sofia)

*

„Tiefe Unzufriedenheit herrscht jetzt mit der Art und Weise der Organisation der Arbeitskräfte in England. Gleichschaltung ist nötig zwischen den verschiedenen konkurrierenden Ministerien. Klagen werden vorgebracht gegen den Individualismus und die diktatorischen Manieren Lord Beaverbrooks. Irgendetwas muß getan werden." („Dagens Nyheter", Stockholm)

*

„Mit dem Fortschreiten des Krieges wird das Exportproblem für Australien und Neuseeland immer schwieriger. England wünscht größere Zufuhren, kann aber keinen Schiffsraum zusagen. Trotz des Heranrückens der neuen Ernte sind noch große Weizenvorräte vorhanden. Die Produktion darf nicht weitergehen, solange noch Absatzschwierigkeiten bestehen." („New York Times", Bericht aus Wellington)

Straße der Intriguen

Londoner Downingstreet durch die deutschen Luftangriffe stark mitgenommen

Im Laufe der deutschen Vergeltungsangriffe auf London sind nach britischer Quelle auch die Regierungsgebäude Nr. 11, 12 und 14 in der Downingstreet stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Entspricht es nicht dem trüben Charakterbild des englischen Weltreiches, daß die von Whitehall abzweigende, nur 200 Meter lange Seitenstraße, in die ebenfalls die deutschen Bomben ihren Weg der Vernichtung gefunden haben, ihren Namen von einem höchst anrüchigen Finanzmann erhalten hat? Ist sie doch nach George Downing, einem skrupellosen Spekulanten, der zur Zeit Karls II. (1630—1685) lebte, benannt. Der ausschweifende und egoistische Herrscher bedurfte des Finanzmannes Downing, um seine ständigen Geldschwierigkeiten zu überwinden. Er ernannte ihn daher zum Staatssekretär und später zum britischen Gesandten in Holland. Allerdings konnte sich der Spekulant auf diesem Posten wegen seiner dunklen Finanzgeschäfte nicht lange halten. Seit 1723 ist Downingstreet 10 das Haus des jeweiligen Premierministers.

Der erste Regierungschef, der hier sein Quartier aufschlug, war Sir Robert Walpole, der 1723 sein Amt antrat. Die friedliche Straße, die heute das Gesicht der Zerstörung trägt, hat in ihrer Geschichte schon manche aufregenden Erlebnisse gehabt. Es war wohl der turbulanteste Tag, den die Downingstreet bis heute erlebt hat, als 1780 die große Volksbewegung, die sich gegen die Katholiken richtete, zu einem Aufstand auswuchs. Unter der Führung Lord George Gordons, des Hauptes der antikatholischen Bewegung, stürmte die Menschenmenge das Gefängnis von Newgate, versuchte, sich der Bank von England zu bemächtigen und drang dann in die Downingstreet vor. Der damalige Premierminister Lord North wurde beschimpft und bedroht, so daß die hier aufgestellten Truppen schließlich von ihrer Waffe Gebrauch machten. 210 Tote und 248 Schwerverletzte ließen die Aufständischen in der Downingstreet zurück, die kleine Straße schwamm buchstäblich in Blut und widerhallte von den Schreien der Sterbenden, während sich die Leichen zu Hügeln türmten.

Im Jahre 1812 war Downingstreet Zeuge eines anderen Dramas. Der Premierminister Spencer Perceval traf soeben vor seinem Hause ein, als plötzlich ein Mann vorsprang und ihn mit einem Pistolenschuß niederstreckte. Der Attentäter war ein Irrsinniger namens Bellingham, der sein ganzes Vermögen an der Börse verloren hatte und nun die Regierung für seine Verluste verantwortlich machen wollte. Perceval, der Premierminister, erlag nach wenigen Minuten, als man ihn in das Haus Downingstreet 10 hineingetragen hatte, seiner Verwundung. Noch weitere drei Premierminister starben in diesem Hause noch während ihrer Amtszeit. Dagegen hat sich in diesen Räumen seit über 200 Jahren noch niemals eine Geburt ereignet, da ja die jeweiligen Premierminister meist schon erwachsene Kinder hatten, wenn sie sich an den Schreibtisch des britischen Regierungschefs setzten.

Märchen aus dem Inderland

Was London gerne wahr haben möchte — Versäumnisse lassen sich nicht nachholen

Die englische Handelsflagge weicht immer mehr aus den überseeischen Gewässern zurück. Der Beschluß, die bisher noch aufrechterhaltenen Schiffahrtslinien im Südatlantik aus Mangel an Schiffsraum stillzulegen, trifft mit Berichten aus Schanghai zusammen, wonach der Anteil der englischen Frachtdampfer am Ostasienhandel ganz erheblich zurückgegangen ist und der Schwund sich in der letzten Zeit beschleunigt. Die Tonnage-Verknappung verhindert auch den Güteraustausch der Länder des Empire untereinander, obwohl die gegenseitige wirtschaftliche Hilfsstellung auch vorher keineswegs so bedeutend war, wie dies London gern wahr haben wollte. Auch jetzt bemüht man sich, der Welt noch einzureden, beispielsweise Australien oder Indien würden zur Aufrüstung des britischen Empires ganz gewaltige Leistungen vollbringen.

Bei näherem Zusehen ergibt sich stets, daß London von Plänen spricht, deren Durchführung gar nicht gelingt. Die angeblich so bedeutende Flugzeugindustrie Australiens wird nach einer Meldung aus Sidney erst im nächsten Frühjahr in der Lage sein, das erste Militärflugzeug herzustellen. So ähnlich verhält es sich mit den kühnen Behauptungen des Vizekönigs von Indien, der auch vor der Hauptversammlung der Vereinigten Handelskammern Britisch-Indiens von den enormen Leistungen der indischen Rüstungsindustrie für die Versorgung des Empire mit Waffen und Munition sprach. Lord Linlithgow nannte einige phantastische Ziffern über Patronen- und Granatanlieferungen, die in hellem Widerspruch zu Erklärungen stehen, die der Indienminister in London kürzlich gab. Amery behauptete nämlich, um am Feldzug gegen die Achsenmächte teilzunehmen, es fehle aber an allen Ausrüstungsgegenständen, um ein größeres Heer aufzustellen. Lord Linlithgow spielte etwas unvorsichtig seine angeblichen Trümpfe aus! Indien war es, das vor dem Kriege Rüstungslieferungen aus dem Mutterland erhielt, um die dort stationierten britischen und indischen Truppen kriegsmäßig ausrüsten zu können.

Dieser Krieg dürfte aber den Engländern schwerlich die Gelegenheit geboten haben, die Versäumnisse von Jahrzehnten nachzuholen. Selbst die pro-britischen Inder haben immer gefordert, daß der industrielle Ausbau des Landes nur erfolgen könne, wenn die politische Autonomie des indischen Volkes zunehme und nicht ohne triftigen Grund ist die Empire-Konferenz in New Delhi kürzlich ohne jeden Beschluß beendet worden, denn heute fehlt es in Indien mehr als je an Kapital, Maschinen und Facharbeitern, um eine nennenswerte Rüstungsindustrie aufzubauen. Der geeignete Zeitpunkt ist verpaßt, darüber helfen auch keine großspurigen Behauptungen des Vizekönigs hinweg.



Ein westfälischer Dichter

Heinrich Luhmann fünfzig Jahre alt

Am 22. Dezember vollendet der westfälische Dichter Heinrich Luhmann sein 50. Lebensjahr. Er hat seit dem letzten Jahr des Weltkrieges, in dem sein Erstling, das Geschichtenbuch „Wo die Wälder Wache halten", erschien, seine westfälischen Landsleute und darüber hinaus das ganze deutsche Volk mit mancher köstlichen Erzählergabe beschenkt. Der künstlerische Atem des Dichters reicht von der scharf pointierten, knapp und sicher gestalteten Anekdote über die kunstvoll gebaute Novelle, das volkhafte Märchen und die bodenverwurzelte Legende bis zur großen Form des landschaftlichen und historischen Romans — von reich quellendem, urwüchsigem Humor zu erschütternder Tragik — von der Darstellung seiner bäuerlichen Landsleute an Lenne, Ruhr und Lippe zur lebensechten Gestaltung historischer Persönlichkeiten, wie des kaiserlichen Feldherrn Tilly, des tollen Christian, Heinrichs des Voglers und des ersten Napoleon.

Das ländliche Blutserbe führte Luhmann zumeist in die stolze Welt uralten deutschen Bauerntums, dessen Wesen er in Sitte und Brauch kraftvoll zu uns sprechen läßt; es verlieh ihm aber auch die bezwingende Gabe, manchen seiner Helden geheimnisvoll aus dem Mythos erwachsen oder darin verdämmern zu lassen — so im „Sündenwasser", im „Pflug im Acker", im „Bauernreiter", in „König Vogler". Wunderlich raunend wie Sagaton ist in diesen Werken die Rede des Dichters; man glaubt, am düsteren Winterabend, wenn draußen die Flocken fallen und der Hochjäger durch die Lüfte braust, beim flackernden Herdfeuer zu sitzen und den Erzählungen eines eisgrauen Alten zu lauschen, der mit seltsam fernen Augen in sich hineinschaut. Aber auch dort, wo Luhmann die Welt heimischen Bauerntums verläßt, bewegt er sich sicher und frei, so in den geschichtlichen Romanen und Novellen, in denen er die Zeitstimmung überzeugend gestaltet, so aber auch in seinem Erziehungsroman „Das hungrige Leben", einem Buch voll tiefer Weisheit, das Liebe und Tod, Wandersehnsucht und Heimweh, Schönheit, Frauenanmut und Künstlertum und das selige, mit zartestem Pinsel gemalte Erblühen eines jungen Lebens so typisch deutsch gestaltet wie das Werk nur irgendeines unserer Besten aus dem Schrifttum der letzten fünfzig Jahre. Wie in diesem Buch, so geht der Weg Luhmanns in seinem ganzen Schaffen an billigen Sensationen vorbei und zum Echten und Bleibenden hin, zu Treue und Ehre, zum heimischen Boden als dem unerschöpflichen Blutsquell des Stammes und der Nation, zu willensstark durchgeführter Erhebung aus Schuld und Fehle. Nach meinem Empfinden erreichte Luhmann in seinen Romanen „Der Bauernreiter" und „König Vogler" (beide bei Velhagen & Klasing, Bielefeld) Höhepunkte seines bisherigen Schaffens. Wichtiger aber als diese Feststellung ist die aus seinen letzten Werken fließende Gewißheit, daß seine künstlerische Kraft noch im Wachsen ist.

Das soeben zum 50. Geburtstag des Dichters erschienene Anekdoten- und Geschichtenbuch „Lob des Landes" (ebenfalls bei Velhagen & Klasing) rechtfertigt diesen Glauben. Wundervoll aufgelockert, lebendig und spannend ist hier der Vortrag des Dichters. Alle Züge westfälischen Wesens vereinigen sich in diesem Werk zum Lobe unserer Heimatprovinz. Derbe, bäuerliche Lebenstüchtigkeit, die auch vor Königen nicht zusammenknickt, tritt neben schwärmerischer Naturseligkeit und hellseherisches Hineinragen in die übersinnliche Welt; breites Lachen bäuerlichen Humors vermählt sich der sanften Melancholie, die um die Gestalt einer leise vergehenden schönen Frau webt. Geradezu einen Geniestreich unseres Dichters möchte ich den Einfall nennen, den robusten, von unverwüstlicher Lebenskraft geschwellten, stets zu Possen aufgelegten Professor Landois mit dem zarten Naturpoeten und grübelnden Philosophen Peter Hille zusammenbringen. In dieser Anekdote enthüllt sich das seltsam doppelgesichtige Wesen des Westfalen dem Leser geradezu blitzartig.

Der Verlag Velhagen & Klasing bringt ferner zum 50. Geburtstag Heinrich Luhmanns das wundervolle Bilderwerk „Westfalen" heraus, zu dem der Dichter die Einleitung schrieb. Auf knappen zwanzig Druckseiten gibt der Westfale Luhmann eine in aller Kürze so vollständige, mit den Mitteln des dichterischen Schauens so wirkungsvoll gestaltete Schilderung seiner Heimatprovinz, daß dieser Aufsatz einen würdigen Vorklang zu den stimmungsvollen und charakterischen Aufnahmen bildet, die man mit Entzücken immer und immer wieder durchblättert.

Anton Aulke

Wissenschaft schmiedet die Waffen des Sieges

Reichskonferenz der Hochschulrektoren in Prag beendet

Die in Prag versammelten Hochschulrektoren hielten unter Vorsitz des Reichserziehungsministers Rust die Schlußsitzung ihrer diesjährigen Rektorenkonferenz ab. In seiner Schlußansprache gab der Minister einen Ausblick auf die kommende Gestaltung des Reichshochschul-Verfassungsrechts und auf die Entwicklung der Nachwuchsfrage sowohl nach der qualitativen wie nach der quantitativen Seite. Die wesentlichsten Ergebnisse der Rektorenkonferenz wurden in folgenden Leitgedanken niedergelegt:

1. Der Führer hat den deutschen Willen und die deutsche Kraft unter einem deutschen Geist geeint. In dieser Einheit weiß sich die deutsche Wissenschaft verankert und geborgen, die niemals mehr eine Trennung der deutschen Führung unter dem deutschen Volk ermöglichen wird. So wird auch nimmer das deutsche Geistesleben und Volksleben getrennt werden können.

2. Die Aufgaben, den Völkern eine neue gerechte Lebensordnung zu geben, dem deutschen Volk seinen Lebensraum für alle Zeiten zu sichern, werden die deutsche Wissenschaft bereit finden.

3. Der deutschen Wissenschaft, deren höchste Aufgabe es im Kriege ist, die Waffen des Sieges zu schmieden, wird nach dem Sieg im Ausbau des sozialen Staates die Aufgabe zufallen, den Fähigsten und Tüchtigsten, ohne Rücksicht auf Herkunft und wirtschaftliche Stellung, die beste Erziehung und Ausbildung zu gewährleisten.

4. Der deutsche Wissenschaftler dient dem deutschen Volk. In diesem Dienst benötigt und verlangt die Wissenschaft die Unterstützung und Anerkennung des ganzen deutschen Volkes.

5. Die Leistung im Beruf, für die die deutsche Wissenschaft die höchste Verantwortung vor der Gegenwart und Zukunft trägt, muß gewährleistet werden durch die Sicherheit erfolgreichen und gründlichen Schaffens der Lernenden und Lehrenden.

6. Unbedingte Einsatzbereitschaft und hervorragendes Können sind die gemeinsamen Ziele und Grundlagen der Erziehungs-, Ausbildungs- und Forschungsarbeit der deutschen Wissenschaft.

Reichsminister Rust stattete auch dem Haus der Deutschen Hochschulen einen Besuch ab.

Herderpreis für zwei Baltendeutsche

Feierliche Ueberreichung in der Albertina in Königsberg

Eine Ehrung, die Sinnbild für die gesamte volksdeutsche Leistung war, vollzog sich in der Albertus-Universität Königsberg (Pr.). Professor Dr. Klumberg und Dr. Reinhard Wittram, beides Baltendeutsche, wurden mit dem Herderpreis der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung für das Jahr 1940 geehrt. Bei der Verleihung waren auch die erste Preisträgerin, die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel, sowie der Präsident der Stiftung, Professor Dr. Metz-Freiburg anwesend. Der Rektor der Albertina, Professor Dr. von Grünberg, feierte Professor Dr. Wilhelm Klumberg aus Riga als Schöpfer des Herder-Instituts in Riga und als unermüdlichen Vorkämpfer für die Anerkennung und Geltung deutscher Wissenschaft im baltischen Raum. Bei Dr. phil. Reinhard Wittram feierte der Rektor die großen Verdienste, die er als Geschichtsschreiber der baltischen Deutschen und als wissenschaftlicher Forscher baltischer Vergangenheit für die Weckung und Verkündung deutscher Leistung im Nordostraum sich erworben hat.

Spuk im Dreivierteltakt

Neue Tanzspiele in Lübeck uraufgeführt

Die unter der Leitung von Heinz Klee zu einem hochwertigen Ensemble entwickelte Tanzgruppe der Lübecker Städtischen Bühnen bot zwei neue Werke, die geeignet sind, dem Mangel an guten Tanzspielen abzuhelfen. Als erste Uraufführung gab es die Moritat „Sabinchen war ein Frauenzimmer", zu der Lübecks Opernregisseur Hartmut Boebel eine Musik geschrieben hatte, die das Groteske der Handlung geschickt unterstrich.

Das Publikum fand mehr Gefallen an dem ebenfalls von Heinz Klee choreographisch gestalteten zweiten Werk: „Spuk im Dreivierteltakt", zu dem Boebel Walzerklänge von Johann Strauß zu einem herrlichen Strauß gewunden hatte. Das Ganze ist eine herrliche Selbstverulkung der Theaterleute. Die hohe Kunst verzaubert selbst den Schneidersaal des Theaters, wo die eifrig schuftenden, musikbegeisterten Männlein und Weiblein von der Bühnenluft angesteckt werden und sich in rhythmischem Gewoge austobten, als vom Orchesterraum Musik herüberklingt.

Heye Heyen

Heimat und Reich. Das letzte Heft der westfälischen Monatshefte „Heimat und Reich" eröffnet Baurat Erich Kühn mit einem tiefdringenden und grundlegenden Beitrag über das wichtige neuzeitliche Thema der „Landschaftspflege". Professor Dr. Heinz Kindermann widmet dem „Dichter des Ruhrgebietes", Walter Vollmer, eine liebevolle Studie. Auf das bedeutendste Werk des Wikingerforschers Otto Scheel „Aufbruch des Nordens" weist Kurt Pastenaci hin. Einen schönen volkskundlichen Beitrag über das „Herdfeuer" steuert Dr. Ludwig Wegmann bei. (Preis des Heftes 50 Pfg. Verlag F. Kamp, Bochum.)

Wiener Biedermeier

Ein farbiges Kulturbild von Wien und den Wienern in der Zeit des Biedermeier entwirft Ann Tizia Leitich in ihrem Werk „Wiener Biedermeier", das der Verlag Velhagen u. Klasing in hervorragender Ausstattung herausgebracht hat. (Preis 9,50 RM.) Der biedere Meier, d. h. der Mensch dieser Zeit, wird heute schlechtweg über die Achsel angesehen, man hält seine Beschränkung für Beschränktheit. Eben diesen Irrtum korrigiert das vorliegende Werk, indem es mit wirklicher Liebe Kultur, Kunst und Leben der alten Kaiserstadt vom Wiener Kongreß bis zum Sturmjahr 1848 schildert. Wir wollen nicht vergessen, daß Maler wie Waldmüller und Schwind, Musiker wie Schubert und Strauß, Dichter wie Grillparzer und Nestroy dieser Zeit das geistige Gepräge gaben. Man wird nicht behaupten können, daß sie im Leben unseres Volkes wenig oder gar nichts bedeute, obwohl ihr jeder Ansatz zum Großen fehlte. Der Kaiser Franz hatte eine Abneigung gegen Genies und wollte nur brave und gehorsame Untertanen. Lebensfreude und Lebenslust im kleinen, Heiterkeit und Beschaulichkeit, die innen gegründet ist, höfische Pracht, die im Äußerlichen erstarrt, Heranwachsen der sozialen Spannungen, scheinbar achtloses Drüberweggleiten: das sind einige Kennzeichen dieser Jahrzehnte, für die das Wort von der „guten alten Zeit" vielleicht noch am ehesten zutrifft. Das Buch von Frau Leitich zeigt freilich in der Hauptsache die positiven Seiten, indem die Verfasserin in fesselnder Weise über die Stadt Wien, wie sie im Biedermeier ausgesehen hat, über Fiaker und Grafen, Kleider, Kinder und Küche, über die Geselligkeit und die Liebe sowie das damals außerordentlich schöpferische Theater und die Theaterleute in fesselnder und oftmals entzückender Weise plaudert. Ann Tizia Leitich ist eine begabte Erzählerin, sie verschmäht die kleine Anekdote nicht, und man merkt ihrem amüsanten Vortrag kaum an, daß viel gediegenes Wissen darin steckt. Es ist gewiß kein Nachteil, daß ihre Monographie auf den wissenschaftlichen Anstrich verzichtet, denn dadurch ist sie lesens- und liebenswert geworden. Eine wirkliche Fülle wunderschöner, oft farbiger Bildreproduktionen gibt der Darstellung echten historischen Hintergrund.

Wilhelm Vernekohl

Schuhe wollen Collonil

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Wie die verschickten Kinder betreut werden

Zahlen von der Kinderlandverschickung — Ausdehnung auf weitere Gaue

In der erweiterten Kinderlandverschickung ist über die Weihnachtstage eine Pause eingetreten. Am 10. Januar werden die Arbeiten verstärkt wieder aufgenommen; denn die Kinderlandverschickung wird im neuen Jahr auf weitere Gebiete ausgedehnt, so auch auf einige westliche Gaue. Von der Verschickung sollen weiterhin alle Schülergruppen erfaßt werden, um auch den Schülern höherer Lehranstalten die Weiterführung eines geordneten Schulunterrichts zu sichern.

Die Partei hat auf dem Gebiet der erweiterten Kinderlandverschickung eine organisatorische Leistung von großen Ausmaßen vollbracht, ist es doch im Zeitraum von wenigen Wochen bis zum 15. Dezember gelungen, aus Berlin und Hamburg 144 geschlossene Sonderzüge allein mit Kindern von 6 bis 14 Jahren in Heime und Pflegestellen zu verschicken, die sich auf die schönsten deutschen Gaue verteilen. Die Kinderlandverschickung ist aber auch eine soziale Großtat des Reiches, entstehen doch den Eltern durch die Verschickung ihrer Kinder keinerlei Kosten. Selbst die Kinderbeihilfen und Kinderzulagen werden unverändert fortgezahlt. Darüber hinaus werden erhebliche Mittel angewandt, die eine Betreuung der verschickten Kinder weit über die Möglichkeiten des Elternhauses hinaus gestatten. Einmal erhalten die Kinder in den Lagern eine Verpflegungszulage von 20 Prozent. Die Wirkungen der Luftveränderung und der erhöhten sportlichen Betätigung werden dadurch ausgeglichen. Die Mehrzuteilung beträgt einheitlich bei Brot, Mehl, Nährmitteln und Fett 10 Prozent, bei Käse und Marmelade 25 Prozent, bei Zucker 20 Prozent und bei Quarg 100 Prozent. Darüber hinaus sind zentral noch bedeutende Lebensmittelvorräte zusätzlich beschafft worden, so beispielsweise 50 000 Kilo Suppen in Dosen, 100 000 Kilo Fleisch- und Wurstwaren in Dosen, 148 000 Kilo Fischkonserven in Dosen, 160 000 Pakete Trockenfrüchte, 7000 Kilo Kakaopulver, 150 000 Kilo Sauerkraut, 30 000 Kilo Gurken und 30 000 Kilo Trockengemüse. Die ausreichende Verpflegung ist somit absolut gesichert, sie trägt selbst verwöhnten Ansprüchen Rechnung, und wenn sich gelegentlich Beschwerden ergeben, dann höchstens wegen der Abweichungen in der Geschmacksrichtung.

Es wurden weiterhin für die Lager beschafft 10 000 Spiele, 100 000 Liederbücher, 12 000 Musikinstrumente, 20 000 Werkzeuge für Werkarbeiten, über 2000 Bildgeräte und 2000 Verbandsschränke. Allein diese Anschaffungen haben einen Wert von 1,3 Millionen Mark. Hinzu kommt eine zusätzliche Betreuung für Bekleidung und Ausrüstung. Selbstverständlich soll jedes Kind von zu Hause eine komplette Ausstattung mitbringen.

Die zusätzlichen Maßnahmen dienen nur der Schließung notwendiger Lücken und der Deckung des späteren Bedarfs. Zu diesem Zweck wurden Uniformen, Kleidung, Unterwäsche und Strümpfe im Werte von 18 Millionen Mark beschafft, Schuhe im Betrage von 2,5 Millionen Mark und 30 bis 40 Prozent dieser Mengen sind schon an die Lager ausgeliefert, die volle Auslieferung ist bis Mitte Januar zu erwarten. Diese Zahlen, die Stabsleiter Moeckel von der Reichsjugendführung auf einer Pressekonferenz bekanntgab, zeigen, in welch umfassender Weise für die verschickten Kinder auf allen Gebieten gesorgt wird. Hinzu kommen die gesundheitliche Betreuung und die besondere Versicherung der Lager, die in Anlehnung an die Sozialversicherung einen erschöpfenden Versicherungsschutz für alle Fälle von Krankheit, Unfall, Haftpflicht oder Tod einschließt.

Aufhebung der Sonderregelung für Quark, Koch- und Schichtkäse

Für Rheinland und Westfalen hat bisher in Hinsicht auf Verteilung von Speisequark gegenüber anderen Gauen des Reiches eine Sonderregelung bestanden, und zwar insofern, als Speisequark, Kochkäse und Schichtkäse ohne Marken abgegeben wurden. Es hat sich nun als zweckmäßig erwiesen, diese Sonderregelung mit Beginn der neuen Zuteilungsperiode aufzuheben und auch in Westfalen die für die anderen Reichsgebiete getroffene Regelung zu übernehmen. Es ist wichtig, daß der Verbraucher es nicht versäumt, die Bestellscheine beim Verteiler anzugeben.

Personalnachrichten des Hauptversorgungsamtes Westfalen

Es wurden befördert: Zum Regierungsrat: Regierungsassessor Dr. Linker, VA. Gelsenkirchen; zum Regierungsinspektor: Verwaltungssekretär Hugo, Orthopädische Versorgungsstelle Dortmund; zum Verwaltungssekretär: die Assistenten von Arnswaldt, VA. Münster, Hüther, Schiener und Kroell, VA. Dortmund, Kunst und Dubhorn, VA. Gelsenkirchen.

Bielefelder Kinderchor wieder im Rundfunk

Bielefeld. Es gehört nun schon zur guten Tradition, daß der Bielefelder Kinderchor zu Weihnachten durch den Rundfunk singt. Auch in diesem Jahre ist er auf Anfordern der Reichssendeleitung im Rundfunkprogramm der Festtage mit zwei großen Sendungen vertreten. Weiter sind am Neujahrsmorgen die Kinderstimmen aus Bielefeld am Rundfunk zu hören. In zwei großen weihnachtlichen Konzerten in der ausverkauften Rudolf-Oetker-Halle bewies der Kinderchor soeben, daß er nichts verlernt, aber viel hinzugelernt hat.

Zuchthaus für einen Gewohnheitsverbrecher

Detmold. Als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher hatte sich hier der aus guter Familie in Lütgendortmund stammende 28jährige Erich Horst zu verantworten, der wegen Diebstahls und Straßenraubes mit vier Jahren Gefängnis und sechs Jahren Zuchthaus vorbestraft ist. Diesmal hatte er in Lemgo einen Kraftwagen gestohlen, ihn in Schwaney stehen lassen, sich dort ein Damenfahrrad angeeignet und war damit bis Soest gekommen. Er wurde wegen Rückfalldiebstahls unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre zu weiteren sechs Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung verurteilt, da es sich bei ihm um einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher handelt.

Lastzug auf dem Bahngleise

Niederense (Kr. Soest). Auf der Provinzial-Möhne-Straße kam es neuerdings zu einem Unfall. In den Morgenstunden geriet ein nach Neheim fahrender Lastzug auf die neben der Straße in gleicher Höhe herführenden Gleise der Ruhr-Lippe-Kleinbahn. Der Morgenzug nach Neheim prallte auf das Hindernis. Lokomotive und Lastzug wurden beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Obwohl der Zug dichtbesetzt war, wurde kein Reisender verletzt.

Scheckfälscher muß ins Gefängnis

Bielefeld, 19. Dezember.

Der bereits sechsmal vorbestrafte 52 Jahre alte Josef M. aus dem Kreise Paderborn hatte sich jetzt vor dem Bielefelder Amtsgericht wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten. Der Angeklagte ist Besitzer eine 28 Morgen großen Hofes, den er vom Vater erbte. Da er aber wegen seiner Vorstrafen nicht als bauernfähig anerkannt wurde, hat er die Besitzung in einzelnen Parzellen verpachtet. Das Pachtgeld wurde von einem benachbarten Bauern K. in Westenholz eingezogen und dem Angeklagten regelmäßig überwiesen. Im April vorigen Jahres übersandte K. dem M. einen Scheck über 50 Mark, den dieser auch bestätigte. Im November aber schrieb der Angeklagte, er hätte den Scheck nicht erhalten. Da dieser auch tatsächlich nicht eingelöst worden war, stellte K. einen neuen Scheck über 50 Mark aus. Im August dieses Jahres aber wurde der alte Scheck vom April vorigen Jahres bei einer Bank in Wiedenbrück vorgelegt — nur lautete er jetzt über 500 Mark. Obwohl es sich um einen Verrechnungsscheck handelt, wurde der Betrag auf Drängen des Ueberbringers ausgezahlt. Der Angeklagte bestritt jetzt, den Scheck gefälscht und vorgelegt zu haben. Er wurde aber durch die Schriftprobe und durch das Zeugnis des Bankbeamten überführt. Nur mit Rücksicht darauf, daß M. geistig wohl etwas beschränkt ist, billigte ihm das Gericht noch einmal mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Verbrecher auf der Flucht erschossen

Hannover, 17. Dezember.

In den frühen Morgenstunden lauchte in einer Ortschaft bei Göttingen ein Mann auf, der in einem am Dorfrande gelegenen Hause vorsprach und um Faden und Zwirn bat. Auf Grund des seltsamen Gebahrens dieses Fremdlings wurde man auf ihn aufmerksam und benachrichtigte die Polizei. Eine motorisierte Streife nahm die Verfolgung auf. Nach mehrfachem Anruf wurde der Flüchtling niedergeschossen. Es handelte sich um einen am 7. Dezember ausgebrochenen Sträfling, der bereits 15 Vorstrafen auf dem Kerbholz und bereits wieder eine Serie neuer Einbrüche verübt hatte.

Die Müllermeisterin

Aus dem Oberbergischen. Als vierte Deutsche bestand Fräulein Maria Ludwig aus der Reichensteiner Mühle im Wahnbachtal die Prüfung als Müllermeisterin. Im Regierungsbezirk Köln ist sie die erste, die diese Prüfung ablegte und in Deutschland die vierte. Nachdem der Vater im Frühjahr dieses Jahres gestorben ist, fällt die schöne alte Mühle vorerst nicht in fremden Besitz. Wenn auch Müller Ludwig zahlreiche Kinder hinterließ — acht Mädel —, so bleibt die Mühle dank dem frühen Entschluß seiner Töchter, das Müllerhandwerk zu erlernen, doch in der Familie.

Unsere besten Warmblutstuten

Die Reichsverbands-Stutenschau für Warmblutpferde in Münster — Hermann Gr. Austrup in Bösensell stellte die Siegerstute

Münster, 20. Dezember.

Zu der großen Reichsverbands-Stutenschau für Warmblutpferde, die am gestrigen Donnerstag in der Reithalle der Westf. Reit- und Fahrschule in Münster stattfand, wurden insgesamt 79 zwei- bis sechsjährige Stuten vorgeführt. Das beste Material stellte erwartungsgemäß die Klasse der 5- und 6jährigen Stuten. Aus dieser Klasse wurde auch die Siegerstute ermittelt, und zwar die Staatsprämienstute „Halde" H 3022, Besitzer Hermann Gr. Austrup, Bösensell.

Das prächtige Pferdematerial fand bei den zahlreichen Zuschauern stärkstes Interesse und, besonders



Die Prämiierungskommission bei der Arbeit. Im Vordergrunde die Stute „Heiderose", Bes. Th. Gillhaus, Bösensell. Aufn.: Hülsbusch.

in der älteren Klasse, lebhafte Bewunderung. Das Ergebnis der Prämiierung, deren Durchführung mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt wurde, ist folgendes:

2jährige Stuten: Erste Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Hannelore", Bes. August Frieling, Münster; „Fanta", Bes. Hugo Schulte Terharn, Everswinkel; „Jura", Bes. Jos. Schwermann, Everswinkel; „Fama", Bes. Josef Waltermann, Greven; „Filia", Bes. Th. Holtschulte, Amelsbüren, und Staatsprämienstute „Finette", Bes. Heinrich Schräder-Bals, Dackmar. Zweite Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Alma", Bes. Hermann Steinhoff gnt. Hoppenberg, Amelsbüren; „Alma", Bes. Paul Brüning-Sudhoff, Amelsbüren; „Anny", Bes. Ww. Gerhard Möhlmann, Mettingen; „Marga", Bes. Tonius Henrichmann, Hohenholte; „Finale", Bes. Anton Bornemann, Hiltrup; „Adelheid", Bes. Alons Woltering, Angelmodde; „Fidelia", Bes. Josef Haubrock, Albersloh. Dritte Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Grunda", Bes. August Hundebeck, Altenberge; „Marga", Bes. Wilhelm Bischoff-Everding, Mecklenbeck; „Adele", Bes. Heinrich Lütke-Laxen, Gimbte; „Hella", Bes. Hubert Wöstmann, Aldenhövel; „Mali", Bes. Heinrich Krabbe gnt. Eilert, Altenberge.

3jährige Stuten: Erste Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Hansa" H. 3655, Bes. Franz Sch. Sutthoff, Westerode; Staatsprämienstute „Jolante" H. 3482, Bes. Heinrich Schräder-Bals, Dackmar; Staatsprämienstute „Flöte" H. 3662, Bes. Bernard Schulze Gronover, Greven; „Heiderose" H. 3524, Bes. Theodor Gillhaus, Bösensell; „Frieda" H. 3343, Bes. Th. Holtschulte, Amelsbüren; „Schwalbe" H. 3479, Bes. Josef Röttgermann, Everswinkel; Staatsprämienstute „Alpenrose" H. 3643, Bes. Heinrich Rosendahl, Schmedehausen. Zweite Prämien erhielten: „Fürstin" H. 3344, Bes. Wilhelm Arning, Amelsbüren; Staatsprämienstute „Flamine" H. 3341, Bes. Ww. Ludwig Messing, Amelsbüren; Staatsprämienstute „Harfe" H. 3519, Bes. Bernard Brintrup gent. Feldhaus, Roxel; „Anette" H. 3693, Bes. Tonius Henrichmann, Hohenholte; „Herrin" H. 3606, Bes. Karl Hobbert, Hövel; „Nita" S. 14 679, Bes. Heinrich Schürmann, Walstedde. Dritte Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Fliegette" H. 3520, Bes. Bernard Brintrup gnt. Feldhaus, Roxel; Staatsprämienstute „Mieze" H. 3453, Bes. Ww. Gerh. Möhlmann, Mettingen; „Annette" S. 14 913, Bes. Bernard Ribbe, Wolbeck; „Alma", Bes. Heinrich Lütke Laxen, Gimbte; „Schülerin" S. 14 903, Bes. Th. Renvert, Münster; „Hedwig" H. 3321, Bes. Joh. Bocker, Hollich; „Fide", Bes. Stefan Haubrock, Albersloh; „Minerva" H. 3694, Bes. Frhrl. v. Twickelsche Gutsverwaltung, Havixbeck; „Amanda" S. 14 833, Bes. Gustav Rahmeyer, Ladbergen.

4jährige Stuten: Erste Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Halde" H. 3022, Bes. Hermann Gr. Austrup, Bösensell; Staatsprämienstute „Schelde" H. 3021, Bes. Josef Allendorf gnt. Gottemann, Walstedde; Staatsprämienstute „Hannchen" H. 3104, Bes. Th. Lütke Finkenbrink, Bösensell; Staatsprämienstute „Anny" H. 3023, Bes. Alex Möllenbeck, Wolbeck; Staatsprämienstute „Alge" H. 3107, Bes. Th. Haselon, Albersloh; „Hera" H. 3243, Bes. Karl Hobbert, Hövel. Zweite Prämien erhielten: „Friesin" H. 3119, Bes. Bernard Topphoff-Kaup, Greven; Staatsprämienstute „Burglinde" H. 3103, Bes. Bernard Wilmer, Altenberge; Staatsprämienstute „Halde" H. 3114, Bes. Ferd. Hugenroth, Westbevern; Staatsprämienstute „Hulda" H. 3113, Bes. Bernard Wauligmann, Schmedehausen; „Heimat", Bes. Heinrich Rosendahl, Schmedehausen. Dritte Prämien erhielten: „Flagge" H. 3025, Bes. Heinrich Schürmann, Walstedde; Staatsprämienstute „Marizza" H. 3121, Bes. Bernard Schule Gronover, Greven; Staatsprämienstute „Gruga" S. 14 502, Bes. Karl Dieckmann, Telgte; „Anita" H. 3108, Bes. Ww. Bernard Moß, Albersloh; „Schatzi", Bes. Erben Theismann, Greven.

5- und 6jährige Stuten: Erste Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Anita" H. 2869, Bes. August Frieling, Münster; Staatsprämienstute „Fliege" H. 2576, Bes. Ww. Ludwig Messing, Amelsbüren; „Farina" H. 2609, Bes. Jos. Mersmann, Sinningen-Hembergen; Staatsprämienstute „Helga" H. 2599, Bes. Bern. Deipenbrock, Greven; Staatsprämienstute „Herzlose" H. 2849, Bes. von und zur Mühlensche Gutsverwaltung, Bösensell; Staatsprämienstute „Hera" H. 2592, Bes. Ww. Gerh. Möhlmann, Mettingen; „Hermine" H. 2824, Bes. Heinrich Berner, Maesbeck-Natrup; „Anita" H. 2617, Bes. Ww. Heinr. Kuhlmann, Telgte; Staatsprämienstute „Amosa" H. 2870, Bes. August Hundebeck, Altenberge. Zweite Prämien erhielten: Staatsprämienstute „Amata" H. 2919, Bes. Bern. Schulte Zumloh, Neuwarendorf; „Netta" H. 2851, Bes. Bern. Wilmer, Altenberge; „Nora" H. 2811, Bes. Heinrich Krabbe gnt. Wilert, Altenberge; Staatsprämienstute „Greta" H. 2553, Bes. August Frieling, Münster.

Die Stutenschau wird am heutigen Freitagvormittag in Coesfeld fortgesetzt, wo etwa 40 Tiere vorgeführt werden. Aus dem in Münster und Coesfeld vorgeführten Material werden dann anschließend die Anwärter auf die goldenen und silbernen Plaketten usw. ermittelt.

Neuregelung von Urlaubsfragen

Eine Anordnung des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister hat in einer Anordnung vom 11. Dezember d. J. einige Urlaubsfragen für die gesamte Privatwirtschaft neu geregelt. Er hat zunächst entsprechend der für das vergangene Jahr ergangenen Anordnung klargestellt, daß der noch rückständige Urlaub für das Jahr 1940 noch bis zum 30. Juni 1941 genommen werden kann.

Damit ist in weitestem Umfange sichergestellt, daß die Gefolgschaftsmitglieder auch in der Kriegszeit den notwendigen Erholungsurlaub erhalten können. Ist ausnahmsweise eine Bewilligung von Freizeit selbst bis zum 30. Juni 1941 nicht möglich, können die Reichstreuhänder der Arbeit eine Abgeltung des Urlaubs ganz oder teilweise zulassen. Zumindest muß aber dafür gesorgt werden, daß Gefolgschaftsmitglieder, denen schon 1939 wegen der Kriegsverhältnisse kein Urlaub bewilligt werden konnte, die zur Ausspannung unbedingt erforderliche Freizeit erhalten.

Der Reichsarbeitsminister hat weiter angeordnet, daß Soldaten, die für den Einsatz in der Kriegswirtschaft einen sogenannten Arbeitsurlaub erhalten, nach dreimonatiger Beschäftigung in dem Betrieb, dem sie zur Arbeit zugewiesen sind, ein Erholungsurlaub von sechs Arbeitstagen zusteht, falls sie nicht bereits für das in diesem Zeitpunkt laufende Urlaubsjahr einen Erholungsurlaub erhalten haben.

Der Reichsarbeitsminister hat schließlich angeordnet, daß werktätige Frauen, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, auf ihren Antrag anläßlich der Anwesenheit des Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr unter Anrechnung des der Ehefrau zustehenden Erholungsurlaubs von der Berufsarbeit freizustellen sind. Sollte in Ausnahmefällen eine Freistellung für eine so lange Zeit nicht möglich sein, so kann der zuständige Reichstreuhänder der Arbeit die Zeit der Freistellung bis auf 12 Arbeitstage herabsetzen. Der Reichsarbeitsminister erwartet, daß die Betriebsführer den Wünschen dieser Frauen hinsichtlich des Zeitpunktes der Beurlaubung in weitgehendem Maße Rechnung tragen, daß andererseits aber auch die Frauen und ihre von der Wehrmacht beurlaubten Ehemänner auf die Belange der Betriebe die notwendige Rücksicht nehmen.

Wegen weiterer Einzelheiten der Anordnung wird auf die einschlägige Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt vom 20. Dezember verwiesen.

Blick ins Münsterland

Die nächsten WHW-Wunschkonzerte im Kreise Steinfurt

Burgsteinfurt. Die traditionellen WHW-Wunschkonzerte im Kreise Steinfurt, die jetzt bereits im dritten Jahre in allen größeren Orten des Kreises durchgeführt werden erfreuen sich bei der Bevölkerung einer so großen Beliebtheit, daß sie überall lange vor dem Termin ausverkauft sind. Wie wir hören, finden die nächsten Konzerte mit ausgezeichneter Musik in Borghorst und in Emsdetten statt, und zwar in Borghorst am zweiten Weihnachtstag und in Emsdetten am Neujahrstag. Auch in Borghorst und Emsdetten werden die Konzerte dem WHW wieder mehrere tausend Mark einbringen.

Beim Fensterputzen auf die Straße gefallen

Emsdetten. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier auf der Kirchstraße. Die Frau eines Geschäftsmannes putzte die Fenster der Privatwohnung im ersten Stock und fiel auf die Straße. Passanten leisteten die erste Hilfe, und mit nicht unerheblichen Verletzungen wurde Frau B. in das Marienhospital geschafft.

Vorsicht beim Holzspalten!

Legden. Beim Holzspalten flog einem Landwirt aus Wehr die Axt vom Stiel und traf seine linke Hand. Er zog sich hierbei eine schwere Fleischwunde zu. Einem anderen Landwirt flog ebenfalls beim Holzschlagen ein Stückchen Rinde in das Auge. Hierbei wurde die Hornhaut verletzt. Der Verletzte mußte sich in spezialärztliche Behandlung begeben.

Lieferwagen fuhr gegen einen Baum

Borken. Auf der Bocholter Straße fuhr ein Lieferwagen einer auswärtigen Firma gegen einen Baum. Während glücklicherweise Personen bei dem Unfall nicht verletzt wurden, erlitt der Wagen ganz erheblichen Schaden.

Eine teure Fundsache

Bocholt. Vor dem Bocholter Strafrichter hatte sich eine 40 Jahre alte Frau zu verantworten, die eine von ihrer minderjährigen Tochter in einem Kaffee-Restaurant gefundene Geldbörse nicht abgeliefert und somit unterschlagen hatte. Die Börse hatte ein in Bocholt auf Urlaub weilender Soldat verloren. Sie enthielt einen Geldbetrag von 14 Mark, einige Gulden und Franken und einem mit dem Namen des Verlierers gekennzeichneten Posteinlieferungsschein. Die Einwendung der Angeklagten, daß sie die Börse nur habe aufbewahren wollen, fand keinen Glauben, zumal 16 Tage bis zur Ablieferung vergangen waren. Erst als die Kriminalpolizei Nachforschungen anstellte, lieferte sie die gefundene Geldbörse ab. Nur mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit und ihren guten Leumund kam die Angeklagte mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon, die ihr hoffentlich eine ernste Mahnung sein werden.

Ehrung verdienter Handwerker

Bocholt. Die Kreishandwerkerschaft konnte in diesen Tagen mehreren Handwerksmeistern durch Ueberreichung von Ehrendiplomen und Ehrenurkunden eine verdiente Ehrung zuteil werden lassen und ihnen gleichzeitig den Dank abstatten für ihre uneigennützige Tätigkeit im Dienste des Handwerks. So erhielt der Friseurmeister Willi Napp aus Anlaß seines Geschäftsjubiläums ein Diplom des Reichsinnungsmeisters. Der Zimmermeister Karl Hülskamp wurde durch eine Ehrenurkunde der Handwerkskammer Münster für lobenswerte und uneigennützige Arbeit innerhalb der Berufsorganisation ausgezeichnet, und der stellvertretende Obermeister der Friseurinnung, Gerh. Adams, wurde mit einer Ehrengabe der Handwerkerschaft zu seinem silbernen Ehejubiläum beglückt.

Unsere lieben Alten

Das älteste Geburtstagskind des heutigen Tages ist Frau Witwe Christine Kramer geb. Kemper in Borken. Frau Kramer wurde 85 Jahre alt, sie verbringt ihren Lebensabend im Borkener Krankenhaus.

Den 83. Geburtstag feierte der Landwirt Heinrich Hummelt in Lette, Kreis Coesfeld. Opa Hummelt ist noch recht rüstig und geht noch täglich seinen landwirtschaftlichen Arbeiten nach.

In Bocholt beging der Färbermeister und Wirt Bernhard Ostenkamp seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich noch einer guten Gesundheit. 80 Jahre alt wurde gleichfalls Frau Witwe Heinrich Brinkhoff in Greffen. Allen Geburtstagskindern unsern herzlichen Glückwunsch.

Hauff-Pancola
der Rollfilm
mit dem Bilder-Gutschein

Buntes Weltgeschehen

Frau Lövstad ließ nicht locker

Eine böse Erfahrung mit dem „schwachen Geschlecht" machte ein frecher Einbrecher, der am hellen Tage in die Wohnung einer Osloer Familie Lövstad eingedrungen war. Er hatte vorher ausgespürt, daß die Wohnung vormittags verlassen ist, weil um diese Zeit die Hausfrau Einkäufe in der Innenstadt macht. So stieg er in das leere Nest, räumte die Kleider- und Wäscheschränke aus und verpackte auf der Diele in aller Ruhe seine Diebesbeute. Zu seinem Pech kehrte Frau Lövstad früher als erwartet heim und überraschte den Einbrecher bei seiner Beschäftigung. Der rief „Hände hoch" und fügte hinzu, er werde der Frau nichts tun, wenn sie ihn ruhig mit seinem Paket abziehen lasse. Die sportgestählte Frau Lövstad hob auch die Hände hoch, aber nur, um dem Einbrecher zunächst einen Kinnhaken zu versetzen und ihn dann mit kräftigem Griff auf die Straße zu führen. Draußen ersuchte sie einen Nachbarn, die Polizei anzurufen. Den Gauner werde sie inzwischen festhalten. Dem jammernden Einbrecher gelang es nicht, sich von dem harten Griff der Frau zu lösen. Er war beinahe froh, als ihn die Schutzleute bei der Verhaftung etwas sanfter anfaßten.

Billardspiel erst in der Neuzeit?

Das Billardspiel ist nicht, wie manchmal angenommen wird, eine Errungenschaft der Neuzeit. Es stammt vielmehr aus Italien und war dort schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts eingeführt. Man nannte es Kugelspiel. Der Dichter Nicolo Martelli hat eine poetische Beschreibung des Spiels hinterlassen. Von Italien gelangte das Spiel nach Frankreich. Es wird erzählt, daß in der Bartholomäusnacht König Karl IX. den Billardstock mit der Arkebuse vertauschte, um aus dem Fenster des Louvre auf die Hugenotten zu schießen. Ein passionierter Billardspieler war Ludwig XVI., dem sein Leibarzt das Billardspiel zur Verhütung von Fettleibigkeit empfohlen hatte.

Das Billardspiel war zuerst sehr einfach gestaltet. Die ältesten Billards hatten in der Mitte des Tisches einen kleinen Bogen, die sogenannte Pforte, durch den die Kugel mit einem gekrümmten Stock nach einem Kegel, dem König, gestoßen wurde. Dieser Stock hieß in England balyard, welcher Ausdruck später in Billard verstümmelt wurde und überall Eingang fand. Im Laufe der Zeit wurde das Spiel weiter ausgebildet. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts traten an die Stelle der gekrümmten Stöcke gerade Stangen, die Queues. Seit 1818 wurden die Queues mit Kreide bestrichen. 1827 führte der französische Billardmeister Mengaud die Lederspitze am Queue ein. Jetzt wurden erst die Kunststöße möglich. In Deutschland wurde das Billardspiel nach den Befreiungskriegen in den Cafehäusern und anderen Gaststätten allgemein üblich.

Pech mit Flinten

Drei Wilddiebe waren einst von einem niederbayerischen Forstbeamten dabei ertappt worden, wie sie gerade ein Stück Rotwild ausweideten. Bevor jedoch der Beamte die Wilderer verhaften konnte, ergriffen diese die Flucht. Ihre Flinten ließen sie dabei zurück. Der Beamte nahm die Flinten mit und machte, da er die Burschen nicht genau erkannt hatte, nur auf einen starken Verdacht hin, eine Anzeige. Vor Gericht leugneten die Angeklagten hartnäckig. Keiner wollte es gewesen sein. Ebenso wenig wollten sie die Gewehre, die auf dem Gerichtstische lagen, als Eigentum anerkennen. Da sie nicht überführt werden konnten, sagte der Richter endlich in gleichgültigem Tone: „Na, ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen." Kaum hatte er die Worte gesprochen, als auch schon jeder der Angeklagten nach einer Flinte griff, um sich zu entfernen. Nicht minder schnell war auch die Staatsanwaltschaft bei der Hand, um jetzt die Anklage mit besserem Erfolge noch einmal zu erheben.

Er wollte sich lebendig verbrennen

Auf eine grauenhafte Selbstmordidee kam ein 36jähriger Arbeiter in Bôte-ucca. Er hatte sich mit seiner Frau gezankt und wollte sich aus Verzweiflung darüber das Leben nehmen. Er ging auf den Sportplatz, öffnete eine Garderobe, sperrte sie von innen zu und setzte die Holzbude in Brand. Seine Frau, die ihm nachgelaufen war, rief um Hilfe, worauf ein Wachmann die Feuerwehr alarmierte, denn die Garderobe brannte bereits lichterloh. Ein Polizeibeamter brach die Tür auf. Der Selbstmordkandidat wollte die brennende Zelle jedoch nicht verlassen. Als der Polizist Gewalt anwendete, setzte sich der Arbeiter mit einer Axt zur Wehr. Es kam nun zwischen den beiden zu einem dramatischen Kampf, aus dem der Polizist als Sieger hervorging. Der Lebensmüde wurde mit leichteren Verletzungen ins Polizeispital eingeliefert.

Eine Zeitschrift mit nur 900 verschiedenen Worten

Das Sprachforschungsinstitut in Washington will beweisen, daß 900 Wörter genügen, um eine Sprache zu beherrschen. Es gibt eine Zeitung heraus, „The American World", in der niemals mehr als 900 verschiedene Wortgebilde enthalten sind, obwohl die Zeitschrift auch über alle möglichen Wissensgebiete berichtet. Der Zweck ist, das Erlernen fremder Sprachen zu erleichtern, indem den Schülern niemals zugemutet wird, mehr als 900 Wörter der betreffenden Sprache ihrem Gedächtnis einzuprägen.

Gefängnis für einen „Dicketuer"

Er spielte „Gebietsführer" und „gab schwer an"

Bielefeld, 19. Dezember.

Wegen Mißbrauch der HJ-Uniform (Vergehen gegen das Heimtückegesetz) hatte sich vor der Bielefelder Strafkammer der 33 Jahre alte Franz C. aus Essen zu verantworten. Der schon verschiedentlich vorbestrafte Angeklagte war bei Bauern im Kreise Herford beschäftigt gewesen und hatte auch kurze Zeit im HJ-Landdienst mitgearbeitet. Bei seinem Ausscheiden lieferte er die HJ-Uniform nicht ab. Als er dann eines Tages dem Alkohol zugesprochen hatte — er wohnte damals in Spenge — legte er widerrechtlich die Uniform an, mischte sich damit unter die soeben vom Dienst weggetretenen Spenger Pimpfe und „gab schwer an". Er behauptete zunächst, er sei der Gebietsführer aus Münster und sagte u. a. zu den Jungen: „Geht nach Hause und erzählt, ihr hättet den Gebietsführer gesehen."

Als der Jungenzugführer ihn zur Rede stellte, gab er den Unfug keineswegs dran. Nur behauptete er nun, zwar sei er nicht der Gebietsführer selbst, wohl aber sein Beauftragter. Der Gebietsführer wolle die Spenger HJ besichtigen und könne jeden Augenblick eintreffen. Die Hitlerjungen nahmen sich des Burschen „freundlich" an und hielten ihn fest, bis die Polizei kam.

Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er hätte das „Theater" nur inszeniert, um sich wichtig zu tun. Er sei von Geburt aus abenteuerlich veranlagt, und der graue Alltag hätte ihm nie behagt. Dies sei aber bestimmt sein letztes „Stückchen" gewesen. Der Anklagevertreter beantragte mit Hinblick auf das Vorleben des Angeklagten 10 Monate Gefängnis. Die Strafkammer schenkte den Besserungsversprechungen noch einmal Glauben und ließ es bei vier Monaten Gefängnis bewenden.

Selbstmörder warf sich vor den Zug

Gelsenkirchen. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe warf sich ein bisher unbekannter Mann vor einem einlaufenden Personenzug und wurde auf der Stelle getötet.

Kleines Kind durch heiße Milch getötet

Bochum. Die Mutter eines zweijährigen Kindes hatte in ihrer Wohnung an der Adolfstraße einen Topf mit siedendheißer Milch zum Abkühlen auf die Fensterbank gestellt. Ohne daß die Mutter es bemerkte, riß das Kind den Topf auf sich und zog sich furchtbare Verbrühungen zu, an denen es gestorben ist.

Sportecke

Hindenburg Minden an der Spitze

Nachdem Hindenburg Minden das ausgefallene Spiel gegen Jöllenbeck vor 14 Tagen kampflos gutgeschrieben erhielt, ist der Altmeister bereits zur Spitze in der Nordstaffel vorgestoßen, die er vor LSV. Gütersloh und TV. Jöllenbeck anführt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Minden als Endsieger in dieser Staffel hervorgeht, so daß es in der Entscheidung (wahrscheinlich Hin- und Rückspiel) den Sieger der Staffel Süd, Eintracht Dortmund, zum Gegner hat. Nachstehend die neue Tabelle der Nordstaffel:

Hindenburg Minden	6	6	0	0	69:9	12:0
LSV. Gütersloh	10	5	1	4	68:66	11:9
TV. Jöllenbeck	11	5	0	6	65:65	10:12
TV. Künsebeck	8	4	1	3	61:75	9:7
Bielefeld 06/07	9	4	0	5	52:62	8:10
Grün-Weiß Bielefeld	10	3	1	6	62:72	7:13
TV. Altenhagen	10	2	3	5	63:91	7:13

Kurze Sportnotizen

Der VfL. Bochum 48 verfügt über einen tüchtigen Fußball-Nachwuchs. In den Jugendspielen siegte seine A I-Jugend über den FC. Schalke 04 mit 3:0, während die A II-Jugend gegen Schalke 04 mit 2:0 erfolgreich war.

Straßburg und Duisburg haben einen Fußball-Städtekampf vereinbart, der anfangs März, vielleicht auch schon Ende Februar, in Straßburg stattfinden wird.

Überraschend geschlagen wurde einmal mehr der für unschlagbar gehaltene Tennismeister Donald Budge. In Fishers Island gewann der unbekannte Berufsspieler Herm Peterson einen Schaukampf gegen den früheren Weltmeister mit 6:3, 6:4.

Stark bedroht ist der Titel der BDM.-Ostmarkmeisterin Hanne Niernberger. Nach den Ergebnissen des Pflicht-Kunstlaufens des BDM.-Obergaues Wien liegt nämlich Martha Musilek, die früher in der Pflicht etwas schwach war, mit Hanne Niernberger gleichauf.

Der Sportbereich Bayern gibt bekannt: Der TSV. 1883 Nürnberg scheidet wegen Mangels an Spielern ab sofort aus der Fußball-Bereichsklasse aus. Die Zahl der absteigenden Vereine ermäßigt sich von vier auf drei.

Chronik des Tages

Lockerung des Tanzverbotes. Mit sofortiger Wirkung wird das bestehende Tanzverbot insofern aufgelockert, als bis auf weiteres an drei Tagen in der Woche von 16 Uhr ab wieder getanzt werden darf. Diese Tage sowie der Beginn der Tanzunterhaltungen werden nach Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse durch die Kreispolizeibehörden bestimmt. In der Zeit vom 25. Dezember 1940 bis 1. Januar 1941 einschließlich, also zwischen Weihnachten und Neujahr, darf an allen Tagen in der Woche getanzt werden. Dabei ist selbstverständliche Voraussetzung, daß die festzusetzende Polizeistunde bei Abhaltung von Tanzveranstaltungen genau eingehalten wird.

Starker Aufschwung der Werkbüchereien. Einen starken Aufschwung haben im Kreisgebiet Münster-Warendorf die verschiedenen Büchereien genommen. Zahlreiche Betriebe, die bereits Büchereien aufgebaut hatten, sind dazu übergegangen, die Bestände zu erhöhen, während andere Betriebe, denen eine Werkbücherei bisher nicht zur Verfügung stand, dabei sind, sich die geeignete Grundlage zu schaffen. Ein Kleinbetrieb beispielsweise, in dem rund 20 Gefolgschaftsmitglieder tätig sind, verfügt über die stattliche Zahl von mehr als 220 Bänden.

Die deutschen Filmtheater am 24. Dezember geschlossen. Wie in den Vorjahren bleiben sämtliche deutschen Lichtspieltheater auch in diesem Jahre am 24. Dezember geschlossen.

Cebionzucker in den Mütterberatungsstunden. Das Gesundheitsamt der Stadt Münster veröffentlichte im Anzeigenteil der Donnerstag-Ausgabe eine Uebersicht über die im Stadtbezirk stattfindenden Beratungsstunden für Mütter und Säuglinge. Allen in Betracht kommenden Müttern wird dringend empfohlen, diese unter ärztlicher Aufsicht stehenden Beratungsstellen mit ihren Säuglingen aufzusuchen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß in diesem Winter in den Beratungsstellen die kostenlose Ausgabe von Cebionzucker erfolgt, als zusätzliche Versorgung der Säuglinge und Mütter mit Vitamin C.

Auf der Hammer Straße fuhr ein Personenkraftwagen einen parkenden Personenkraftwagen an, wobei dieser leicht beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Pferdefuhrwerk gegen Straßenbahn. Am 18. Dezember um 13.10 Uhr stießen auf der Steinfurter Straße ein Straßenbahnwagen und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Verletzt wurde niemand. Am Straßenbahnwagen ist leichter Sachschaden entstanden.

Angetrunken am Steuer. Um 19.45 Uhr wurde auf dem Hohenzollernring eine Radfahrerin von einem Dreiradlieferwagen angefahren und leicht verletzt. Der Sachschaden am Fahrrad ist erheblich. Schuld hat der Fahrer des Lieferwagens, weil er angetrunken war und daher nicht in der Lage war, seinen Verpflichtungen im Verkehr Genüge zu leisten.

Die Reihe der Verkehrssünden. In der Zeit vom 9. Dezember bis 15. Dezember 1940 wurden u. a. folgende Anzeigen wegen Verkehrsverstöße vorgelegt: wegen Radfahrens ohne Licht 12, wegen Radfahrens auf dem Gehweg 3, wegen Nichtbenutzung des Radweges 12, wegen sonstiger Verstöße 146; Zahl der gebührenpflichtigen Verwarnungen insgesamt 379, Zahl der sichergestellten Fahrräder 3, Zahl der erstatteten Verkehrsunfallanzeigen 13.

Fragen des Handwerks im Kriege

Ministerialrat Federle und Oberbürgermeister Hillebrand sprachen vor dem Beirat der Handwerkskammer Münster

Im Rahmen einer Arbeitstagung des Beirates der Handwerkskammer in Münster sprach Oberbürgermeister Hillebrand über die Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Stadtverwaltung.

Es sei eine schöne und große Aufgabe, das Handwerk wieder bis zur Kunst zu entfalten. Viele Gewerbe schließen auch heute noch an große Zeiten des Handwerks an. In den Kommunalverwaltungen gebe es viele Aufgaben, die nur unter Einschaltung des Handwerks zu lösen seien. Das treffe in erster Linie beim Wohnungsbau zu. Wenn man z. B. in Münster die Neubauplanungen sowohl an öffentlichen Gebäuden als auch an privaten Wohnungen unter Berücksichtigung der außerordentlichen Erhöhung der Einwohnerzahl nach der Machtübernahme und des damit sich ergebenden Bedarfs von ca. 7000 Wohnungen ins Auge fasse, ergebe sich eine starke Beschäftigung des Baugewerbes auf Jahre hinaus mit Gesamtaufträgen, die weit in die Millionen gehen. Die Stadtverwaltung werde demnächst von den beabsichtigten Planungen der Einwohnerschaft Kenntnis geben, um dadurch das Interesse zu wecken und eine Mitarbeit in Bezug auf Vorschläge und kritische Stellungnahme zu erreichen. Bei den großen Anforderungen an die Bauwirtschaft nach dem Kriege werde eine einheitliche Lenkung der gesamten Bauwirtschaft in Bezug auf Material und Personal im ganzen Reiche notwendig sein. Die Stadtverwaltung bemühe sich, trotz der Kriegsverhältnisse die Aufgaben in kommunaler Beziehung zu erfüllen. Die Bürger müßten für diese Verhältnisse auch Verständnis aufbringen. Das Vertrauen der Bevölkerung zur Kriegsführung ergebe sich aus der Tatsache, daß

1. die Spareinlagen sich erheblich erhöht haben und
2. fast keine Steuerausfälle zu verzeichnen seien.

Die Steuermoral sei nie so gut gewesen. Trotzdem Münster keine Industriestadt sei und nicht mit großen Steuerrücküberweisungen vom Reich rechnen könne, sei die Finanzlage der Stadt Münster gesund. Die Zusammenarbeit mit dem Handwerk werde auch weiterhin gepflegt werden, zumal die Stadt bei der Durchführung großer Aufgaben in städtebaulicher Hinsicht auf die Qualitätsarbeit des Handwerks nicht verzichten könne.

In der Fortsetzung der Tagung ging Ministerialrat Federle in seinem Vortrag ausführlich auf die Nachwuchsbildung des Handwerks und die Einschaltung der Berufs- und Meisterschulen ein. Zwei Faktoren, nämlich die Schule und die Praxis seien seit langem bei der Nachwuchsausbildung in Deutschland ausschlaggebend gewesen und diese Lösung habe sich auch gut bewährt. Im Zeitraum des Lehrlings arbeiten Meister und Schule zusammen und geben so dem Lehrling die Grundlage für einen zukünftigen guten Facharbeiter. Nur die vertrauensvolle Zusammenarbeit könne hier wirkliche Früchte tragen. Ein Meister, der seine Pflichten nicht erkenne, habe das Recht zur Anleitung von Lehrlingen verwirkt. Gerade in der heutigen Zeit wirke sich der Mangel an Berufsschullehrern besonders nachteilig für das Handwerk aus.

Aus dem Zusammenwirken von Schule und Meister bei der Ausbildung ergebe sich auch die Notwendigkeit, gemeinsam bei der Gesellenprüfung mitzuwirken. Der nationalsozialistische Geist müsse hier gegenüber der liberalen Zeit andere Wege zeigen. Das Handwerk habe heute mehr denn je eine Aufgabe als Kulturträger des Volkes und auch die Schule wirke bei diesem kulturellen Aufbau tatkräftig mit. Von diesem Gedanken habe sich das Erziehungsministerium seinerzeit auch leiten lassen, als 1934 die früheren Kunstgewerbeschulen aufgelöst und zum großen Teil als Meisterschule des Deutschen Handwerks umgestaltet und auf die Bedürfnisse des Handwerks eingestellt seien. Voraussetzung für die Zulassung zur Meisterschule sei der Nachweis der bestandenen Gesellenprüfung.

Die Lehrpläne der Meisterschulen des Deutschen Handwerks und der Fachschulen werden dementsprechend auch im Einvernehmen mit den zuständigen handwerklichen Organisationen aufgestellt. Im Laufe der Zeit seien aus diesen Schulen künstlerisch und schöpferisch begabte Menschen hervorgegangen. Die Meisterschulen können aber nur gedeihen, wenn das Handwerk die Notwendigkeit dieser Bildungsanstalten selbst erkenne und seine Nachwuchskräfte auch diesen Schulen zuführe. Um eine enge Verbindung zwischen Schule und Praxis herzustellen, habe man Verbindungsleute ernannt. Es gebe einklassige und mehrklassige Meisterschulen. Er stehe auf dem Standpunkt, daß einem wirklichen Meister seines Faches, an den so große Anforderungen gestellt werden, keine fachschulmäßige Ausbildung vorenthalten werden dürfe. Die Fachschulbildung umfasse vier Gebiete: 1. Allgemeinbildung (Rede und Schrift), 2. praktisch technische Seite, 3. handwerklich gestalterisches oder künstlerisches und 4. betriebswirtschaftliches Gebiet. Die Ausbildung soll je nach Art des Gewerbes ein bis vier Semester dauern. Trotz des Krieges möge sich im Handwerk der Gedanke durchsetzen, daß der Nachwuchs eine solche Schule besuchen müsse. Dabei sei es notwendig, daß das Handwerk zunächst Mittel dazu durch Bereitstellung von Stipendien usw. zur Verfügung stelle. Die Opfer, welche die Schüler selbst in finanzieller Hinsicht bringen, seien später vollauf erkennbar, weil sie rationell angewandt seien. Der Staat steuere auch seinen Teil dazu bei. Wenn man die vorgenannten Gesichtspunkte beachte, werden die Meister- und Fachschulen zum Mittelpunkt kulturellen Wirkens werden. Je mehr in Zukunft infolge der Wandlung der politischen Lage Europa auf Deutschland schaue, desto mehr Pflichten entstehen auf kulturellem Gebiet und auf dem Gebiete der Qualitätsarbeit für das deutsche Handwerk.

Die außerordentlich anregenden Ausführungen des Ministerialrats Federle führten eine lebhafte Aussprache herbei, in der insbesondere zur Veranstaltung von Kursen, der Abhaltung von Gesellen- und Meisterprüfungen, der Finanzierung des Schulbesuchs und der Errichtung von Internaten zur Unterbringung der Schüler Stellung genommen wurde. Direktor Harnacke wies bei dieser Gelegenheit auf die enge Zusammenarbeit zwischen Handwerkskammer und Meisterschule des Deutschen Handwerks in Münster hin.



Die grauen Glücksmänner und Glücksbotinnen erscheinen wieder im Straßenbild. Unsere Aufnahme zeigt eine hübsche Losverkäuferin, aus deren Hand man gern die Glückslose in Empfang nehmen wird. (Scherl-M.)

Erfolgreicher Kaperkrieg

Der große Kaperkrieg hat, wie die Kreisleitung der NSV uns soeben bekanntgibt, ein hervorragendes Ergebnis aufzuweisen. Es kamen insgesamt zusammen 58 336,28 Mark. Damit dürfte der an originellen Ideen so reiche Einsatz der münsterischen Jungen und Mädel der Hitler-Jugend den rechten Lohn gefunden haben.

Das Ergebnis des letzten Opfersonntages betrug 51 965, 57 Mark.

Ein Weihnachtsgeschenk in letzter Stunde

ist eine Rathausmarke auf einem Weihnachtspäckchen. Sie ist zugleich ein Gruß aus Westfalens schöner Hauptstadt und eine bleibende Erinnerung an das 2. Kriegs-WHW. Ihr Wert wächst mit der Zeit, nicht nur für den Sammler, für den sie eine wertvolle und unentbehrliche Bereicherung seines Albums bedeutet; auch Kinder und Kindeskinder werden immer Freude an dieser einmaligen WHW-Marke haben, die ihnen noch in späteren Zeiten von dem Opfergeist unserer Tage erzählen wird. Deshalb gehört auf jedes Päckchen, auf jeden Einschreibbrief und auf jeden größeren Brief, die in diesen vorweihnachtlichen Tagen noch aufgeliefert werden, eine 40 Rpf.-WHW-Marke mit dem Bilde des Rathauses der Stadt Münster.

Gute Leistungen der Schützen

Prächtige Mannschaftskämpfe im Groß- und Kleinkaliberschießen beweisen das gute Können der Schützenvereine Münsters

Nun liegen auch die ersten Fernwettkämpfe des Deutschen Schützenverbandes des Winterhalbjahres 1940/41 hinter uns. Wie in den letzten Jahren, so hatte der Deutsche Schützenverband auch jetzt wieder zur Durchführung der schon zur Tradition gewordenen Fernwettkämpfe aufgerufen. Auch bei den Schützenvereinen der Gauhauptstadt Münster war dieser Appell nicht ungehört verhallt, wovon die Beteiligung von sieben Schützenvereinen beredtes Zeugnis ablegt. Im Mannschafts- wie Einzelkampf wurden ganz hervorragende Resultate erzielt, die das gute Können der münsterischen Schützen erneut unter Beweis stellten.

Der Kampf B 1 (Wehrmannsgewehr auf 175-Meter-Stand) sah zahlenmäßig betrachtet die meisten Mannschaften am Start. Hier gab es äußerst spannende Kämpfe; aber dennoch gelang es keinem der übrigen Konkurrenten, das vom Allgemeinen Bürgerschützen-Corps vorgelegte Resultat von 1001 Ringen zu überbieten. Am nächsten kam ihm noch „Triangel", der mit 983 Ringen den zweiten Platz jederzeit sicher hatte vor „Hansa", der Post-Sport-Gem. und der DAF-Wehrmacht. Bester Schütze dieses Kampfes war Ferdinand Schöffge vom Allgemeinen Bürgerschützen-Corps mit dem sehr guten Resultat von 230 Ringen, dem dichtauf sein Vereinskamerad Wonnemann mit 225 Ringen folgte vor Busch (Post-SG) 215 Ringe, Gefreiter Weckermann („Triangel") 210 Ringe, Schuler („Hansa") 202 Ringe und Zimmermann („Triangel") 200 Ringe, alles Schützen, die die 200-Ringe-Grenze überschritten.

Die größte Ueberraschung und auch wohl die Ueberraschung dieser Fernwettkämpfe leistete sich im Kampf B 2 (Kleinkaliber in militärischer Anschlagsform) die Schützenkameradschaft „Münster-Westen", die das Kunststück fertigbrachte, die favorisierte DAF-Wehrmacht-Mannschaft mit dem nicht alltäglichen Ergebnis von 742 Ringen auf den zweiten Platz zu verweisen. Die 732 Ringe, die die DAF-Wehrmacht in diesem Kampfe schoß, sind der Erfolg systematischen Trainings. An dritter Stelle folgte das Allgemeine Bürgerschützen-Corps vor der Post-Sport-Gemeinschaft. Franz Bußmann von „Münster-Westen", der schon in den letzten Kämpfen eine hervorragende Form an den Tag gelegt hatte, zeigte sich auch hier von seiner besten Seite und bewies mit seinen 162 Ringen, daß er zur Zeit in Hochform ist. Büssenschütt (DAF-Wehrmacht) 160 Ringe, Rüter („Münster-Westen") 156 Ringe, Ohme (DAF-Wehrmacht) 151 und Wittkampf (ABC) 150 Ringe waren die nächstbesten Schützen.

Der Kampf B 3 (Scheibengewehr auf 175-Meter-Stand) fand auch diesmal wenig Anklang, denn nur drei Einzelschützen des Allgem. Bürgerschützen-Corps traten an. Hier bewies Albert Wonnemann, daß er nicht nur ein guter, sondern auch ein äußerst vielseitiger Schütze ist. Seine 201 Ringe sind eine sehr beachtenswerte Leistung dieses vielversprechenden Schützen der jüngeren Generation.

Im Kampf B 4 (Kleinkaliber in beliebiger Anschlagsform) errang der Schützenverein „Triangel" mit 715 Ringen den Sieg, derweil die Bürgerschützen 680 Ringe schossen und der Schützenverein „Hansa" sowie die Tischler-Schützenbruderschaft mit je vier Einzelschützen antrat. Bester Schütze in dieser Kampfdisziplin war Erwin Johanshon von „Triangel" (HJ-Gefolgschaft 1/13) mit 150 Ringen vor Beckmann ebenfalls „Triangel" mit 144 Ringen.

Kampf B 1: 1. Allgemeines Bürgerschützen-Corps, 1001 Ringe; 2. Schützenverein „Triangel", 983 Ringe; 3. Schützenverein „Hansa", 929 Ringe; 4. Post-Sport-Gemeinschaft, 891 Ringe; 5. DAF-Wehrmacht, 883 R.

Kampf B 2: 1. Schützenkameradschaft „Münster-Westen", 742 Ringe; 2. DAF-Wehrmacht, 732 Ringe; 3. Allgemeines Bürgerschützen-Corps, 682 Ringe; 4. Post-Sport-Gemeinschaft, 666 Ringe.

Kampf B 3: 1. Wonnemann (Allgemeines Bürgerschützen-Corps) 201 Ringe.

Kampf B 4: 1. Schützenverein „Triangel", 715 Ringe; 2. Allgemeines Bürgerschützen-Corps, 680 R.

Feierstunde des Deutschen Roten Kreuzes

Anerkennung für den Einsatz der Helfer und Helferinnen

Im weihnachtlich geschmückten Rathaussaal versammelten sich gestern abend die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisgemeinschaft Münster mit den beiden Bereitschaften zu einer schlichten Feierstunde, auf der den Helfern und Helferinnen für ihren hingebenden Arbeitseinsatz im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes während der 14 Kriegsmonate Dank abgestattet werden sollte und aus der zugleich — wie Stadtrat G. Jäger in seinen einleitenden Begrüßungsworten hervorhob — auch neue Kraft und neuer Ansporn für die weitere Arbeit geschöpft werden sollte. Gemeinsamer Gesang und die Darbietungen eines Instrumentalquartetts gaben der Feier einen würdigen, stimmungsvollen Rahmen.

Wenn man weiß, mit welcher Hingabe die Männer und die Frauen des Deutschen Roten Kreuzes in Münster sich in freiwilliger Bereitschaft in der Vergangenheit allen Aufgaben, die ihrer warteten, stellt, wie sie zu jeder Zeit Tag und Nacht bereitstanden, wo immer sie gerufen wurden, dann weiß man auch, daß der bewegende Idealismus der Rot-Kreuz-Helfer und -Helferinnen nie erlahmt, erst recht jetzt nicht, da das deutsche Volk unter seinem Führer in der Endabrechnung mit England steht.

Oberbürgermeister Pg. Hillebrand als Kreisführer der Kreisgemeinschaft Münster des DRK ging in seiner Ansprache auf den tieferen Sinn der gegenwärtigen Auseinandersetzung ein, in der nun England ohne kämpfende Helfer allein gegen Deutschland und die jungen Völker, auf seiner Insel tödlich bedroht, zu kämpfen hat. Er zeigte in einem geschichtlichen Rückblick, daß England weder kulturell noch sozial die Verpflichtung verstanden habe, die sich aus seinem reichen Besitz ergab, immer nur bedacht, diesen Besitz zu mehren auf Kosten jeder gerechten Berücksichtigung der Bedürfnisse anderer Völker. Und nun sei die Auseinandersetzung da, die einmal kommen mußte. Deutschland und das deutsche Volk aber sei nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, die Führung in Europa zu übernehmen. Die Heimatfront müsse da ebenso wie die Soldaten dem Führer bei diesem Werke helfen. Wenn es demnach darauf ankomme, den Willen dazu in der Heimatfront wachzuhalten und zu stärken, so erwüchse dabei auch den Helfern und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes eine besonders schöne und dankbare Aufgabe.

Mit anerkennenden Worten des Dankes wandte sich Oberbürgermeister Hillebrand dann an seine, den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Mitarbeiter im Roten Kreuz, die bisher geleistete Arbeit würdigend und zu weiterer, ebenso freudiger und tätiger Mitarbeit und Hilfe aufrufend.

Darauf wurden den Männern und Frauen die als Dank und Anerkennung für den während der bisherigen 14 Kriegsmonate geleisteten Einsatz ausgestellten Ehrenurkunden durch den Oberbürgermeister überreicht, und der neue Heimatkalender, der als kleine Weihnachtsgabe dazu kommt, wird ebenso wie die Urkunde eine anspornende Erinnerung sein für die Hilfe und Mitarbeit im Roten Kreuz. Die Feier wurde durch Stadtrat Jäger mit der Führerehrung beschlossen.

Jahresappell und neue Ausrichtung

Gauobmann Schürmann sprach auf einer vorweihnachtlichen Feier der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront

Im Rahmen einer vorweihnachtlichen Feier hatten sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront im Gertrudenhof in Münster zusammengefunden. In aufrüttelnden Worten schilderte Gauobmann Schürmann das große politische Geschehen der Gegenwart. Wir befinden uns, so führte er u. a. aus, in der militärischen Endphase dieses Krieges. Die außenpolitische Aktivität der Achsenmächte bereitet schon jetzt die Neuordnung des europäischen Raumes vor. Der konzentrische Angriff Deutschlands auf England wird die Entscheidung erzwingen. Wir wissen, daß der Führer seine Entscheidungen so trifft, daß möglichst geringe Verluste entstehen. Dieser Kampf ist eine zwangsläufige Entwicklung der nationalsozialistischen Revolution. Die Gegner, denen wir heute gegenüberstehen, sind die gleichen, die vor der Machtübernahme Deutschland vernichten, versklaven und verelenden wollten. Auch diesen Entscheidungskampf haben die Plutokratien gewollt, um die große Gefahr für ihre Geldsäcke, den deutschen Sozialismus, zu vernichten.

Gauobmann Schürmann würdigte dann die heroischen Leistungen der deutschen Wehrmacht. Wenn wir aber, so sagte er, nach dem Geheimnis all unserer Erfolge fragen, dann sehen wir, daß alles nur mit und durch den Führer entstehen konnte. Die gewaltige Aufbauarbeit der Partei, die größte Erzeugungs- und Arbeitsschlacht, die je ein Volk schlug, die Leistungen unserer Wirtschaft und die des deutschen Arbeiters sind nur zu begreifen, weil wir wissen, daß uns der Führer eine neue Idee, einen neuen Glauben und einen neuen Lebensinhalt gegeben hat. Die Partei, der Orden dieser Idee, ist der Motor allen politischen Lebens. Gauobmann Schürmann zeigte in klarer Weise auf, welch grundlegende Bedeutung in unserem nationalsozialistischen Staat die Rassengesetzgebung erlangt hat, die aus den Erkenntnissen einer natürlichen gottgewollten Ordnung geboren wurde und ihre Bestätigung in den Fehlern, die die Völker der Vergangenheit in der rassischen Erhaltung begangen haben, finden.

Abschließend schilderte Gauobmann Schürmann die Aufbauarbeit der Deutschen Arbeitsfront und betonte, daß es alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in dieser Organisation mit Stolz erfüllen könne, daß der Führer den Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley beauftragt habe, die sozialen Problem nun in gesetzliche Form zu gießen, die, in jahrelanger Arbeit vorbereitet, Deutschland zu einem wahren Sozialstaat gestalten würden.

Der Nachmittag sah eine vorweihnachtliche Feier mit einer Kinderbescherung. Der große Saal des Gertrudenhofes war voll des Jubels und Lachens der großen Kinderschar, als das Märchen vom tapferen Schneiderlein über die Bühne ging und der Nikolaus und Knecht Rupprecht die Gaben verteilten. Die Feier vereinte alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit den Angehörigen und den Frauen der eingezogenen Mitarbeiter in herzlicher und kameradschaftlicher Form. Gauobmann Schürmann stellte in kurzen Worten den Sinn dieser winterlichen Lichtfeier heraus. Er verglich die Lichter, die allenthalben in dieser Zeit auf den Bäumen der Weihnacht aufflammten mit den Herzen Millionen deutscher Menschen, in denen der Führer wieder den Glauben an das Volk und die Zukunft entzündet habe.

Alt-Berliner Anekdoten

Das Geburtstagsgeschenk

Die Weinstuben von Lutter und Wegner in Berlin verfehlen auch heute noch nicht ihre Anziehungskraft. Ganz besonders aber tun es dem Fremden die historischen Erinnerungen an, die sich mit den berühmten Stammgästen ihrer Zeit verknüpfen und die manch eine von Künstlerhand entworfene Zeichnung rings an den Wänden im Bilde festhält. So gehörten zu den täglichen Gästen der königlich preußische Kammergerichtsrat E. T. A. Hoffmann (der Spukgeschichten-Hoffmann) und der königlich preußische Hofschauspieler Ludwig Devrient. Sie wiederum zogen einen ganzen Kometenschweif von Zechkumpanen an, die sich im Glanze so erlauchter Namen sonnten.

Die Besitzer der Weinstube wußten die geschäftliche Seite dieser Anlockung sehr wohl zu würdigen und drückten gern ein Auge zu, wenn die Zechschuld der beiden berühmten Gäste wieder einmal bedenklich angestiegen war. Eines Tages, als sie denn doch zu tief in der Kreide saßen, gab ihnen der Wirt sein Mißfallen durch ein etwas säuerliches Gesicht zu verstehen. Die Schuldenmacher dachten indes nicht im entferntesten daran, sich die frostige Höflichkeit gefallen zu lassen und zogen kurzerhand in eine benachbarte Weinstube um. Mit ihnen die meisten übrigen Gäste. Der solcherart doppelt geschädigte Wirt griff in seiner Not zu einer diplomatischen Kunst. Am Vorabend von Devrients Geburtstag lud er den Abtrünnigen ein, zu ihm zu kommen. Mit überströmender Freude schüttelte er dem Geburtstagskind die Hand und übergab ihm mit den Worten: „Dies dein Geburtstagsgeschenk!" die Rechnung, auf der die Hälfte der Schuld gestrichen war. Devrient erwiderte schlagfertig: „Und ich meinerseits lasse mich von dir an Großmut nicht überbieten — ich streiche die andere Hälfte!" Lachend erneuerten sie darauf die alte Freundschaft.

„Det nennen Sie singen?"

Als die Berliner Künstler-Stammtische noch blühten — um die Wende des Jahrhunderts —, suchten auch „gewöhnliche Sterbliche" dann und wann in ihren Bannkreis vorzudringen, was aber nicht immer gern von dem Künstlervölkchen gesehen wurde. An einem dieser Stammtische hielt besonders ein gewisser Hofopernsänger namens Bost sehr streng auf Abstand und meistens gelang es ihm auch, die Eindringlinge mit anzüglichen Redensarten zum Rückzug zu bewegen. Einmal geriet er indessen an den Falschen, wobei mit Rede und Gegenrede und zuletzt mit giftigen Worten nicht gespart wurde. Nun aber bildete sich besagter Bost nicht wenig auf seinen Titel eines „Königlichen Hof-Opernsängers" ein, und dieser Titel, den er mit scharf akzentuierter Betonung aussprach, war dann sein letzter Trumpf, den er einem Fremden gegenüber ausspielte.

So auch diesmal, als er sich auf keine andere Weise mehr Respekt zu verschaffen wußte, nur noch schnarrender und herausfordernder denn je. Der andere ließ sich nicht im mindesten verblüffen und gab als echter Berliner zurück:

„Det sin Sie? Det nennen Sie singen? Det nenn' ick jröhlen!"

Zum geflügelten Wort geworden, hat dieser Ausspruch noch viele Jahre in Theaterkreisen die hämische Runde gemacht.

Generalpostmeister Stephan

Der geniale Schöpfer unserer neuen Reichspost und des Weltpostvereins hatte, um der Fremdwort-Unsitte Einhalt zu gebieten, für den inneren Postdienst ein „Verdeutschungswörterbuch" herstellen lassen. Wie immer bei solchen Radikalkuren wurde auch hier manchmal übers Ziel geschossen, so daß man zum Verständnis der neuen Ausdrücke erst das bisher dafür gebräuchliche Fremdwort heranziehen mußte. Spötteleien blieben daher nicht aus, auch seine engeren Freunde nahmen bei sich bietender Gelegenheit daran teil. Endlich wurde es aber dem Gefoppten zu viel, und zornig gab er den Besserwissern, diesmal wirklich auf gut deutsch, heraus. „Gestatten Exzellenz", hielt ihm einer der Herren entgegen, „aber Sie sollten zuerst einmal bei sich selbst anfangen! Oder ist Ihnen nicht bekant, daß an Ihrem Titel und Namen nicht eine Silbe deutsch ist?"

„Nun, meine Herren", beruhigte sich der Generalpostmeister schon zusehends, „ich sehe Ihren Vorschlägen mit Interesse entgegen."

Tags darauf erhielt der Postgewaltige einen Brief mit der Aufschrift: „An Seine Erhobenheit, den Reichsobersendamtsleiter Gelahrten Kranz" — denn nicht anders lautet Stephan aus dem griechischen Stephanos übersetzt.

Der also Apostrophierte soll diese Eindeutschung mit zustimmendem Vergnügen zur Kenntnis genommen haben.

H. A. B.

Schicksalstragödien im ewigen Eise

Russischer Polarforscher auf der Spur von Verschollenen der „Maud"

Vor kurzem wurde in Rußland ein Polardrama aufgeklärt, das 13 Jahre zurückliegt und das erst jetzt seine Sühne fand.

Als Amundsen im Jahre 1919 auf der „Maud" die Taimirhalbinsel umsegelte, gab er zwei Leuten seiner Mannschaft, Peter Tessam und Paul Knudsen, den Auftrag, Port Dickson anzusteuern, um dort eine telegraphische Meldung nach Oslo abzugeben. Die beiden Norweger machten sich auf den Weg. Man hat sie nie mehr zu Gesicht bekommen. Im Jahre 1920 bat die norwegische Regierung die Sowjetunion, Nachforschungen nach den Verschollenen anzustellen. An der Spitze der russischen Expedition stand der ehemalige Bootsmaat Nikifor Begitschew. Als junger Matrose hatte Begitschew an zahlreichen Polarfahrten des später berühmt gewordenen Admirals Koltschak teilgenommen. Er galt als vorzüglicher Kenner des sibirischen Polargebietes. Obwohl Autodidakt, leistete er als Forscher Außerordentliches.

Begitschew lebte als Pelztierjäger in Dudinka, einer kleinen Siedlung an der Mündung des Jenissei. Er nahm noch vier Männer auf die Suche nach den Norwegern mit sich und entschloß sich, auf Schlitten an der Küste des Nördlichen Eismeeres entlangzufahren. Am 4. Juli 1921 erreichte Begitschew Port Dickson, ohne jedoch eine Spur der Verschollenen entdeckt zu haben. Nach vier Tagen Rast setzte er den Weg in Richtung auf Kap Wilde fort. In der Nähe dieses Kaps fand er eine Konservenbüchse mit folgendem Schriftstück: „Zwei Mitglieder der „Maud"-Expedition haben auf Hundeschlitten diesen Punkt am 10. November 1919 erreicht. Wir stießen hier auf ein Lebensmitteldepot. Das Brot war feucht und von Salzwasser verdorben. Wir schlugen an einer höheren Stelle an der Küste unser Lager auf und nahmen Proviant mit. Wir sind beide wohlauf und gehen weiter. Am 15. November 1919, Peter Tessem, Paul Knudsen."

Der Inhalt dieser Nachricht ermutigte Begitschew zu weiteren Nachforschungen. Er teilte seine Leute in zwei Abteilungen und schlug am 10. August 1920 allein die Richtung nach der Bucht Glubokaia ein. Dort entdeckte er auf einem Felsen der Küste die Reste eines Lagerfeuers, ein Jagdmesser und mehrere abgeschossene Patronen. In der Asche fand Begitschew Menschenknochen. Offenbar war auf diesem Feuer die Leiche eines der verschwundenen Norweger verbrannt worden. Er durchforschte die ganze Gegend, ohne weitere Spuren zu entdecken.

Den Winter verbrachte Begitschew an der Mündung des Jenissei. Im Frühling setzte er seine Forschungen in westlicher Richtung weiter fort. Seine Leute waren inzwischen ohne Ergebnisse nach Port Dickson zurückgekehrt. Im Jahr darauf entdeckte er bei der Durchforschung eines Teils der selsigen Küste eine verweste Leiche. Die Schneeschuhe und das Gewehr waren wahrscheinlich vom steilen Felsabhang ins Meer gefallen. Neben der Leiche lag eine Taschenuhr mit Tessems Monogramm. An einer anderen Stelle der Küste wurde das Telegramm Amundsens gefunden, das der erschöpfte und verzweifelte Tessem dort wahrscheinlich in der Hoffnung hinterlassen hatte, es möge von anderen Reisenden gefunden werden. Die Leiche des Hungers gestorbenen Kameraden hatte Tessem verbrannt, um sie nicht den wilden Tieren zu überlassen. Im August 1922 beendete Begitschew seine Nachforschungen. Auf seinen Wanderungen entdeckte er noch auf 117 Grad östlicher Länge und 74 Grad nördlicher Breite eine unbekannte Insel, die heute noch seinen Namen trägt. Die norwegische Regierung belohnte den Forscher durch Uebersendung einer ansehnlichen Geldsumme.

Dieser Lohn wurde leider dem wackeren Mann zum Verhängnis. Im Herbst 1926 zog er mit einer von ihm organisierten Jagdgesellschaft wieder aus. Die Jäger kehrten jedoch im Frühling mit reicher Pelztierbeute beladen ohne ihren Führer zurück. Der Jäger Natalschenko, ein gebürtiger Pole, teilte mit, daß Nikoford Begitschew an Skorbut gestorben und am 22. Mai 1927 nahe der Mündung des Flusses Piasina begraben worden sei. Niemand zweifelte an den Worten Natalschenkos, der eine ergreifende Darstellung der letzten Stunden seines Gefährten entwarf. Bereits todkrank, habe er für seine Kameraden gesorgt, ihnen seine Portion abgegeben und, obwohl er kaum auf den Beinen stehen konnte, beim Zeltbau geholfen. Natalschenko zeigte auch Fotografien der Leiche und des Grabes. Nach einiger Zeit verbreitete sich aber das Gerücht, Begitschew sei keines natürlichen Todes gestorben. Natalschenko, der als bester Freund des Verstorbenen galt, war inzwischen in das Haus Begitschews eingezogen. Er siedelte bald mit dessen Witwe nach Krasnojarsk über. Dort führten die beiden dank der Geldspende der norwegischen Regierung, die die Witwe des Verstorbenen geerbt hatte, ein flottes Leben.

Die Gerüchte wurden immer bestimmter und führten schließlich zu einer gerichtlichen Untersuchung und Aufklärung des furchtbaren Tatbestandes. Natalschenko hatte mit der Frau seines Freundes ein Liebesverhältnis unterhalten und beschlossen, Begitschew zu ermorden, um in den Besitz des Geldes zu kommen. Der „gute" Freund provozierte deshalb auf der Jagd einen Streit und erschoß Begitschew. An der Küste des Ozeans liegt er begraben. Die Polarsektion der Russischen Akademie der Wissenschaften ließ auf dem Grabstein eine Inschrift anbringen.

Abenteuerliche Flucht aus dem Wolkenkratzer

Der Wächter eines Newyorker Wolkenkratzers, in dem eins der großen Warenhäuser der Stadt untergebracht ist, bemerkte dieser Tage beim Morgengrauen einen Einbrecher, der sich in dem Gebäude hatte einschließen lassen und die Stunden der Nacht sehr gut ausgenutzt hatte, um eine reiche Beute in seinen Sack zu tun. Als der Dieb sich von dem Wächter verfolgt sah, drückte er ohne weiteres seinen Revolver ab und schoß ihn nieder. Der Wächter hatte jedoch vorher die Ausgangstür der Abteilung verschlossen, so daß der Mann nicht mehr herauskommen konnte. Obwohl der Wächter tödlich verletzt war, gelang es ihm noch, sich zu einem Fernsprecher zu schleppen und die Polizei anzurufen. Wenige Minuten später war der Wolkenkratzer von 200 Polizisten umzingelt. Das Gebäude hat in der Höhe von 200 Metern eine große Aussichtsterrasse, von der aus man durch Spiegel in Lichthöfen und durch einen großen Hof mit Glasdach Einblick in jeden Teil des Gebäudes hat. Die Polizei, die alle Ausgangswege versperrt hatte, begann nun eine systematische Durchsuchung jedes Winkels des Gebäudes. Aber alle Bemühungen waren vergeblich, der Mann war geflüchtet.

Wie man später feststellen konnte, war der Einbrecher von einem Fenster aus herabgestiegen, indem er sich an einer Dachtraufe herabließ, bis er auf das Dach eines siebenstöckigen Hauses gelangte, das an den Wolkenkratzer angrenzt. Hier gelangte er durch eine Dachluke in das Innere des Gebäudes und blieb hier, um darauf zu warten, daß jemand kommen und aufschließen würde. Kaum war tatsächlich der Besitzer erschienen und hatte das Eisengitter des Ladens geöffnet, als plötzlich der Einbrecher vor ihm auftauchte, vor dem verdutzten Besitzer mit großartiger Gebärde den Hut zog und den Laden ruhig durch den Ausgang verließ. Ohne jede Eile begab er sich darauf zu einer benachbarten Untergrundstation, ging die Treppen hinab und kam dabei mitten durch eine dichtgedrängte Schar von Polizisten, die mit den Waffen in der Hand dastanden, und auf den Einbrecher warteten, falls er gerade diesen Weg wählen sollte. Der Mann aber zog, ohne sich um sie zu kümmern, eine Fahrkarte aus dem Automaten, bestieg den nächsten Zug und verschwand endgültig.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Wieder Feldpostpäckenräuberin

Sondergericht verurteilte sie zu drei Jahren Zuchthaus

Münster, 20. Dezember.

Es scheint bald so, als ob die Kette der Feldpostpäckchenräuberinnen nicht abreißen will. Es ist in der Presse eindringlich genug darauf hingewiesen worden, daß solche Feldpostpäckchenräuber als Volksschädlinge die schwersten Strafen zu gewärtigen haben. So hatte sich wieder das neueingerichtete Sondergericht Bielefeld im Landgericht Münster mit einer Feldpostpäckchenräuberin, einer erst 22jährigen E. B. aus Münster, zu befassen. Hatte die Angeklagte in der Voruntersuchung nur nach und nach ihre Verfehlungen zugegeben, so war sie in der Hauptverhandlung denn doch geständig. Sie war bei der Post in Münster als Postfacharbeiterin beschäftigt. Hier hatte sie Briefsachen auszutragen, darunter auch Feldpostpäckchen, die von Soldaten an ihre Angehörigen in der Heimat gesandt waren. Sie eignete sich solche Päckchen an und unterschlug sie. Zu Hause brachte sie die Umhüllungen beiseite. Die Päckchen enthielten Kaffee, Schokolade und Strümpfe. Zum Teil gab sie die gestohlenen Sachen weiter, verschenkte sie unter falschen Angaben oder verkaufte sie auch. Wie die Angeklagte angab, hat sie sechs Päckchen unterschlagen und weitere sechs oder auch ein paar mehr angeritzt. Dann hat sie auch einen frankierten Doppelbrief aus dem Inlande unterschlagen, in dem sich ein Kinderjäckchen aus bester Wolle befand. Das verschenkte sie an eine Frau für deren Jungen. Selbst die Mutter und die Tante hatten sie gewarnt. Die Post hat überdies alles immer wieder getan, um die bei ihr Beschäftigten vor Unregelmäßigkeiten zu warnen. Die Angeklagte hatte selber mit ihrer Unterschrift bekundet, daß ihr die hohen Strafen bekannt seien, die Feldpostpäckchenräuber zu erwarten haben. Eines Tages wurde sie dann von der Post entlassen und kam als Schaffnerin zur Straßenbahn. Auch dort wurde sie wieder unehrlich, sie verkaufte Fahrscheinhefte und lieferte das Geld nicht ab, sondern gebrauchte es für sich.

Das waren die Verfehlungen eines sonst ordentlichen Mädchens, das, wie es angab, zu Weihnachten hätte heiraten wollen. Nun muß sie als Volksschädling auf drei Jahre ins Zuchthaus. Beantragt waren vier Jahre Zuchthaus, aber man konnte einige Milde bei dem unvorbestraften Mädchen walten lassen, auch unter Berücksichtigung seines Alters von 22 Jahren. Die Angeklagte nahm das Urteil gefaßt hin.

Eine Erinnerung an den Westfälischen Frieden

Unter den vielen münsterischen Bau- und Kunstdenkmalen finden sich überall in der Stadt verstreut Denkwürdigkeiten an irgendwelche Ereignisse, deren Bedeutung verlorengegangen ist. Dazu gehört auch der an der Ecke von Krummen Timpen und Bäckergasse gelegene ehemalige Adelshof, der im Jahre 1587 von den Eheleuten Diederich Strick und Ida von der Recke erbaut worden ist. Im Jahre 1645 wird er als Gravenhorster Hof, 1759 als Welberger und Gravenhorster Hof, 1782 von Oberst Heinrich Johann Droste von Hülshoff und 1919 von der gräflich von Galenschen Verwaltung erworben, der er jetzt dient.

In diesem Hause wohnte während der Friedensverhandlungen zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges Antonde Brun, einer der drei Gesandten Spaniens. Die Ueberlieferung berichtet, daß dieser Gesandte nach dem Abschlusse des spanisch-niederländischen Sonderfriedens, der den Niederlanden ihre Selbständigkeit brachte, diese Madonnenstatue der „Königin des Friedens" in dankbarer Verehrung habe errichten lassen, eine wohl kaum von der Hand zu weisende Wahrscheinlichkeit, zumal die Figur der Himmelskönigin am Sockel charakterisiert ist durch die eingegrabene Inschrift „Regina Pacis". Stilistisch paßt diese Figur gleichfalls durchaus in diese Zeit hinein. Sonach hätten wir hier ein aus der Zeit dieses Friedensschlusses stammendes Denkmal auf diesen Frieden und damit das erste Denkmal auf das weltbewegende Ereignis der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges.

An dem gleichen Treppentürmchen sitzt übrigens die von der Literarischen Gesellschaft gestiftete Bronzetafel Albert Mazzottis zur Erinnerung daran, daß zu der Zeit, da dieser Hof in Droste-Hülshoffschem Besitze war, Deutschlands größte Dichterin Annette von Droste Hülshoff (geb. 1797) zu Anfang des 19. Jahrhunderts in diesem Hause einen Teil ihrer Jugendjahre verlebte.

DAF-Wehrmacht Münster Unterkreismeister im Luftbüchsenschießen

Nachdem schon vor einiger Zeit die Verbandsmeister im Kleinkaliber- und Pistolenschießen ermittelt sind, werden zur Zeit die Meisterschaften des Deutschen Schützenverbandes mit der Luftbüchse ausgetragen. Auch in Münster, wo das Schießen mit der Luftbüchse leider bisher noch nicht die breite Masse der Schützen so begeistern konnte, wie das Schießen in den übrigen Waffenarten, führten drei Vereine die Vereinsmeisterschaften durch, bei denen Reisener („Kemper") 171 Ringe, Wüschem (DAF-Wehrmacht) 165 Ringe und Dieckmann (Post-SG) 163 Ringe die Meisterschützen ihrer Vereine wurden.

Zwei Mannschaften von „Kemper", zwei Mannschaften der DAF-Wehrmacht und eine Mannschaft des Postsportvereins nahmen den Kampf um die Unterkreismeisterschaft des Unterkreises Münster-Stadt auf. Die Unterkreismeisterschaft errang die erste Mannschaft der DAF-Wehrmacht mit dem glänzenden Ergebnis von 670 Ringen. Unterkreismeister wurde Helmut Ohme von der DAF-Wehrmacht mit dem fabelhaften Resultat von 173 Ringen bei 180 möglichen. Als nächstbeste Schützen folgten: Wüschem 167 Ringe, Klötsch und Büsenschütt je 165 Ringe, alle drei von der DAF-Wehrmacht und Hans Benker („Kemper") mit 165 Ringen.

Unterkreismeister: DAF-Wehrmacht, 1. Mannschaft, 670 Ringe; 2. DAF-Wehrmacht, 2. Mannschaft, 640 Ringe; 3. Post-Sport-Gemeinschaft, 630 Ringe; 4. Bürgerschützenverein „Kemper", 1. Mannschaft, 626 Ringe; 5. Bürgerschützenverein „Kemper", 2. Mannschaft, 591 Ringe.

Aus Münsters Umgebung

Roxeln. Seinen 80. Geburtstag feiert in körperlicher und geistiger Frische Schuhmachermeister Heinrich Schwering in der Burgstraße. Noch immer ist Meister Schwering in seiner Werkstatt tätig. Wir wünschen ihm einen weiteren glücklichen Lebensabend.

Auszeichnung einer Hiltruper Betriebsgemeinschaft

Die Betriebsgemeinschaft Glasuritwerke M. Winkelmann in Hiltrup wurde durch die Anerkennung des Leistungsabzeichens für die Sorge um die Volksgesundheit durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ausgezeichnet.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Münster-Stauten. Am kommenden Freitag, dem 20. Dezember 1940, erfolgt in unserer Geschäftsstelle, Erphostraße 40, die Ausgabe der WHW-Wertgutscheine für den Monat Dezember 1940. Die Ausgabe erfolgt vormittags von 10—12 Uhr. Die Ausweiskarten sind beim Empfang der Wertgutscheine vorzuzeigen.

NSV-Ortsgruppe Münster-Blitzdorf. Am Freitag, dem 20. Dezember 1940, erfolgt in unserer Geschäftsstelle, Erphostraße 40, die Ausgabe der WHW-Wertgutscheine für den Monat Dezember 1940. Die Ausgabe erfolgt für die Buchstaben von A—K vormittags von 10—12 Uhr, L—Z nachmittags von 15,30—17 Uhr. Die Ausweiskarten sind beim Empfang der Wertgutscheine vorzuzeigen.

Durchführung der Jugendgesundheitspflege. Da auch im Kriege die Jugendgesundheitspflege so intensiv wie irgendmöglich weiter gefördert werden soll, ordnet der Minister an, daß für die Aufnahme des Jahrganges 1930—31 in das Deutsche Jungvolk bzw. den Jungmädelbund möglichst umgehend Reihenuntersuchungen durchzuführen sind.

Blick in die Welt

Liebespaare verfolgt und bestohlen

Breslau, im Dezember

Einen merkwürdigen Trick hatte sich der 44 Jahre alte und bereits 14 mal vorbestrafte Karl Genschur aus Görlitz erdacht, um schnell zu Geld zu kommen. Während der Sommermonate suchte er nachts die Parkanlagen von Görlitz auf, schlich hinter Liebespärchen her und verstand es mit großem Geschick, wenn die Liebespaare sich auf eine Bank niedergelassen hatten, den Mädchen die Handtasche zu stehlen, ohne daß diese etwas merkten. Auf diese Weise fielen ihm in elf Fällen Handtaschen mit Inhalt in die Hände. Erst als der Sommer sich zu Ende neigte, gelang es, ihn auf frischer Tat zu ertappen. Das Sondergericht quittierte ihm seine „guten Einfälle" jetzt mit acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust.

Großbetrüger spielte den Kriegsverletzten

München, im Dezember

Der 36 Jahre alte Herbert Beuger wurde vom Münchener Sondergericht zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt. Beuger stand in Magdeburg unter Polizeiaufsicht, entzog sich ihr aber durch plötzliche Abreise ohne Abmeldung. Als er in Asch im Sudetenland wieder aufgegriffen wurde, entwich er aus der Polizeihaft und suchte in der Folgezeit Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und Tirol als Betrüger und Dieb heim. In einen gestohlenen Militärpaß machte er falsche, auf seinen Namen lautende Einträge und gab sich als Leutnant, meist aber als Verwundeter des Polenfeldzuges aus, der da und dort im Lazarett liege und auf der Suche nach einem Erholungsaufenthalt sei. Er nahm Darlehn auf und blieb Mieten schuldig, entwendete Geld und Kleidungsstücke.

Im Bett von der Lawine überrascht

Innsbruck, im Dezember

Bei Steeg im Außerfern ging eine Lawine nieder, die einen breiten Waldstreifen mit sich fortriß, bis zu einem Hause vordrang und einen schweren Baumstamm in das Schlafzimmer im Hause eines Hilfsarbeiters schob. Durch einen glücklichen Zufall geschah der Frau und ihren sechs Kindern, die im Zimmer schliefen, nichts; der Baum stieß über die Bettstellen hinweg gegen die Decke.

Trauung unter dem „Goldenen Dachl"

Innsbruck, im Dezember.

In Innsbruck wurden durch Oberbürgermeister Dr. Denz die neuen Räume des Standesamtes und der Trausaal im historischen Altstadthaus mit dem „Goldenen Dachl" in einer Feierstunde, zu der sich zahlreiche Gäste eingefunden hatten, ihrer Bestimmung übergeben. Das gotische Gewölbe ist nun, von den Bausünden vergangener Jahrhunderte befreit, wieder in seiner alten Schönheit erstanden.

Blutige Streitigkeiten zwischen drei jungen Männern

München, im Dezember

In München kam es nachts zwischen drei jungen Leuten, die sich in einem Kaffeehaus aufgehalten hatten, zu Streitigkeiten, in deren Verlauf einer, der 29 Jahre alte Willibald Pöppl, die Pistole zog und gegen seine Verfolger, die 24 und 29 Jahre alten Brüder Bettinger Schüsse abgab, die die beiden tödlich trafen. Vor seinem Wohnhaus angelangt, kam ihm anscheinend die Schwere seiner Tat zum Bewußtsein. Er jagte sich selbst eine Kugel in den Kopf und verletzte sich so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Vermißter kehrt zurück

München, im Dezember.

Ende Mai 1940 war der Häuslerwitwe Maria Schöfthaler in Bierstetten mitgeteilt worden, daß ihr Sohn bei den schweren Kämpfen in Frankreich als vermißt gemeldet sei. Ohne sein Kommen vorher angekündigt zu haben, kehrte der Totgeglaubte dieser Tage in sein Heimatdorf zurück. Er war verwundet in französische Gefangenschaft geraten, in einem französischen Lazarett gelegen und jetzt nach Genesung entlassen worden.

Mondsüchtige sprang in die Donau

Regensburg, im Dezember

Im Osten Regensburgs hatte ein Donaufährmann nachts ein gespenstisches Erlebnis. Auf dem Heimweg sah er plötzlich eine nur mit einem langen, weißen Nachthemd bekleidete Gestalt mit flatterndem Haar vorbeihuschen. Der Mann sprang sofort zum Ufer und sah die Gestalt auf dem Wasser dahintreiben. Er vermutete eine lebensmüde Person, machte einen Kahn los und konnte dem nassen Tod noch rechtzeitig sein Opfer entreißen. Es handelte sich um ein Mädchen, das, wie später festgestellt wurde, in einem Anfall von Mondsucht in die Donau gegangen war.

Mord in der Pflegeanstalt

Halle, im Dezember

In der Landespflegeanstalt Schönebeck/Elbe wurde, wie die Kriminalpolizei mitteilt, von einer Geistesschwachen ein Mord verübt. Als ein taubstummer und blinder Pflegling im zweiten Stockwerk auf der Brüstung stand, wurde er plötzlich von einer 21jährigen Geistesschwachen in die Tiefe gestürzt. Er starb an den erlittenen Verletzungen. Die Täterin, die vorher keinesfalls gemeingefährlich erschienen war, wurde in sicheres Gewahrsam gebracht. Eine Verurteilung wegen Mordes kann jedoch wegen ihrer Krankheit nicht in Betracht kommen. Die Anstaltsleitung konnte einen solchen Anfall in keiner Weise voraussehen.

Nur noch wenige Tage!



Ein Film von der schweren Jugend des volkstümlichsten deutschen Dichters. — Aus den dramatischen Ereignissen der stürmischen und qualvollen Jahre des leidenschaftlich-idealistischen Jünglings ersteht hier die Gestalt des nationalen Geisteshelden, wie sie in Millionen deutscher Herzen lebt.

HEINRICH GEORGE / LIL DAGOVER
HORST CASPAR / FRIEDR. KAYSSLER
Regie: HERBERT MAISCH

Prädikate:
„Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" sowie „jugendwert"!

ROLAND-THEATER

Täglich 2 Vorstellungen
Wochenschau . . . 2.45, 5.15 Uhr
Schillerfilm . . . 3.10, 5.40 Uhr
Schluß abends . . . . 7.30 Uhr

Sonntag, 10.15 Uhr vormittags
Große Frühvorstellung
Jugendliche unter 14 Jahren halbe Preise!

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst Spielzeit 1940/41

Stadttheater
Freitag, den 20. Dezember 17 Uhr Ende 19 Uhr
Miete Fr. B 6
„Hänsel und Gretel"
Samstag, den 21. Dezember 17 Uhr Ende 19.15 Uhr
„Tosca" (Oper)

Kammerspiele
Freitag, den 20. Dezember 17 Uhr Ende 19.30 Uhr
„Besuch am Abend"
Samstag, den 21. Dezember 17 Uhr Ende 19 Uhr
Zum erstenmal:
„100 000 000 Dollar"

Rechenmaschinen kauft man bei B. Micklinghoff Münster i. W. Warendorfer Straße 21

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten

Schreibmaschinen Addiermaschinen repariert fachgemäß und preiswert Fritz Tigges Alter Fischmarkt 11/12

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Auf die in den Gitterkästen der Gemeinden Albachten, Bösensell, Havixbeck, Nienberge und Roxel zum Aushang gebrachte Bekanntmachung über die Beendigung der Aushändigung der Lohnsteuerkarten für 1941 wird hiermit hingewiesen.

Albachten, Bösensell, Havixbeck, Nienberge und Roxel,
den 17. Dezember 1940.
Die Bürgermeister.

Bekanntmachung

Schlachtungen von Tieren, deren Fleisch für den Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt ist (sogenannte Hausschlachtungen), können auf dem städtischen Schlachthofe nur am

Mittwoch und Freitag zwischen 8 und 12 Uhr

vorgenommen werden.

Münster (Westf.), d. 19. Dez. 1940
Die Schlachthofverwaltung.

In allen Gaststätten und Hotels in Münster und im Münsterland verlangen Sie die Westf. Tageszeitung

Wohnungsgesuche

cand. med. sucht **gut möbl. Zimmer** (eventl. mit voll. Pension) z. 3. 1. 41. Mögl. mit fl. Wass. u. Ztr.-Hzg. u. Nähe Kliniken. Ang. unt. 86 a. d. H.-Gesch. Münster.

1 leeres Zimmer gesucht. Ang. unt. 88 a. d. H.-Gesch. Münster.

Berufstät. Dame sucht zum 1. 1. 40 gut möbl. **Wohn-Schlafz.** evtl. 2 Z., am Ibst. in Neub. Ang. unt. 87 a. d. H.-Gesch. Münster.

Verkäufe

2 gut erh. **Anzüge** mittl. Fig., Größe 169, f. 30 RM. zu verk. Albersloher Weg 1, gegenüber Landesbahnhof.

Große stab. **Burg,** 62×95 cm, m. Soldaten, **ein Pferdestall,** 42×53 cm, sow. ein kl., weiß. **Gasofen** (6 Ripp.) **mit Rohr** u. ein **gr. Bild** 115×140 cm, zu verk. Bes. Samstag v. 3 bis 6 Uhr. Hammer Straße 9, 1. Etage

Schwarzer **Wintermantel,** kl. Fig., Brustw. 104 u. **Knab.-Mant.** f. 7—8jähr. zu vk. **Osthues,** Krumme Str. 28.

Schön., 26 Rahm.-Höhe, **Mädchenrad** preisw. zu verk. **Fahrradrep.-Werkstatt Menius,** Wolbecker Str. 66

Guterh. **Eisenbahn** (Märkl.) zu verk. Näheres Augustastraße 47 I.

Geige mit Kasten f. 35 RM. zu vk. Frauenstr. 25 II.

Gut erh. br. lange **Pelzjacke** (Bisamkatze), aus gutem Hause für 135 RM. zu verk. Zu erfrag. in der Hauptg. unt. AT.

Stuhlschlitten zu RM. 15,— zu verkaufen. Ruf Münster 4 15 61.

Kaufgesuche

Wer verkauft vier Mädeln schön. mod. Puppensportwag.? Ebenso Dreirad u. Chemiekast. Ang. u. 1856 a. d. HG.

Gebrauchte, gute **Stiefeln,** Gr. 44, zu kaufen gesucht. Angebote unter 104 an die H.-Gesch. Münster.

Rodelschlitten zu kauf. ges. Ang. u. 1857 an die H.-G.

Reitstiefel, Gr. 39, zu kaufen gesucht. Angebote unter 103 an die H.-Gesch. Münster.

Gut erhaltene **Ski-Stiefel** Gr. 43, zu k. ges. Ang. u. 105 an d. H.-Gesch. Münster.

Verloren gefunden

Gr. Geldtasche mit Inh. u. Fahrschein a. Donnerstagvormittag abhd. gek. Geg. gute Belohn. abzug. Geiststr. 57.

Braune Geldbörse verloren. Geg. Belohn. abz. Wienburgstr. 148.

Drahth.-Foxterrier (Rüde) oh. Halsband, am Dienst. **entlaufen.** Wiederbring. erhält Belohnung. **W. Schmidt, Münster i. Westf.,** Grevener Straße, Ruf 2 40 91, Nebenapp. 626.

Wohnungsangebote

Schöne Oberwohn. 4 gerade Räume in g. Hause, Miete 45 RM., gegen 4 Räume in gleich. Preis zu tauschen. Ang. u. 102 an die H.-Gesch. Münster.

Frdl. möbl. **Zimmer** fl. Wasser, Heizg., an Herrn zu verm. Heimstättenweg 28

Bis Montag

Kameraden im Ring
Rivalen der Liebe
in
Die letzte Runde
mit
Attila Hörbiger
Camilla Horn
Ludwig Schmitz

Echte Kämpfe bekannter Männer der Faust — reizvolle und prächtige Tanzszenen berühmter Tänzerinnen — Bühne, Varieté und Boxring als interessante Hintergründe einer packenden dramatischen Handlung aus dem Leben der Boxer.

Vorprogramm und Varieté-Einlage
Kassenöffnung . . täglich 2.00 Uhr
Wochenschau . 2.35 5.15 7.45 Uhr
Varieté-Einlage . . . 3.35 6.05 Uhr
Die letzte Runde . . 3.50 6.20 Uhr
Ende 8.15 Uhr

Am Dienstag, 24. Dezember, bleibt das Theater geschlossen!

Ab 25. Dezember
unser
Fest-Programm!
Irrfahrt u. Abenteuer einer Liebe zwischen zwei Erdteilen
Zwischen Hamburg und Haiti
mit
Gustav Knuth
Gisela Uhlen

Schauburg

CAPITOL

Unser sehenswerter Weihnachts-Spielplan!

Ab Freitag dieser Woche!
Leichtsinnige Abenteuer
Erleichternde „Kemp"iaden
Ins Blut gehende Csardasklänge
Berauschende Winzerfeste
Herrliche Pußtabilder
Ungar. Temperamentsausbrüche
Schneidige Liebesattacken
Aufregende Ehrenkonflikte
Rassige Reiterspiele
erleben Sie in unserem Groß-Film
Ihr Leibhusar

Die Hauptdarsteller:
Magda Schneider • Paul Javor
Paul Kemp • Lucie Englisch Otto Stoeckel • Alice Brand • Willy Schur • Annie Rosar • Erika von Thellmann • Anton Pointner
Tibor von Halmay

Neueste Tobis-Wochenschau
Interessante Filmberichte vom Zeitgeschehen

Jugendl. über 14 Jahre zugelassen!

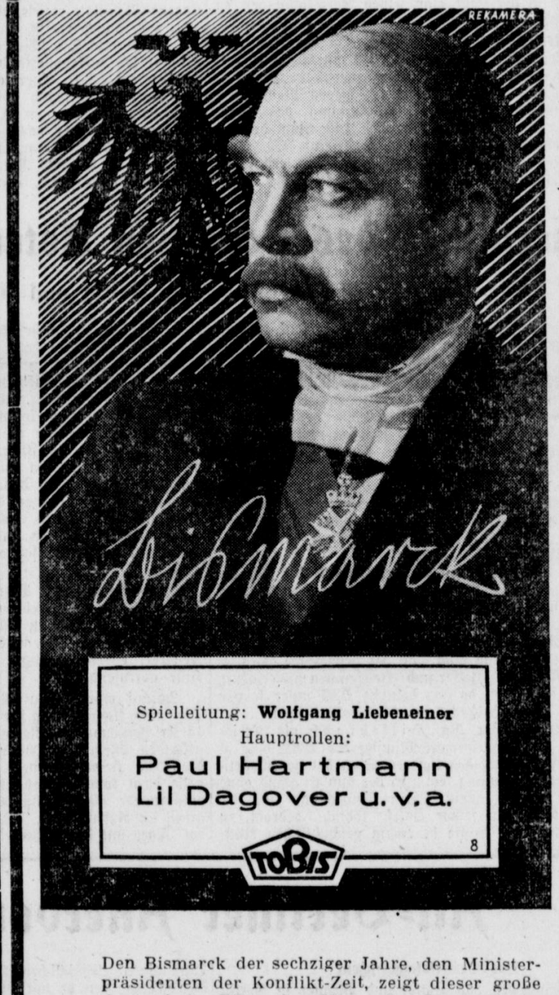
Bitte merken Sie sich!
Kassenöffnung u. Einlaß täglich 1.30 Uhr
Beginn der Abendvorstellung 6.00 Uhr!

Am Sonntag, sowie 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag, vormittags 10.30 Uhr
Sonder-Jugend-Vorstellung!
Karten im Vorverkauf!

Ab Freitag

BismarcksKampf
gegen Parlament, Presse und Hof-Clique um die
Einigung Deutschlands

Aus dem Leben des großen Staatsmannes und Reichsgründers berichtet dieser Film von einem bedeutungsvollen, entscheidenden, weniger bekannten dramatischen Abschnitt: von den Jahren des Kampfes gegen die verständnislose Mehrheit des eigenen Volkes. Gehaßt, bekämpft oder verlacht von den einen, verständnislos allein gelassen von den anderen, geht er in den sechziger Jahren allein den schweren Weg, den das Gesetz ihm befiehlt, nach dem er angetreten: die Einigung Deutschlands!



Spielleitung: **Wolfgang Liebeneiner**
Hauptrollen:
Paul Hartmann
Lil Dagover u. v. a.
TOBIS

Den Bismarck der sechziger Jahre, den Ministerpräsidenten der Konflikt-Zeit, zeigt dieser große dramatische Film, den Mann, der gegen Parlament, liberale Presse und kurzsichtige Hof-Clique kämpfen muß, um die Krönung seines Lebenswerkes vorzubereiten und zu sichern: die Einigung Deutschlands im Zweiten Reich. Der Staatsmann und der Mensch Bismarck erringt in jener historischen Nacht zu Nikolsburg, die den Höhepunkt des Films bildet, den größten und schwersten Sieg über seinen König und Herrn und die Paladine des greisen Monarchen: Kronprinz Friedrich, Moltke und Roon.

Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll!

Vorher:
Deutsche Wochenschau
Täglich 2 Vorstellungen
1. Vorstellung. . . . 2.30 bis 5.00 Uhr
2. Vorstellung. . . . 5.45 bis 8.15 Uhr
Einlaß 3/4 Stunde vorher
Nach Beginn des Hauptfilms kein Einlaß mehr.
Jugendliche haben Zutritt!

Apollo-Theater
Das Haus der guten Filme! Die moderne Kulturstätte!
Keine Außenreklame!

am Marienplatz